

## **Leadership in Zeiten der Krise**

Die mediale Personalisierung von Sebastian Kurz während der  
COVID-19-Pandemie in österreichischen Printmedien in gouvernementaler Perspektive

Reinhard WEGER, 9618554

Innsbruck, August 2025

Masterarbeit

eingereicht an der Leopold-Franzens-Universität  
Fakultät für Soziale und Politische Wissenschaften zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

**Masterstudium Soziologie: Soziale und politische Theorie**

betreut von:  
assoz. Prof. Dr. Welz Frank  
Institut für Soziologie  
Fakultät für Soziale und Politische Wissenschaften

**in Dankbarkeit gewidmet**

**meiner Ehefrau Barbara**

**und unserem Sohn Samuel**

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Politische Kommunikation in der COVID-19-Pandemie als gesellschaftliche Herausforderung.....	3
2.1 Die COVID-19-Pandemie als gesellschaftliche Herausforderung.....	4
2.2 Politische Kommunikation in Österreich während der Pandemie.....	4
2.3 Der Fall Sebastian Kurz: Position, Rolle und Stil.....	5
2.4 Die Rolle und Auswahl der Medien ( <i>Kronen Zeitung</i> und <i>Der Standard</i> ) .....	7
2.5 Politische Rahmenbedingungen des Untersuchungszeitraumes .....	8
3. Forschungsstand, Zielsetzung und Fragestellung.....	9
3.1 Forschungsstand .....	10
3.2 Zielsetzung der Arbeit.....	12
3.3 Forschungsfragen und Hypothesen .....	12
3.4 Soziologische Relevanz.....	14
4. Theoretischer Rahmen - Leadership zwischen Agenda-Setting und gouvernementaler Analyse.....	15
4.1 Leadership in der öffentlichen Kommunikation .....	16
4.1.1 Begriffsklärung und konzeptionelle Zugänge .....	17
4.1.2 Public Leadership und mediale Performanz.....	18
4.1.3 Symbolische Führung und Männlichkeitsbilder .....	20
4.2 Medien als Deutungsinstanz.....	21
4.2.1 Agenda-Setting und Framing .....	23
4.2.2 Medienlogik und Mediatisierung von Politik.....	28
4.2.3 Diskurstheoretische Perspektiven (Fairclough).....	31
4.2.4 Macht und Regierung durch Kommunikation: Foucaults Konzept der Gouvernementalität .....	34
4.3 Verbindung der Theorieelemente mit dem Untersuchungsziel.....	38
5. Methodisches Vorgehen .....	40
5.1 Erkenntnisinteresse und methodischer Zugang.....	41
5.2 Auswahl der Medien und Artikel .....	42
5.3 Analyseeinheiten und Materialstruktur .....	46
5.3.2 Datenarchivierung und Nachvollziehbarkeit.....	50
5.4 Kategoriensystem und Codierung .....	51
5.4.1 Das Codebuch als Auszug.....	53
5.4.2 Die Durchführung der Codierung .....	54
5.5 Qualitätssicherung und Reflexion .....	56
5.6 Zusammenfassung .....	57

6.	Analyse und Ergebnisse .....	58
6.1	Überblick über das Datenmaterial .....	59
6.2	Darstellung der Hauptframes und semantischen Strukturen .....	59
6.2.1	Führungsattribution .....	60
6.2.2	Krisenrhetorik.....	63
6.2.3	Expertisierung und Emotionalisierung.....	65
6.2.4	Personalisierung und Bildsprache .....	67
6.3	Vergleichende Darstellung (Kronen Zeitung versus Der Standard) .....	70
6.4	Quantitative Auswertung und Interpretationen .....	72
6.5	Zwischenfazit .....	74
7.	Leadership und gouvernementale Steuerung .....	76
7.1	Interpretation der Ergebnisse im Lichte der Theorie.....	77
7.1.1	Public Leadership und mediale Performanz.....	77
7.1.2	Agenda-Setting und Framing als Steuerungsmechanismen der öffentlichen Wahrnehmung .....	79
7.1.3	Gouvernementalität: Macht, Wissen und Selbstregulierung.....	81
7.1.4	Emotionalisierung versus Rationalisierung in der medialen Führungskonstruktion ..	82
7.2	Medienmacht und Leadership in Ausnahmesituationen .....	83
7.3	Der Fall Kurz im Spannungsfeld von Inszenierung und Krise .....	85
7.4	Grenzen und Einordnung der Untersuchung.....	86
8.	Schlussbemerkungen .....	88
8.1	Zentrale Ergebnisse und Beantwortung der Forschungsfrage.....	88
8.2	Theoretische Einordnung und konzeptionelle Implikationen .....	89
8.3	Vergleich der Medienlogiken: Rationalisierung versus Emotionalisierung.....	90
8.4	Methodische Grenzen und kritische Reflexion .....	91
8.5	Perspektiven für Forschung und Praxis.....	92
	Literaturverzeichnis.....	93
	Abbildungsverzeichnis .....	98
	Tabellenverzeichnis.....	99
	Anlagenverzeichnis .....	100

## Kurzfassung/Abstract

Diese Masterarbeit untersucht die mediale Konstruktion politischer Führung in Krisenzeiten am Beispiel der COVID-19-Pandemie in Österreich, mit Fokus auf den damaligen Bundeskanzler Sebastian Kurz. Im Zentrum steht die Frage, wie politische Leadership unter Ausnahmebedingungen in den Tageszeitungen *Der Standard* und *Kronen Zeitung* inszeniert, gerahmt und bewertet wird. Die beiden Zeitungen wurden wegen ihrer unterschiedlichen publizistischen Ausrichtungen und Auflagenzahlen ausgewählt. Mittels qualitativer Framing-Analyse wurden 82 Artikel auf narrative Strategien, visuelle Rhetorik und Deutungsmuster hin untersucht.

Methodologisch basiert die Arbeit auf Konzepten von Entman (Framing), Foucault (Gouvernementalität), Fairclough (Kritische Diskursanalyse) sowie Ansätzen zur Medialisierung und Personalisierung politischer Kommunikation. Die Ergebnisse zeigen deutliche Unterschiede im Führungsbild von Kurz: Während *Der Standard* eine eher rationalisierte und kontextualisierte Darstellung bietet, stilisiert die *Kronen Zeitung* ihn häufig als autoritären Krisenmanager. Die Arbeit leistet damit einen Beitrag zum Verständnis der diskursiven Herstellung politischer Autorität in Ausnahmesituationen sowie zur Rolle medialer Frames bei der Legitimierung von Macht.

This master's thesis examines the media construction of political leadership in times of crisis, using the COVID-19 pandemic in Austria as a case study, with a focus on then-Chancellor Sebastian Kurz. At the core is the question of how political leadership under exceptional circumstances is staged, framed, and evaluated in the daily newspapers *Der Standard* and *Kronen Zeitung*. The two newspapers were selected due to their differing editorial orientations and circulation figures. Using qualitative framing analysis, 82 articles were examined for narrative strategies, visual rhetoric, and interpretive patterns. Methodologically, the study draws on concepts from Entman (framing), Foucault (governmentality), Fairclough (critical discourse analysis), as well as approaches to the mediatization and personalization of political communication. The results reveal clear differences in the leadership image of Kurz: while *Der Standard* offers a more rationalized and contextualized portrayal, the *Kronen Zeitung* often presents him as an authoritarian crisis manager. The thesis thus contributes to understanding the discursive construction of political authority in exceptional situations and the role of media frames in legitimizing power.

# 1. Einleitung

Die COVID-19-Pandemie markierte eine historische Zäsur, die tiefgreifende gesellschaftliche, politische und kommunikative Veränderungen auslöste. In der akuten Krisensituation rückte politische Führung ins Zentrum öffentlicher Aufmerksamkeit. Das galt nicht nur für die getroffenen Maßnahmen, sondern insbesondere im Hinblick auf ihre mediale Darstellung, symbolische Aufladung und kommunikative Vermittlung. In liberal-demokratischen Gesellschaften, in denen Legitimität wesentlich über öffentliche Kommunikation hergestellt wird, kommt der medialen Repräsentation von politischer Autorität eine zentrale Funktion zu.

Am Beispiel des damaligen österreichischen Bundeskanzlers Sebastian Kurz lässt sich beobachten, wie politische Führung unter Bedingungen akuter Unsicherheit medial konstruiert und stabilisiert wurde. Kurz trat frühzeitig als zentrale Figur der Pandemiebekämpfung auf und wurde in zahlreichen Pressekonferenzen, Interviews und Leitartikeln als Symbol staatlicher Handlungsfähigkeit positioniert. Dabei ging es nicht allein um die Vermittlung konkreter Maßnahmen, sondern um ein umfassendes Führungsnarrativ, das emotionale, moralische und symbolische Elemente integrierte. Die Personalisierung der politischen Kommunikation in der Frühphase der Pandemie erreichte eine Intensität, die weit über das in liberalen Demokratien Übliche hinausging.

Diese Arbeit widmet sich der Analyse jener diskursiven und visuellen Mechanismen, durch welche politische Führung im Ausnahmezustand medial hervorgebracht wurde. Im Fokus stehen die Berichterstattung der *Kronen Zeitung* und des *Standard*, die zwei unterschiedliche mediale und politische Felder repräsentieren. Während erstere durch populistische Vereinfachung, Emotionalisierung und nationale Identifikationsangebote gekennzeichnet ist, positioniert sich der *Standard* als analytisches Qualitätsmedium mit stärkerem Fokus auf Differenzierung, Kontextualisierung und kritischer Problematisierung. Die kontrastive Analyse dieser beiden Medien ermöglicht es, zentrale Strategien politischer Führungsinszenierung sichtbar zu machen – sowohl auf sprachlich-diskursiver als auch auf bildlicher Ebene.

Die Untersuchung wird auf der Grundlage zweier theoretischer Zugänge durchgeführt: dem Framing-Ansatz von Robert Entman und dem Gouvernementalitätskonzept von Michel Foucault. Während Entmans Theorie eine

systematische Erfassung medialer Deutungsrahmen erlaubt – etwa in Bezug auf Problemdefinitionen, Verantwortungszuschreibungen und moralische Bewertungen – ermöglicht Foucaults Gouvernementalitätsansatz eine Analyse der medialen Vermittlung von Selbststeuerung, Normativität und Machtpraktiken. In der Verbindung beider Ansätze wird politische Führung nicht nur als Ergebnis institutioneller Entscheidungen verstanden, sondern als kommunikative Formation, die durch Sprache, Bilder und diskursive Repetition erzeugt und stabilisiert wird.

Die empirische Grundlage dieser Analyse bilden insgesamt 82 journalistische Beiträge – 46 aus der Tageszeitung *Der Standard* sowie 36 aus der *Kronen Zeitung* – die im Zeitraum vom 25. Februar bis 30. April 2020 erschienen sind. Diese wurden systematisch ausgewählt, codiert und einer qualitativen Inhalts- und Bildanalyse unterzogen. Neben sprachlich-diskursiven Strategien werden insbesondere auch visuelle Inszenierungsformen berücksichtigt, die die Führungsdarstellung flankieren oder hinterfragen. Dabei kommen insgesamt 19 Bildbeiträge zum Einsatz, darunter drei zentrale Fotografien aus *Der Standard* (DS\_001a, DS\_014a und DS\_044a) sowie 16 ausgewählte Bilder aus der *Kronen Zeitung* (z. B. KZ\_001a, KZ\_009a, KZ\_022a), die im Rahmen der Analyse differenziert eingeordnet werden.

Empirisch konzentriert sich die Arbeit bewusst auf den Zeitraum von Februar bis April 2020. Das war die erste Phase der Pandemie, in der politische Kommunikation stark zentralisiert war und mediale Darstellung unmittelbaren Einfluss auf öffentliche Wahrnehmung hatte. Methodisch wird eine qualitative Inhalts- und Bildanalyse herangezogen, die es erlaubt, sprachliche Muster, visuelle Codierungen und narrative Strukturen systematisch zu erfassen. Die wissenssoziologische Diskursanalyse bildet hierbei den übergreifenden methodologischen Rahmen, um nicht nur Inhalte, sondern auch implizite Ordnungen, Ausschlüsse und Normalisierungsmechanismen in den medialen Darstellungen zu identifizieren.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt: Kapitel 2 stellt den gesellschaftlichen und politischen Kontext der Pandemie in Österreich dar. Kapitel 3 formuliert die Forschungsfrage, die Zielsetzung sowie die wissenschaftliche Relevanz der Arbeit. In Kapitel 4 werden die theoretischen Grundlagen erörtert, bevor Kapitel 5 das methodische Vorgehen beschreibt. Kapitel 6 widmet sich der Analyse der Berichterstattung in *Kronen Zeitung* und *Standard*, wobei sprachliche, visuelle und diskursive Muster systematisch herausgearbeitet werden. Kapitel 7 diskutiert die Befunde im Lichte der theoretischen

Überlegungen. Kapitel 8 schließt die Arbeit mit einer Zusammenfassung sowie einem Ausblick auf weiterführende Fragestellungen.

Ziel dieser Masterarbeit ist es, zur empirischen und theoretischen Fundierung der Forschung über politische Kommunikation in Krisenzeiten beizutragen. Indem sie aufzeigt, wie mediale Darstellung politische Führung nicht nur reflektiert, sondern mitproduziert, wird ein Beitrag zum Verständnis der Macht der Medien im Ausnahmezustand geleistet.

## **2. Politische Kommunikation in der COVID-19-Pandemie als gesellschaftliche Herausforderung**

Die COVID-19-Pandemie entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit zu einer gesamtgesellschaftlichen Herausforderung, die nicht nur das öffentliche Gesundheitswesen, sondern auch politische Institutionen, mediale Diskurse und soziale Verhaltensnormen tiefgreifend beeinflusste. In Österreich führte die Pandemie zu einer außerordentlichen Konjunktur politischer Kommunikation, in der Exekutive und Medien in eine enge symbolische Interaktion traten. Politische Führung wurde zunehmend durch kommunikative Praktiken sichtbar gemacht, legitimiert und – im Falle von Bundeskanzler Sebastian Kurz – personalisiert. Dieses Kapitel dient der Kontextualisierung der empirischen Analyse und legt den gesellschaftspolitischen Rahmen dar, innerhalb dessen sich die untersuchte Kommunikation entfaltet hat.

Im Vordergrund stehen vier Dimensionen: erstens die Pandemie als diskursiv konstruierte Krise; zweitens die politische Kommunikationsstrategie in Österreich unter den Bedingungen des Ausnahmezustands; drittens die Rolle der medialen Repräsentation von Führung anhand der Figur Sebastian Kurz; viertens die mediale Struktur Österreichs mit besonderem Fokus auf die *Kronen Zeitung* und den *Standard* als kontrastive empirische Referenzpunkte. Die Analyse dieser Aspekte schafft die konzeptionelle Grundlage für die spätere diskursive und bildanalytische Untersuchung.

## **2.1 Die COVID-19-Pandemie als gesellschaftliche Herausforderung**

Die COVID-19-Pandemie stellte eine vielschichtige Krise dar, deren Wirkung weit über medizinische Dimensionen hinausging. In Österreich, wie in vielen anderen liberal-demokratischen Gesellschaften, wurde die Pandemie nicht nur als gesundheitliches Problem verstanden, sondern als ein Ausnahmezustand, der politische, ökonomische, soziale und kulturelle Strukturen tiefgreifend transformierte. Besonders prägend war die mediale Inszenierung der Krise als kollektives Schicksal, das staatliche Ordnung, individuelle Disziplin und gesellschaftlichen Zusammenhalt gleichermaßen herausforderte.

Die politische Reaktion auf die Pandemie war von Anfang an stark symbolisch aufgeladen. Maßnahmen wie Ausgangsbeschränkungen, Schulschließungen oder Grenzkontrollen wurden nicht allein durch epidemiologische Notwendigkeit begründet, sondern auch durch moralische und emotionale Argumente gestützt. Appelle an Verantwortung, Solidarität und Gehorsam dienten nicht nur der Verhaltenslenkung, sondern erzeugten eine normative Rahmung, die über klassische Krisenkommunikation hinausging. Der Staat trat in dieser Konstellation als fürsorglicher, aber auch autoritär auftretender Akteur auf und fand in der Figur von Bundeskanzler Kurz eine geeignete Projektionsfläche.

Die gesellschaftliche Herausforderung bestand nicht zuletzt darin, dass Unsicherheit, Angst und Kontrollverlust kommunikativ eingehegt werden mussten. In dieser Hinsicht wurde politische Kommunikation zu einer Form diskursiver Krisenbewältigung. Nicht nur die Inhalte, sondern auch die Rhetorik, die Bildsprache und die mediale Präsenz der politischen Akteure gewannen zentrale Bedeutung. Die Pandemie wurde so nicht nur verwaltet, sondern erzählerisch geformt mit entsprechenden Folgen für politische Legitimation, soziale Kohäsion und die demokratische Öffentlichkeit. Medien agieren dabei nicht lediglich als neutrale Vermittler, sondern – wie Couldry hervorhebt - als Praktiken, die soziale Ordnung strukturieren und Machtbeziehungen organisieren (vgl. Couldry 2012: 33–36).

## **2.2 Politische Kommunikation in Österreich während der Pandemie**

Die politische Kommunikation während der COVID-19-Pandemie in Österreich war geprägt von einem hohen Maß an Zentralisierung, Dramatisierung und medialer Präsenz führender Regierungsmitglieder – allen voran Bundeskanzler Sebastian Kurz. In kürzester Zeit etablierte sich ein Krisendiskurs, der stark auf Sicherheit, nationale Einheit und

Entschlossenheit ausgerichtet war. Dabei wurde der Gesundheitsnotstand nicht nur verwaltet, sondern politisch gedeutet – mit teils martialischer Sprache („unsichtbarer Feind“, „harte, aber notwendige Maßnahmen“) und wiederkehrenden Appellen an die Verantwortung der Bevölkerung.

Besonders auffällig war die Häufung von inszenierten Pressekonferenzen, bei denen Kurz häufig von Ministern flankiert auftrat, um Maßnahmenpakete zu verkünden. Diese Auftritte waren nicht nur sachliche Mitteilungen, sondern symbolpolitische Performances: Kleidung, Mimik, Sprachwahl und Bildhintergründe waren bewusst gewählt und dienten der Inszenierung von Führungsstärke, Sachlichkeit und Kontrolle. Die ritualisierte Struktur dieser Pressekonferenzen, die wiederkehrend, formalisiert und symbolisch aufgeladen sind, lässt sich mit Couldry (2003: 40–44) als mediales Ritual interpretieren, das Autorität und Legitimität stabilisiert.

Medienrituale strukturieren soziale Räume, indem sie Aufmerksamkeit bündeln und das „Zentrum“ symbolisch hervorheben (vgl. Couldry 2003: 40–44). Dieser Prozess der Ritualisierung bezieht sich auf die Pressekonferenzen, auf die wiederholten Botschaften und die Einbindung medialer Schlüsselakteure. So wurde eine neue und kriseninduzierte Kommunikationsroutine geschaffen. Diese verdichtete sich in der Frühphase der Pandemie zu einem einheitlichen Diskurs, in dem abweichende Stimmen – etwa kritische Wissenschaftler oder Vertreter der Zivilgesellschaft – nur vereinzelt vorkamen oder marginalisiert wurden.

In der politischen Kommunikation spiegelte sich dabei ein grundsätzlicher Spannungsbogen: Auf der einen Seite der Versuch, durch Einheit und Klarheit Vertrauen zu erzeugen, auf der anderen Seite die Tendenz zur Konzentration von Deutungsmacht, insbesondere bei Sebastian Kurz. Die Massenmedien selbst operieren hingegen mit dem binären Code „Information/Nichtinformation“ (vgl. Luhmann 1996: 36, 51–52) und konstituieren damit eine zweite, beobachtete Realität (Luhmann 1996: 15).

### **2.3 Der Fall Sebastian Kurz: Position, Rolle und Stil**

Die mediale und politische Figur Sebastian Kurz nimmt im Kontext der COVID-19-Pandemie in Österreich jedoch eine zentrale Stellung ein. Als Bundeskanzler einer Koalitionsregierung aus ÖVP und Grünen positionierte sich Kurz frühzeitig als oberster Krisenmanager, der nicht nur politische Entscheidungen verantwortete, sondern auch deren

kommunikative Vermittlung dominierte. Diese Doppelrolle ermöglichte ihm, sich als charismatische Führungsfigur zu inszenieren. Das ist ein Befund, der nicht zuletzt in der Analyse der Berichterstattung über seine Person zum Tragen kommt. Dazu passt auch die Analyse in der wissenschaftlichen Abhandlung „Consensus and dissent after terror“, wobei die Autorinnen Thorbjørnsrud und Figenschou konkret beschreiben, wie Redaktionen nach dem Oslo-Terroranschlag bewusst Konsenslinien betonen, aber auch Räume für kritische Stimmen offenlassen. Es kommt zu einer Balance zwischen Konsens und Dissens in der Krisenberichterstattung: „In the interviews, there are recurrent identifications with the needs of the nation or broadly shared feelings expressed through references to ‚us‘ or ‚we‘ as relevant compasses for acceptable and appropriate media discourse.“ [dt.: „In den Interviews finden sich wiederkehrende Bezüge auf die Bedürfnisse der Nation oder allgemein geteilte Gefühle, die durch Verweise auf ‚uns‘ oder ‚wir‘ als relevante Orientierungen für einen akzeptablen und angemessenen Mediendiskurs ausgedrückt werden“, eigene Übersetzung] (Thorbjørnsrud & Figenschou 2018: 339–340; Schätz & Kirchhoff 2024: 9–21).

In der Frühphase der Pandemie traten klassische Merkmale von Führungsinszenierung besonders deutlich hervor: persönliche Sichtbarkeit, monologische Kommunikation, und moralische Deutungshoheit. Sebastian Kurz verstand es, seine Medienauftritte strategisch zu nutzen. Pressekonferenzen wurden zu zentralen Bühnen der Machtkommunikation. Die Bildregie – meist frontal, lichtstark und mit reduziertem Hintergrund – fokussierte auf seine Person. Visuelle Nahaufnahmen unterstützten die Erzählung vom handlungsfähigen Krisenlenker. Damit reproduzierte Kurz ein Führungsmodell, das stark an Webers Konzept der „charismatischen Herrschaft“ anschließt, und „auf der außeralltäglichen Hingabe an die Heiligkeit oder die Heldenkraft oder die Vorbildlichkeit einer Person und der durch sie offenbarten oder geschaffenen Ordnungen“ beruht (Weber 1972: 124).

Auch sprachlich bediente sich Kurz einer Tonlage, die gleichermaßen autoritativ wie empathisch wirkte. Aussagen wie „Wir tun alles Menschenmögliche, um Menschenleben zu retten“ oder „Jede und jeder von uns trägt Verantwortung“ in den beiden untersuchten Medien kombinierten moralische Appelle mit exekutiver Legitimation. Diese rhetorische Strategie entsprach einem diskursiven Muster, das politische Autorität über emotionale Anschlussfähigkeit absichert. Der Regierungschef inszenierte sich als Mittler zwischen Expertokratie und Volksnähe, zwischen technokratischer Sachlichkeit und moralischer Dringlichkeit.

Besonders auffällig war die systematische Emotionalisierung politischer Kommunikation. Die Krise wurde von Kurz nicht nur als politische Herausforderung dargestellt, sondern als gemeinschaftliche Bewährungsprobe. In zahlreichen Auftritten bezog er sich auf familiäre, nationale oder religiöse Motive, die kollektive Identität mobilisieren sollten. Dies entsprach einem Kommunikationsstil, der bewusst auf symbolische Aufladung setzte. Das entsprach einem Kommunikationsstil, der systematisch auf Emotionen setzt und Gefühle politisch mobilisiert (vgl. Wodak 2021: 6).

Diese Form der Kommunikation war jedoch nicht ohne Ambivalenz. Während sie kurzfristig Vertrauen und Orientierung schaffen konnte, barg sie längerfristig die Gefahr der Entpolitisierung. Kritische Gegenstimmen wurden in der Frühphase der Pandemie kaum eingebunden und Pluralität erschien häufig als Störfaktor in einem diskursiv homogenisierten Ausnahmezustand. Damit verband sich auch eine Form diskursiver Macht, die politische Kommunikation nicht als Aushandlung, sondern als performative Setzung verstand (vgl. Luhmann 1996: 9–22).

Insgesamt lässt sich feststellen, dass Sebastian Kurz während der ersten Pandemienmonate eine kommunikative Praxis entwickelte, die auf maximale Sichtbarkeit, klare Rahmung und moralisch aufgeladene Führungssemantik zielte. Diese Strategie war medienaffin, anschlussfähig und in ihrer Wirkungsmacht eng mit den Logiken des Boulevardjournalismus verknüpft. Die Analyse seiner Darstellung – insbesondere im Vergleich zwischen *Kronen Zeitung* und *Der Standard* – bietet daher einen idealtypischen Zugang zur Untersuchung diskursiv erzeugter politischer Autorität unter Krisenbedingungen.

## **2.4 Die Rolle und Auswahl der Medien (*Kronen Zeitung* und *Der Standard*)**

Die Analyse politischer Führung während der COVID-19-Pandemie erfordert eine präzise medienanalytische Rahmung. Die Auswahl der untersuchten Medien folgt dem Anspruch, unterschiedliche mediale Öffentlichkeiten und journalistische Logiken systematisch zu kontrastieren. Mit der *Kronen Zeitung* und dem *Standard* werden zwei Leitmedien der österreichischen Presselandschaft berücksichtigt, die sich hinsichtlich politischer Ausrichtung, Zielgruppe, Positionierung und Darstellungsstil (Boulevard versus Qualitätszeitung) deutlich unterscheiden (vgl. Trappel 2007: 63–72).

Die *Kronen Zeitung*, gegründet 1900, ist das auflagenstärkste Boulevardmedium Österreichs (vgl. Media Landscapes Austria 2025; eurotopics o. J.). Ihre Berichterstattung ist geprägt durch personenzentrierte Dramatisierung, emotionale Verdichtung und visuelle Dominanz. Während der Pandemie übernahm sie eine zentrale Rolle in der Verbreitung politischer Maßnahmen und appellativer Kommunikation. Kurz wurde hier als handlungsstarke Führungsfigur mit nationalem Pathos dargestellt.

Demgegenüber steht *Der Standard*, ein linksliberal orientiertes Qualitätsmedium, das sich durch Kontextualisierung, differenzierte Darstellung und journalistische Transparenz auszeichnet (vgl. Media Landscapes Austria 2025; eurotopics o. J.). *Der Standard* integrierte stärker wissenschaftliche Expertise und kritische Reflexion über staatliches Handeln. Die beiden Medien liefern daher kontrastive Darstellungen, die für die empirische Analyse zentral sind.

## **2.5 Politische Rahmenbedingungen des Untersuchungszeitraumes**

Die empirische Analyse konzentriert sich auf den Zeitraum vom 25. Februar bis zum 30. April 2020 – also auf die Frühphase der Pandemie in Österreich. Dieser Abschnitt war geprägt von drastischen politischen Maßnahmen, einem weitgehend zentralisierten Krisendiskurs und einer enormen medialen Verdichtung von Regierungsbotschaften. Innerhalb weniger Wochen wurden weitreichende Grundrechtseinschränkungen kommuniziert und umgesetzt. Die Bandbreite der Maßnahmen reichte von Ausgangsbeschränkungen, bis hin zu Betriebsschließungen und Reiseverboten.

Politisch handelte es sich um eine Phase, in der sich das Machtzentrum eindeutig zur Exekutive verlagerte, während parlamentarische Kontrolle und oppositionelle Stimmen nur begrenzt öffentlich sichtbar waren. Nach Luhmann operiert das politische System mit dem Code „Regierung/Opposition“ und reproduziert damit seine eigene Autonomie. Untermauert wird dies durch die generelle Präferenz der Massenmedien, lieber über Konflikte (und nicht über übereinstimmende Meinungen) zu berichten und die öffentliche Meinung entsprechend zu strukturieren (vgl. Luhmann 2000: 86; 99–101, 132). Für die Frühphase der Pandemie zeigt die mediale Berichterstattung tatsächlich eine starke Fokussierung auf Regierungsakteure und erklärende/appellative Kommunikation (vgl. Schätz & Kirchhoff 2024: 15–16).

Die Figur Sebastian Kurz profitierte kommunikativ von dieser Konstellation: Als junger, medienaffiner Regierungschef konnte er sich als handlungsfähiger und entschlossener Krisenmanager positionieren. Zugleich war diese Zeit durch eine starke Verflechtung von Regierungskommunikation und medialer Berichterstattung geprägt. Pressekonferenzen wurden live übertragen, Tageszeitungen übernahmen häufig die Sprache der Regierung, und Widerspruch erschien vor allem in sozialen Medien oder wissenschaftlichen Nischenpublikationen. Die politische Kommunikation in diesem Zeitraum war damit nicht nur durch Inhalte geprägt, sondern durch eine diskursive Gesamtlogik, die auf Konsens, Disziplin und Emotionalisierung abzielte – bei gleichzeitiger Marginalisierung pluraler Perspektiven.

### **3. Forschungsstand, Zielsetzung und Fragestellung**

Die vorliegende Arbeit untersucht das Zusammenspiel von politischer Kommunikation, medialer Vermittlung und symbolischer Führung in der Frühphase der COVID-19-Pandemie in Österreich mit besonderem Fokus auf die Darstellung von Bundeskanzler Sebastian Kurz in den Printmedien *Kronen Zeitung* und *Der Standard*. Im Zentrum stehen Fragen nach der diskursiven Konstruktion politischer Autorität, nach medialen Inszenierungslogiken sowie nach der Bedeutung visueller und sprachlicher Formate im Kontext einer gesellschaftlichen Ausnahmesituation.

Kapitel 3 dient der theoretisch-konzeptionellen Verortung des Erkenntnisinteresses. Es beginnt mit einer systematischen Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zur politischen Kommunikation in Krisenzeiten, insbesondere während der COVID-19-Pandemie (3.1). Darauf aufbauend werden die Zielsetzung der Arbeit (3.2) sowie die zugrunde liegenden Forschungsfragen und Hypothesen (3.3) vorgestellt. Abschließend wird die gesellschaftlich-soziologische Relevanz des Themas reflektiert (3.4), um die Bedeutung der Fragestellung über den konkreten Untersuchungsgegenstand hinaus deutlich zu machen.

### 3.1 Forschungsstand

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der medialen Konstruktion politischer Führung hat in den vergangenen Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen. Politische Führung findet nicht mehr nur im Rahmen institutioneller Verfahren und durch klassische Autoritätsverhältnisse statt, sondern ist zunehmend abhängig von medial vermittelter Sichtbarkeit, affektiven Anschlussmöglichkeiten und diskursiven Zuschreibungen. Medien übernehmen dabei nicht nur die Funktion der Vermittlung, sondern erzeugen symbolische Machtverhältnisse aktiv mit.

Einen frühen theoretischen Bezugspunkt bildet Murray Edelmans Analyse der „symbolischen Politik“, die zeigt, wie politische Kommunikation über Symbole und Rituale kollektive Deutungen stabilisiert (vgl. Edelman 1964/1967: 6–7). Daran anschließend wurde die Entwicklung in der Forschung unter Begriffen wie „Medialisierung von Politik“, „politisches Framing“ oder „Mediendemokratie“ weitergeführt (vgl. Pfetsch & Marcinkowski 2009: 11–33; Entman 1993: 52–53). Marcinkowski und Pfetsch verwenden den Begriff „Medialisierung“ und grenzen ihn damit von der Mediatisierung ab. In diesem Sinne sind politische Medienrollen in ihrer Vielfalt und Komplexität zu begreifen (vgl. Pfetsch & Marcinkowski 2009).

Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Diskussionen stellt die COVID-19-Pandemie einen besonders aufschlussreichen Untersuchungsfall dar, weil sich die Funktionen von Führung, Kommunikation und Legitimation in verdichteter Form zeigen. Die Krise forderte rasche Entscheidungen, klare Verantwortungszuweisungen und eine politische Kommunikation, die Vertrauen schaffen, Orientierung bieten und zugleich Kontrolle signalisieren sollte. Dass politische Führung in solchen Situationen nicht nur durch Handeln, sondern vor allem durch Kommunikation hergestellt wird, ist mehrfach empirisch nachgewiesen worden (vgl. Boin et al. 2005: 69–90; Alexander 2006: 53–61; Hajer 2009: 5–7). Gleichzeitig sind Ausnahmesituationen auch Zeiten, in denen mediale Deutungsmacht besonders wirksam ist. Das geschieht etwa durch die Herstellung scheinbarer Eindeutigkeit, moralische Rahmung oder Personalisierung (vgl. Aalberg et al. 2017: 3–10; Wodak 2021: 60–61).

Für Österreich liegt die empirische Forschungslage zur politischen Kommunikation während der Pandemie bisher in Ansätzen vor. Schätz und Kirchhoff (2024) haben den diskursiven Umgang mit COVID-19-Maßnahmen in den Medien untersucht und festgestellt, dass insbesondere in der Anfangsphase eine starke Fokussierung auf Exekutivakteure

stattfind, wobei Sebastian Kurz eine herausragende Rolle spielte (vgl. Schätz & Kirchhoff 2024: 9–21). Melischek und Seethaler (2023) kommen in ihrer Fallstudie zu folgendem Schluss: „In diesem in der Studie als Prozess der kollektiven Sinnfindung beschriebenen Geschehen kam den politisch führenden Personen und insbesondere dem damaligen Bundeskanzler Sebastian Kurz eine strategisch propagierte zentrale Rolle zu (visibility bias), und zwar im Sinne einer emotional untermauerten Konstruktion einer kollektiven (Krisen-)Identität.“ (Melischek & Seethaler 2023: 13). Ähnliche Befunde liefert der Scoping Review, der für den österreichischen Kontext einen visibility bias der Regierungsspitze problematisiert (vgl. Melischek & Seethaler 2023: 19).

Thorbjørnsrud und Figenschou (2016) zeigen in einer vergleichenden Analyse, dass Redaktionen in akuten Krisen zu einer ritualisierten, konsensorientierten Berichterstattung tendieren, die nationale Solidarität betont und Autoritäten erhöhte Sichtbarkeit verschafft. Damit werden Krisennarrative und kollektive Identität stabilisiert (vgl. Thorbjørnsrud & Figenschou 2016: 333–348). Hayek (2024: 1–2, 5) weist zudem nach, dass (fernseh-)übertragene Pressekonferenzen der Regierungen in der Frühphase der Pandemie zentrale Medienereignisse waren; die dort gesetzten Rahmen wurden in Zeitungen – besonders in Meinungsbeiträgen – aufgegriffen und behandelt. Dass Kurz dabei früh auf dramatisierende Rhetoriken und stark ritualisierte Auftritte setzte, belegen die eigenen Korpusbefunde (eigene Auswertung). Für die allgemeine Logik solcher symbolischen Verdichtungen lässt sich 't Hart (1993) heranziehen: Er führt „framing“, „ritualization“ und „masking“ als zentrale symbolische „crisis handling devices“ ein. (vgl. 't Hart 1993: 36–50).

International wurden ähnliche Tendenzen festgestellt: Für Deutschland zeigt eine diskurslinguistische Analyse von Angela Merkels öffentlichen Auftritten, dass Führungsstärke vor allem über sprachliche Muster wie Wir-Pronomen, Modalverben („müssen/können“) und kausale Verknüpfungen hergestellt wurde, die Kompetenz und kollektive Handlungsfähigkeit vermitteln (vgl. Jaworska 2021). Für Finnland belegen Analysen der Regierungspressekonferenzen und der begleitenden Twitter-Kommunikation, dass politische Führung performativ als Herstellung von Kontrolle inszeniert wurde. Die Regierung trat dabei sichtbar als „faces of control“ auf (vgl. Koljonen & Palonen 2021). Für das Vereinigte Königreich wiederum lässt sich zeigen, dass die diskursive Führung auf einer Verschränkung von wissenschaftlicher Legitimation („follow the science“) mit emotionalen Appellen (etwa an „suffering families“) und moralischen Anrufungen an die Bevölkerung beruhte (vgl. Finlayson, Jarvis & Lister 2023: 339–340, 350–352).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass bereits eine Vielzahl an Studien zur COVID-19-Kommunikation im internationalen Raum sowie erste medienanalytische Arbeiten zu Sebastian Kurz existieren. Was bislang jedoch fehlt, ist eine integrative Analyse, die diskursive, visuelle und machtanalytische Zugänge systematisch zusammenführt und dabei die spezifischen medialen Logiken österreichischer Printmedien berücksichtigt. Genau daran setzt die vorliegende Arbeit an.

### **3.2 Zielsetzung der Arbeit**

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Untersuchung der medialen Darstellung politischer Führung in einer gesellschaftlichen Ausnahmesituation. Dabei wird das Augenmerk auf eine spezifische Form der Führung gelegt, die durch Personalisierung, Emotionalisierung und diskursive Vereinfachung geprägt ist. Es soll gezeigt werden, wie politische Autorität symbolisch erzeugt und durch mediale Darstellungsweisen stabilisiert wird. Der Untersuchungszeitraum – die Frühphase der Pandemie – bietet hierfür ein besonders ergiebiges Material, da sich hier grundlegende Narrative, visuelle Routinen und kommunikative Muster in verdichteter Form zeigen.

Ziel ist es, auf Grundlage einer wissenssoziologisch orientierten Diskursanalyse zu zeigen, wie politische Führung nicht nur kommuniziert, sondern diskursiv erzeugt wird. Die Analyse folgt dabei dem Anspruch, diskursive Muster, sprachliche Rahmungen, visuelle Inszenierungen und mediale Routinen in einem integrativen Zugriff zu erfassen. Die Arbeit versteht sich als Beitrag zu einer sowohl empirisch fundierten als auch theoretisch verankerten Analyse politischer Kommunikation unter Ausnahmebedingungen. Sie bezieht sich auf Konzepte wie Gouvernamentalität (Foucault), diskursive Macht (Fairclough), symbolische Autorisierung (Alexander) und Medienlogik (Couldry) und verbindet diese mit einem präzisen empirischen Zugriff.

### **3.3 Forschungsfragen und Hypothesen**

Im Anschluss an die bisherigen theoretischen und empirischen Überlegungen stellt sich die Frage, wie politische Führung unter Bedingungen einer medial vermittelten Krise konkret dargestellt wird. Die Pandemie als kommunikativ verdichtetes Ausnahmegeschehen bietet ein besonders geeignetes Analysefeld, um die diskursive Herstellung von Autorität,

Kontrolle und Verantwortungszuschreibung nachzuvollziehen. Mediale Kommunikationsformen – Texte wie Bilder – tragen nicht nur zur Repräsentation von Führung bei, sondern sind aktiv an deren Konstruktion beteiligt (vgl. Entman 1993: 52–53; Matthes 2014: 9 ff.). Der vorliegende Zugang verbindet damit medien- und diskurstheoretische Ansätze mit einer wissenssoziologisch fundierten Perspektive auf symbolische Führung.

Ausgangspunkt ist die Annahme, dass politische Akteure – in diesem Fall Sebastian Kurz – nicht losgelöst von medialen Darstellungslogiken kommunizieren, sondern in spezifischen visuellen und sprachlichen Formaten gerahmt werden. Insbesondere Boulevardmedien, aber auch etablierte Qualitätsmedien tragen auf je unterschiedliche Weise zur Etablierung von Führungsbildern bei (vgl. Aalberg et al. 2017: 3–10). Die Aushandlung dieser Führungsbilder folgt bestimmten journalistischen, politischen und gesellschaftlichen Routinen, die sich auch empirisch rekonstruieren lassen.

**Vor diesem Hintergrund ergibt sich folgende zentrale Forschungsfrage:**

**Wie wurde politische Führung während der Frühphase der COVID-19-Pandemie 2020 in den österreichischen Printmedien *Kronen Zeitung* und *Der Standard* dargestellt, insbesondere im Hinblick auf die mediale Inszenierung von Sebastian Kurz?**

**Auf der Grundlage dieser Fragestellung werden vier Hypothesen (H1 bis H4) formuliert, die im Zuge der Analyse überprüft werden sollen:**

- **H1:** Die Darstellung von Sebastian Kurz ist stark personalisiert, wobei politische Führung eng mit seiner Person verknüpft wird. Dies entspricht Mustern der Medialisierung und Personalisierung politischer Kommunikation, wie sie von Aalberg et al. (2017: 3–10) und Hanitzsch (2007: 367–385) beschrieben wurden.
- **H2:** Die *Kronen Zeitung* neigt stärker zur affirmativen und emotionalisierten Darstellung politischer Führung als *Der Standard*. Letzterer betont stärker kritische Kontexte, Differenzierungen und Einordnungen. Dieser Befund wird durch empirische Studien zur österreichischen Medienlandschaft gestützt (vgl. Plasser & Ulram 2004: 37–99).
- **H3:** Bestimmte dominante Frames – insbesondere Kontrolle, Sicherheit, Verantwortungsübernahme und Moral – strukturieren die mediale Darstellung

politischer Führung in beiden Medien. Die Rahmung erfolgt dabei sprachlich wie visuell (vgl. Entman 1993: 52–53; Matthes 2014: 9 ff.).

- **H4:** Visuelle Strategien wie Heroisierung, Nahbarkeit oder Rationalität tragen wesentlich zur diskursiven Konstruktion von Autorität bei. Diese Inszenierungen können als Formen epistemischer Gouvernementalität gelesen werden (vgl. Foucault 2006: 111–115; Lemke 2000: 227–264).

Die Beantwortung dieser Hypothesen erfolgt auf Grundlage einer qualitativ-rekonstruktiven Analyse, die sowohl textbasierte als auch visuelle Materialien berücksichtigt. Ziel ist es, diskursive Muster, symbolische Strategien und mediale Wirkmechanismen politischer Kommunikation unter Krisenbedingungen sichtbar zu machen – ohne normative Bewertung, sondern mit einem empirisch fundierten Blick auf die Bedingungen politischer Sichtbarkeit.

### **3.4 Soziologische Relevanz**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Zusammenspiel von politischer Kommunikation, medialer Vermittlung und symbolischer Führung in der Frühphase der COVID-19-Pandemie in Österreich. Im Zentrum stehen Fragen der Darstellung, Repräsentation und Deutung politischer Autorität unter Krisenbedingungen. Die Corona-Krise ist dabei nicht nur eine historische Ausnahmesituation, sondern auch ein Brennpunkt soziologischer Relevanz: In ihr verdichten sich Fragen nach Vertrauen, Führung, Öffentlichkeit, Verantwortung und demokratischer Legitimation.

Die Analyse politischer Führung in einer solchen Ausnahmesituation bietet damit nicht nur empirischen Erkenntnisgewinn, sondern auch Einsichten in grundlegende Mechanismen symbolischer Macht und medialer Autorisierung. Damit trägt die Arbeit zur soziologischen Erforschung von Macht, Diskurs und Öffentlichkeit unter Bedingungen radikaler Unsicherheit bei und bietet zugleich eine fallbezogene Analyse mit gesellschaftlicher, medialer und politischer Relevanz.

## **4. Theoretischer Rahmen - Leadership zwischen Agenda-Setting und gouvernementaler Analyse**

Krisenzeiten wirken wie ein Brennglas für politische Führung: In Momenten radikaler Unsicherheit verdichtet sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf jene Personen, die Verantwortung übernehmen, Orientierung geben und Entscheidungen treffen (vgl. Boin et al. 2005: 69–90). Die COVID-19-Pandemie stellt in dieser Hinsicht ein paradigmatisches Beispiel dar – nicht nur als gesundheitspolitische Herausforderung, sondern als kommunikatives Ereignis, in dem politische Führung in Echtzeit verhandelt, beobachtet und bewertet wurde. Politische Leadership unter Bedingungen medialer Vermittlung ist dabei nicht ausschließlich als Entscheidungs- oder Steuerungskompetenz zu begreifen, sondern als symbolische und diskursive Praxis, die sich im Spannungsfeld von Medienlogik, gesellschaftlicher Erwartung und institutioneller Macht entfaltet (vgl. Hajer 2009: 5–7; Fairclough 1995: 36–38; Foucault 2006: 111–118).

Ziel dieses Kapitels ist es, einen theoretischen Rahmen zu entwerfen, der es erlaubt, die mediale Darstellung politischer Führung am Beispiel von Sebastian Kurz während der COVID-19-Krise systematisch zu analysieren. Im Zentrum steht die Frage, wie politische Autorität unter Krisenbedingungen konstruiert, legitimiert und medial reproduziert wird. Diese Konstruktionen erfolgen nicht im luftleeren Raum, sondern innerhalb etablierter Diskurse, institutioneller Dynamiken und medienlogischer Zwänge (vgl. Esser & Strömbäck 2014: 3–28; Sarcinelli 2011: 25–27).

Das Kapitel ist in drei Abschnitte gegliedert: Zunächst wird der Begriff Leadership im soziologischen und kommunikationstheoretischen Kontext verortet. Dazu gehören klassische Theorien legitimer Herrschaft (vgl. Weber 1972: 124–140), neuere Public-Leadership-Ansätze (vgl. Benington 2011: 31–51) sowie performative Perspektiven auf politische Kommunikation. Im Anschluss folgt eine Diskussion zentraler medientheoretischer Konzepte wie Agenda-Setting (McCombs & Shaw 1972: 176–187), Framing (vgl. Entman 1993: 52–55) und die Prozesse des Medienwandels. Dabei besteht die offensichtlichste Herausforderung für die politische Kommunikation in den Folgen des technischen Wandels. Neben der politischen und medialen Logik kommt eine ökonomische Logik ins Spiel (vgl. Pfetsch & Marcinkowski 2009: 11–33; Plasser, Pallaver & Lengauer 2009: 174–202). Abschließend wird das Konzept der Gouvernementalität nach Michel

Foucault (2006) mit diskurstheoretischen Überlegungen (Fairclough 1995) verknüpft, um die politische Kommunikation als machtvolle Praxis der Subjektivierung zu erfassen.

#### **4.1 Leadership in der öffentlichen Kommunikation**

Die soziologische und politikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Führung ist seit jeher eng mit Fragen nach Macht, Legitimität und Kommunikation verbunden. Der Begriff Leadership verweist nicht nur auf administrative Steuerung oder organisatorische Effizienz, sondern zunehmend auf symbolische und diskursive Praktiken, durch die Autorität erzeugt und aufrechterhalten wird. In diesem Sinne stellt öffentliche Führung einen intermediären Raum dar, in dem sich politisches Handeln, mediale Vermittlung und gesellschaftliche Erwartung wechselseitig beeinflussen (vgl. Benington 2011: 31–51; Elgie 1995: 191–210).

Im Zentrum steht dabei die Frage, wie Führung in modernen Mediendemokratien realisiert wird – insbesondere in Krisenmomenten, in denen institutionelle Routinen unterbrochen und politische Entscheidungen unter Hochdruck getroffen werden müssen (vgl. Boin et al. 2005: 137–157). Die COVID-19-Pandemie stellte dabei nicht nur eine Herausforderung für das staatliche Krisenmanagement dar, sondern auch eine Bewährungsprobe für politische Kommunikation und Repräsentation.

Leadership im öffentlichen Raum ist nicht länger auf traditionelle Modelle rational-bürokratischer Herrschaft beschränkt, wie sie Max Weber in seinem klassischen Typenideal beschreibt (vgl. Weber 1972: 124). Vielmehr hat sich in den vergangenen Jahrzehnten ein erweitertes Führungsverständnis durchgesetzt, das stärker auf Interaktion, symbolische Performanz und emotionale Anschlussfähigkeit rekurriert (vgl. Nye 2008: 1–14). Besonders in Ausnahmesituationen gewinnen charismatische Elemente an Bedeutung: Politikerinnen und Politiker müssen nicht nur handeln, sondern ihre Handlungsfähigkeit sichtbar, verständlich und anschlussfähig kommunizieren. Das ist ein wichtiger Anspruch, der mit medialen Inszenierungsformen eng verwoben ist (vgl. Hajer 2009: 1–9).

Im Fall Sebastian Kurz zeigte sich dieses Spannungsfeld exemplarisch. Seine kommunikative Strategie in der Frühphase der Pandemie beruhte auf der kontinuierlichen medialen Präsenz, der Kombination technokratischer Sachinformation mit moralischen Appellen sowie auf einer stark auf seine Person zentrierten Bildsprache (vgl. Hayek 2024). In dieser performativen Konstellation verdichtete sich Leadership zu einem diskursiven

Ereignis, in dem Regierung nicht nur durch Maßnahmen, sondern auch durch Narrative und Symbole stabilisiert wurde.

Zugleich lässt sich die öffentliche Führung im Sinne von Giddens' Strukturierungstheorie als Ergebnis eines Wechselverhältnisses zwischen individuellen Handlungsspielräumen und institutionellen Bedingungen lesen. Er formuliert es so: „According to the notion of the duality of structure, the structural properties of social systems are both medium and outcome of the practices they recursively organize.“ [dt.: „Nach dem Konzept der Dualität von Struktur sind die strukturellen Eigenschaften sozialer Systeme zugleich Medium und Ergebnis jener Praktiken, durch die sie hervorgebracht und fortlaufend reproduziert werden.“, eigene Übersetzung] (Giddens 1984: 25). Struktur ist damit nicht nur Rahmen für soziale Praktiken, sondern zugleich deren Ergebnis. Das ist ein zentrales Element der von Giddens beschriebenen Dualität von Struktur.

Das trifft auch auf Kurz zu, der in einem medienpolitischen Feld operierte, das von spezifischen Erwartungen, normativen Anforderungen und strategischer Sichtbarkeit geprägt war. Er nutzte dieses mediale Terrain zur Konstruktion eines Führungsnarrativs, das staatliche Handlungsfähigkeit mit persönlicher Entschlossenheit verknüpfte. Diese theoretischen Überlegungen legen das Fundament für die differenzierte Betrachtung von Public Leadership und medialer Performanz in den folgenden Unterkapiteln.

#### **4.1.1 Begriffsklärung und konzeptionelle Zugänge**

Politische Führung ist ein vielschichtiger Begriff, der in verschiedenen disziplinären Kontexten unterschiedlich gefasst wird. In der klassischen Herrschaftssoziologie wird Führung als eine Form legitimer Machtausübung verstanden, wie sie Max Weber (vgl. Weber 1972: 124–140) in seinen Idealtypen der Herrschaft systematisiert hat: traditionale, charismatische und rationale Autorität. Während diese Kategorien weiterhin analytisch hilfreich sind, reichen sie zur Beschreibung moderner Führungsformen in mediatisierten Demokratien nicht mehr aus. Hier wird politische Führung zunehmend als symbolische und kommunikative Praxis konzeptualisiert, die sich nicht nur auf formale Autorität stützt, sondern auf Anerkennung, Sichtbarkeit und Deutungsmacht basiert (vgl. Elgie 1995, 191–210; Nye 2008: 1–14; Alexander 2006: 53–61).

Ein zentraler Zugang zum Begriff Leadership liegt in seiner performativen Dimension. Führung wird nicht bloß ausgeübt, sondern aufgeführt – durch Sprache,

Körpersprache, narrative Rahmung und visuelle Repräsentation. Damit steht Leadership in enger Beziehung zur Öffentlichkeit, die in modernen Demokratien primär medial vermittelt ist (vgl. Hajer 2009: 2-10). Hajer hebt ebenfalls hervor, dass Krisenlagen einen besonderen Bedarf an „authoritative governance“ (Hajer 2009: 5) erzeugen, in denen politische Führung Orientierung und Sinn stiften muss (Hajer 2009: 5–7). Politikerinnen und Politiker müssen dabei in der Lage sein, über Medienplattformen hinweg ein konsistentes Bild von Kompetenz, Verantwortung und emotionaler Anschlussfähigkeit zu vermitteln. Autorität wird laut Bourdieu sprachlich hergestellt und anerkannt; kommunikative Akte aktualisieren symbolische Machtverhältnisse. Der legitime Sprecher ist daher „authorized to speak and to speak with authority“ (Bourdieu 1991: 41).

Im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie gewinnt dieser Zugang besondere Relevanz. Führung in der Krise bedeutet nicht nur Entscheidungsstärke, sondern auch die Fähigkeit zur rituellen Stabilisierung gesellschaftlicher Ordnung (vgl. Boin et al. 2005, 69–90; Wodak 2021: 60–61). Der Begriff „symbolische Führung“ verweist in diesem Sinne auf Praktiken, durch die Autorität nicht nur institutionell, sondern kulturell legitimiert wird und zwar durch kollektive Narrative, moralische Appelle, mediale Präsenz und die Verkörperung gesellschaftlicher Leitbilder.

Als analytischer Rahmen dient daher ein Verständnis von Leadership, das diskursive, symbolische und mediale Aspekte in den Blick nimmt. Die Führungsfigur wird hier nicht als autonom Handelnder verstanden, sondern als Knotenpunkt gesellschaftlicher Erwartungen, normativer Rahmungen und institutioneller Zwänge. Damit steht Leadership immer auch im Spannungsverhältnis zwischen individueller Handlungsmacht und struktureller Einbettung. Das ist ein Verhältnis, das durch mediale Dynamiken noch zusätzlich komplexer wird (vgl. Giddens 1984: 25–35; Esser & Strömbäck 2014: 3–28).

#### **4.1.2 Public Leadership und mediale Performanz**

Der Begriff Public Leadership bezeichnet einen erweiterten Zugang zu politischer Führung, der über klassische Modelle institutioneller Autorität hinausgeht. Er betont die Fähigkeit politischer Akteure, in öffentlichen Räumen Orientierung zu bieten, kollektive Deutungen anzubieten und symbolische Anschlussfähigkeit herzustellen (vgl. Benington 2011: 31–51). Führung wird hier nicht nur als Entscheidungsbefugnis verstanden, sondern als performative Praxis, in der politische Identität, Werte und Handlungsfähigkeit

kommuniziert und verkörpert werden. Dabei kommt der medialen Vermittlung eine zentrale Rolle zu, denn die Öffentlichkeit, in der Leadership ausgehandelt wird, ist primär medial strukturiert (Elgie 1995: 191–210).

Insbesondere in Krisenzeiten zeigt sich die Bedeutung symbolischer Führungsakte. Hier geht es nicht nur um Inhalte oder Entscheidungen, sondern um die Fähigkeit, Deutungsmacht auszuüben – etwa durch moralische Rahmungen, durch rituelle Wiederholung oder durch die Personalisierung politischer Kommunikation (vgl. Alexander 2006: 53–61; Hajer 2009: 179–183). In diesem Zusammenhang ist auch auf den Zusammenhang von Führungsstil und medialer Performanz hinzuweisen: Öffentliche Auftritte, Pressekonferenzen, Bildsprache und Tonfall werden zu zentralen Bestandteilen politischer Autorisierung. Führung geschieht dabei immer im Modus der Sichtbarkeit und diese Sichtbarkeit wird durch mediale Logiken strukturiert. Wie Sarcinelli betont, wird politische Führung in modernen Demokratien primär über kommunikative Sichtbarkeit hergestellt und damit erscheint Politik als Inszenierung im öffentlichen Raum (Sarcinelli 2011: 105–117). Diese Perspektive ergänzt die Diagnose einer strukturellen Medialisierung politischer Kommunikation, die Marcinkowski und Pfetsch als zentralen Mechanismus moderner Demokratie beschreiben (vgl. Pfetsch & Marcinkowski 2009).

Sebastian Kurz bediente sich in der Frühphase der Pandemie genau dieser Mechanismen. Seine Kommunikation war geprägt von einer betont klaren und entschlossenen Tonalität, der Betonung kollektiver Verantwortung und der Inszenierung nationaler Geschlossenheit. Die symbolische Führungsfigur Kurz operierte dabei in einem Spannungsfeld zwischen technokratischer Kompetenz, moralischem Ernst und persönlicher Nahbarkeit. Die häufigen Fernsehansprachen, das visuelle Setting der Pressekonferenzen und die wiederholten Appelle an die „Österreicherinnen und Österreicher“ dienten dazu, ein geschlossenes Führungsbild zu erzeugen (vgl. Hayek 2024: 1–12).

Dabei wurde nicht nur Führung kommuniziert, sondern auch durch Kommunikation hergestellt. Die performative Dimension politischer Leadership – also das Zusammenspiel von Körpersprache, Sprache, Symbolen und medialem Format – wurde im Falle Kurz gezielt genutzt, um Vertrauen, Kontrolle und Krisenfestigkeit zu vermitteln. Führung wurde somit zu einem kommunikativen Ereignis, in dem Deutungshoheit nicht selbstverständlich gegeben, sondern aktiv erzeugt und reproduziert wurde. Diese wird dabei immer im Modus der Sichtbarkeit zelebriert. Diese Sichtbarkeit wird durch mediale Logiken strukturiert (vgl. Foucault 2006; Pfetsch & Marcinkowski 2009).

### 4.1.3 Symbolische Führung und Männlichkeitsbilder

Politische Führung ist nicht nur eine Frage institutioneller Position oder faktischer Entscheidungskompetenz, sondern immer auch eine symbolische Praxis. In Krisenzeiten, wenn etablierte Routinen erschüttert und gesellschaftliche Gewissheiten brüchig werden, rücken diese symbolischen Aspekte besonders in den Vordergrund. Führungspersonen werden dann nicht nur als politische Akteurinnen oder Akteure wahrgenommen, sondern als Projektionsflächen kollektiver Sehnsüchte, Ängste und normativer Vorstellungen – etwa über Ordnung, Schutz oder Autorität.

Diese symbolischen Zuschreibungen sind keineswegs neutral, sondern in kulturelle Narrative und geschlechtliche Codierungen eingebettet. Während Connell (1995: 67–70) zeigt, wie hegemoniale Männlichkeitsmodelle Stärke, Durchsetzungsfähigkeit und rationale Kontrolle betonen, verweist Klaus (2008: 51–64) darauf, dass auch mediale Kategorien wie Information oder Unterhaltung geschlechtlich codiert sind und so bestimmte Formen von Führung bevorzugt sichtbar machen.

Auch in der medialen Repräsentation von Sebastian Kurz während der COVID-19-Pandemie lassen sich diese Muster erkennen. Die Bildsprache – etwa Kurz im dunklen Anzug, mit ernster Miene vor staatlichen Symbolen oder umgeben von Expertinnen und Experten – evoziert klassische Vorstellungen von Führung als Kontrolle, Klarheit und Schutz. Schlagzeilen wie „Der jüngste unter den Krisenlenkern“ oder „Kurz greift durch“ (*Kronen Zeitung*, 16.03.2020) rahmen die politische Figur in einem diskursiven Feld, das Führungsfähigkeit mit Tatkraft, Entschlossenheit und Rationalität verknüpft – alles Attribute, die traditionell männlich konnotiert sind.

Diese Ästhetik politischer Männlichkeit ist nicht zufällig, sondern Ausdruck tief verankerter gesellschaftlicher Leitbilder. Sie reproduziert implizite Erwartungshaltungen darüber, wie legitime Autorität aussieht und wer glaubwürdig „Führung“ verkörpern kann. Wie Carli und Eagly (2007) betonen, wird politische Führungsfähigkeit auch im 21. Jahrhundert noch stark an männliche Kommunikationsstile, Körpersprache und symbolische Distanz gekoppelt.

In der Medienberichterstattung über Sebastian Kurz wurde diese symbolische Codierung zusätzlich durch eine emotionale Dramatisierung verstärkt. Die Kombination aus Härte in der Sprache („Ausgangssperre“, „Kampf gegen das Virus“), körperlicher Selbstbeherrschung (kaum sichtbare Mimik, ruhiger Tonfall) und visueller Selbstinszenierung (Pressekonferenzen, TV-Ansprache) erzeugte ein Bild entschlossener

Staatsführung, das gerade in der Unsicherheit der ersten Pandememomente auf breite Resonanz stieß.

Diese Form der maskulin codierten Krisenkommunikation kontrastiert mit alternativen Führungsbildern, wie sie etwa Jacinda Ardern in Neuseeland verkörperte: empathisch, dialogisch und nahbar. Ihre Ansprache appellierte nicht nur an Vernunft, sondern auch an emotionale Verbundenheit, Fürsorge und kollektive Verantwortung. Das sind Elemente, die in hegemonialen Männlichkeitsdiskursen meist abgewertet werden (vgl. Connell 1995: 67–70; Wilson 2020: 284–288). Wie Klaus (2008: 51–64) zeigt, sind zudem auch mediale Deutungsrahmen geschlechtlich codiert, sodass fürsorgliche oder emotionale Kommunikationsstile in politischen Kontexten häufig marginalisiert oder unsichtbar gemacht werden.

Im Fall Kurz wirkte diese symbolische Männlichkeitszuschreibung als Verstärker seiner medialen Führungsrolle. Gerade die *Kronen Zeitung* inszenierte ihn als „Macher“, als jenen, der „das Heft in der Hand hält“, während andere noch zögerten. Die Verbindung von Jugend, Entschlossenheit und staatsmännischer Ästhetik erzeugte eine narrative Kohärenz, die Kritik erschwerte und Vertrauen stabilisierte.

Aus diskurstheoretischer Perspektive laut Fairclough (1995) ist festzuhalten, dass solche symbolischen Führungsbilder nicht „natürlich“ entstehen, sondern kulturell erzeugt und medial reproduziert werden. Sie spiegeln kollektive Erwartungshaltungen, Geschlechterrollen und Machtverhältnisse wider, die durch journalistische Auswahl, Bildsprache und Kommentierung systematisch gestützt oder auch kritisch hinterfragt werden können.

Diese Einsichten bilden eine zentrale Grundlage für die empirische Analyse in Kapitel 6. Dort wird konkret untersucht, wie die untersuchten Medien diese symbolischen Muster aufgreifen, transformieren oder auch konterkarieren. Das passiert etwa durch Headlines, Bildauswahl und narrative Strukturierung.

## **4.2 Medien als Deutungsinstanz**

Die politische Situation in Österreich zu Beginn der COVID-19-Pandemie war geprägt von einer starken Zentralisierung politischer Entscheidungen. Die türkis-grüne Bundesregierung unter Sebastian Kurz verfügte dank der Sondergesetzgebung (COVID-19-Maßnahmegesetze und -Epidemiegesetz) über weitreichende Befugnisse.

Entscheidungsprozesse wurden stark exekutiv geprägt und medial eng begleitet. Tägliche Pressekonferenzen mit dem Kanzler als Hauptfigur erzeugten eine kommunikative Dauerpräsenz, die Public Leadership besonders sichtbar machte. Diese politischen Rahmenbedingungen bildeten den Hintergrund für eine symbolisch aufgeladene Darstellung von Führung, die im Zentrum der vorliegenden Analyse steht.

Politische Führung entfaltet sich in modernen Gesellschaften nicht mehr ausschließlich über Institutionen, Entscheidungsprozesse und Rechtsnormen, sondern zunehmend über mediale Repräsentation und diskursive Rahmung. Zur Rolle staatlich legitimierter Sprachformen formuliert Bourdieu pointiert: „This language is the one which, within the territorial limits of that unit, imposes itself on the whole population as the only legitimate language“ [dt.: „Der Rechtsdiskurs ist eine schöpferische Rede, die das hervorbringt, was sie ausspricht“, eigene Übersetzung] (Bourdieu 1991: 45). Die Medien sind dabei nicht bloß Überträger politischer Inhalte, sondern aktive Akteure im Prozess gesellschaftlicher Bedeutungszuschreibung (vgl. Luhmann 1996: 9–22; Esser & Strömbäck 2014: 3–28; Fawzi & Krämer 2021: 3292–3293, 3295, 3311–3313). In Krisenzeiten wie der COVID-19-Pandemie erhält diese Dynamik besondere Schärfe, da sich mediale Deutung und politische Autorität wechselseitig stabilisieren (vgl. Esser & Strömbäck 2014; Hayek 2024).

Gerade in der Frühphase der Pandemie agierten politische Führung und Medien in einem symbiotischen Verhältnis: Maßnahmen wurden nicht nur beschlossen, sondern auch als performative Botschaften kommuniziert, während Medien diese Botschaften aufgriffen, verstärkten oder – in selteneren Fällen – kritisch reflektierten. Die semantische Produktion von Krisenbewusstsein, Legitimität und Führungsstärke erfolgte wesentlich im medialen Raum – von der Themenauswahl (Agenda-Setting) über Rahmung (Framing) bis zur Inszenierung (Medienlogik) und diskursiven Tiefenstruktur (Kritische Diskursanalyse).

Die folgenden Teilkapitel beleuchten diese Prozesse anhand zentraler kommunikations- und diskurstheoretischer Konzepte. Sie dienen als analytisches Fundament für die spätere empirische Untersuchung und zeigen auf, wie Medien als Deutungsinstanzen in die symbolische Konstruktion von Leadership eingreifen – sei es durch Verstärkung hegemonialer Narrative, durch Rahmungen kollektiver Bedrohung oder durch Ästhetisierung politischer Akteure. Die Relevanz dieser theoretischen Zugänge wird im empirischen Teil (Kapitel 6) konkret anhand der Berichterstattung in *Kronen Zeitung* und *Der Standard* sichtbar.

### 4.2.1 Agenda-Setting und Framing

In medial vermittelten Demokratien bestimmen nicht allein politische Akteurinnen und Akteure darüber, welche Themen die öffentliche Debatte prägen. Vielmehr kommt den Medien eine zentrale Rolle bei der Setzung von Prioritäten und Bedeutungsrahmen zu. Die Theorien des Agenda-Setting und Framings bieten analytisch fundierte Zugänge, um zu untersuchen, wie Medien durch Auswahl, Gewichtung und auch sprachliche Rahmung von Informationen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung politischer Realität nehmen.

Die klassische Agenda-Setting-Theorie von McCombs und Shaw (1972: 176–187) besagt, dass Medien nicht direkt diktieren, was Menschen denken, wohl aber, worüber sie nachdenken. Die Medienagenda – also die Auswahl und Platzierung bestimmter Themen – beeinflusst die Publikumsagenda, das heißt, was Bürgerinnen und Bürger als relevant und diskussionswürdig wahrnehmen (vgl. McCombs & Shaw 1972). Im Kontext der COVID-19-Krise zeigte sich in der österreichischen Medienlandschaft eine bemerkenswerte Homogenität der Berichterstattung: Sowohl Boulevard- als auch Qualitätsmedien berichteten intensiv über Infektionszahlen, politische Maßnahmen wie Lockdowns, wirtschaftliche Folgen und soziale Spannungen. Diese Themen trugen somit zur allgegenwärtigen Krisenwahrnehmung bei. Damit setzten die Medien die Agenda der öffentlichen Wahrnehmung (McCombs & Shaw 1972: 176–187; Schätz & Kirchhoff 2024: 21–22).

Im Untersuchungszeitraum (Februar bis April 2020) dominierte die COVID-19-Pandemie das österreichische Mediensystem beinahe vollständig. Boulevardmedien wie die Kronen Zeitung fokussierten stark auf politische Maßnahmen, Infektionszahlen und Einschränkungen, während Qualitätsmedien wie Der Standard zusätzlich wissenschaftliche Perspektiven einbezogen. Dennoch zeigte sich auch dort eine klare Priorisierung der Exekutive als handlungsleitende Instanz. Die resultierende mediale Agenda war weitgehend homogen – mit dem Effekt, dass alternative Sichtweisen, kritische Reflexionen oder wissenschaftliche Kontroversen stark in den Hintergrund traten (vgl. Melischek & Seethaler 2023: 12–15; Schätz & Kirchhoff 2024: 9–21). Das trug wesentlich zur Dominanz der Exekutive in der Krisenberichterstattung bei.

Die Analyse folgt einem Framing-Verständnis, das auf Goffmans Überlegung basiert, dass soziale Wirklichkeit durch Deutungsrahmen organisiert wird (Goffman 1974). In der Kommunikationswissenschaft wurde dieses Konzept durch Entman (1993) und Matthes (2014) präzisiert, die Frames als wiederkehrende Muster medialer

Problemdefinition, Ursachenzuschreibung und Handlungsempfehlung beschreiben. Damit wird laut Entman (1993: 52–55) eine Erklärung dafür geboten, wie bestimmte Interpretationsmuster medial konstruiert werden. Framing bedeutet, ein Thema nicht nur sichtbar zu machen, sondern es in eine bestimmte Deutungsstruktur einzubetten. Es lassen sich laut Entman vier zentrale Frame-Operationen unterscheiden: Problemdefinition, Ursachenzuschreibung, moralische Bewertung und Handlungsempfehlung. Diese Operationen strukturieren die Wahrnehmung gesellschaftlicher Ereignisse und lenken die Interpretation politischer Akteurinnen und Akteure (vgl. Entman 1993: 52–55).

**In Bezug auf die gegenständliche Untersuchung können diese Prozesse wie folgt zugeordnet werden (Entman, 1993):**

1. Problemdefinition: z. B. „Die Pandemie wird zur größten Herausforderung seit Jahrzehnten“ (Der Standard, 13.03.2020, DS\_009).
2. Ursachenzuweisung: z. B. „Es gibt nach wie vor Menschen, die das Virus verharmlosen und sich über Maßnahmen hinwegsetzen“ (Der Standard, 21.03.2020, DS\_021).
3. Moralische Bewertung etwa in der Aussage „Es geht darum, Verantwortung füreinander zu übernehmen“ (Der Standard, 20.03.2020, DS\_012), wird ein kollektives Verantwortungsgefühl eingefordert.
4. Handlungsempfehlung: „Regierung beschließt Maskenpflicht im Supermarkt“ (Der Standard, 30.03.2020, DS\_024) oder „Halten Sie Abstand, reduzieren Sie Kontakte“ (Der Standard, 27.03.2020, DS\_021). Ein Beispiel aus der *Kronen Zeitung* zeigt dies ebenfalls deutlich: In der Ausgabe vom 15.03.2020 wurde mit der Headline „Kanzler greift durch. Lockdown ab Montag“ das Problem als „Krise außer Kontrolle“ gerahmt, die Ursache wurde mit „mangelnder Disziplin“ identifiziert, moralisch wurde auf den Schutz von Menschenleben verwiesen, und die Handlung war klar: ein sofortiger Lockdown (KZ\_005a). Auch die Ausgabe vom 03.04.2020 zeigte Kurz beim Anlegen einer Maske mit dem Titel „Der lange Weg zur Normalität“ (KZ\_024a), was ebenfalls auf Problem, moralische Verantwortung und Handlung abzielt.

In der Berichterstattung über Sebastian Kurz lassen sich diese Elemente klar nachvollziehen: Die Pandemie wurde vielfach als Ausnahmezustand (Problem) gedeutet, dessen Ursache in unkontrollierbarer Ausbreitung und mangelnder Disziplin liege

(Ursache). Die moralische Bewertung lautete häufig: „Jetzt braucht es Führung“, während die Handlungsempfehlung auf Maßnahmen wie Lockdowns, Maskenpflicht oder soziale Distanzierung hinauslief. Der *Standard* betonte dabei stärker die wissenschaftliche Grundlage dieser Maßnahmen, die *Kronen Zeitung* hingegen dramatisierte und personalisierte die Deutung – etwa mit Headlines wie „Großeltern schützt euch bitte“ oder „Kein Ausgang: Wir bleiben daheim!“ (eigene Auswertung; vgl. Hayek 2024). Performativität autorisierter Rede zeigt sich laut Bourdieu exemplarisch im Rechtsdiskurs: „Legal discourse is a creative speech which brings into existence that which it utters“ [dt.: „Der Rechtsdiskurs ist eine schöpferische Rede, die das hervorbringt, was sie ausspricht“, eigene Übersetzung] (Bourdieu 1991: 42).

Die beiden Medien bedienen sich dabei unterschiedlicher Framing-Stile: Die *Kronen Zeitung* neigt zu dramatisierenden, vereinfachenden und moralisierenden Frames, während Der *Standard* eher erklärend, analytisch und differenziert argumentiert. Die *Kronen Zeitung* setzt stärker auf bildstarke Sprache und personenzentrierte Headlines, Der *Standard* arbeitet häufiger mit Tabellen, Expertenzitaten und längeren Kontextanalysen. Dennoch zeigt auch Der *Standard* eine grundsätzliche Akzeptanz der politischen Agenda. Der Unterschied liegt weniger in der Themenauswahl, sondern vielmehr in der stilistischen Rahmung.

Diese semantische Rahmung stabilisiert politische Autorität, indem sie bestimmte Problemdefinitionen privilegiert und politische Maßnahmen als alternativlos erscheinen lässt. Gleichzeitig begrenzt sie das Spektrum möglicher Interpretationen. Die Rolle der Medien als Deutungsinstanz wird damit zur entscheidenden Variable in der Konstitution politischer Legitimität. Genau dieser Zusammenhang soll in den folgenden Teilkapiteln weiter herausgearbeitet werden.

Zur Illustration und als methodischer Gegenpol zur Analyse der *Standard*-Artikel werden an geeigneten Stellen nun auch exemplarische Artikel und Bildmotive aus der *Kronen Zeitung* eingebettet. Diese zeigen deutlicher die Boulevardlogik, unter der die mediale Darstellung von Führungspersonen wie Sebastian Kurz erfolgte:

- **Kronen Zeitung, 16.03.2020 (KZ\_005a):** Pressekonferenz mit Sebastian Kurz, Innenminister Karl Nehammer und Gesundheitsminister Rudolf Anschober unter dem Titel: „Das Leben für ein paar Monate verändern“. Die Bildsprache zeigt die drei Politiker mit Abstand an Rednerpulten. Kurz spricht, die anderen hören zu – ein Bild, das Führung durch Kontrolle und Koordination visualisiert. Die begleitende

Sprache unterstreicht den Ernst der Maßnahmen und betont die Rolle der Regierung als verantwortungsvolle Schutzinstanz.

- **Kronen Zeitung, 29.03.2020 (KZ\_018a):** Titelseite der Sonntagsbeilage „Krone Bunt“, Großaufnahme von Sebastian Kurz unter dem Titel: „Der Krisenmanager – Harte Entscheidungen. Lange Tage. Schwere Stunden.“ Hier wird ein Framing heroischer Krisenführung erzeugt – emotional aufgeladen, inszenatorisch auf maximale Wirkung hin komponiert.
- **Kronen Zeitung, 03.04.2020 (KZ\_024a):** Kurz beim Aufsetzen einer Schutzmaske auf der Titelseite, begleitet von der Schlagzeile: „Der lange Weg zur Normalität“. Das Bild symbolisiert die staatlich angeleitete Transformation und appelliert an Eigenverantwortung – inszeniert durch das Vorbild Kurz.

Demgegenüber präsentiert *Der Standard* vergleichbare Situationen meist zurückhaltender und analytisch gerahmt. Beispielsweise zeigt DS\_015a (17.03.2020) eine mittlere Gruppenaufnahme bei einer Pressekonferenz, die zwar auch Kurz im Zentrum zeigt, jedoch eingebettet in einen kritischen Text über die „Gratwanderung der Krisenmessage“.

In DS\_044a (28.04.2020) wird ein Nahporträt von Sebastian Kurz publiziert, eingebettet in einen meinungsstarken Kommentar mit dem Titel „Herdenloyalität“. Der visuelle Fokus liegt auf Konzentration und Selbstbeherrschung, während der Text den Auftritt als Symbol kontrollierter Angstretorik deutet.

Diese Bildbeispiele werden – wie bei *Der Standard* – ebenfalls mit eindeutigen Artikelkennungen (z. B. KZ\_005a, KZ\_018a, KZ\_024a) versehen und in Kapitel 6 visuell ausgewertet.

Ziel ist es, beide Medien sowohl in ihrer sprachlichen als auch bildlichen Inszenierung vergleichbar zu analysieren. Die Differenz in der journalistischen Bildsprache zwischen *Der Standard* und der *Kronen Zeitung* wird dadurch systematisch herausgearbeitet.

Darüber hinaus ist es notwendig, diesen Befund theoretisch weiter zu vertiefen. Die Agenda-Setting-Forschung hat gezeigt, dass Massenmedien maßgeblich beeinflussen, welche Themen in der öffentlichen Wahrnehmung als wichtig gelten. Dieses klassische Agenda-Setting adressiert vor allem die Themensalienz, also die Frage, worüber Menschen nachdenken (vgl. McCombs & Shaw 1972: 176–187).

Dies ist insofern relevant, als Sebastian Kurz in der Frühphase der Pandemie nicht nur als Akteur sichtbar war, sondern mit spezifischen Attributen wie Entschlossenheit, Ruhe und Führungsstärke assoziiert wurde. Das sind Eigenschaften, die durch mediale Selektion

und Wiederholung verstärkt wurden. Diese Dimension der Attributsalienz ergänzt die klassische Themenpriorisierung und wird in der empirischen Analyse von Kapitel 6 gezielt berücksichtigt.

Die Framing-Forschung hat in jüngerer Zeit auch deutlich gemacht, dass es weniger um einzelne Frames als um Frame-Bündel geht, die in der medialen Berichterstattung wiederkehren und eine kollektive Deutung strukturieren. Laut Matthes treten Frames selten isoliert auf, sondern bilden Bündel, die wiederkehrende Deutungsmuster in der Berichterstattung strukturieren“ (vgl. Matthes 2014). Solche Bündel lassen sich in der Pandemieberichterstattung durch wiederkehrende semantische Muster identifizieren – etwa die Verbindung von Gefahr, Verantwortung und Führung. Die Auswahl spezifischer Frames ist dabei nicht beliebig, sondern spiegelt gesellschaftliche Erwartungen, medienlogische Selektionsmechanismen und politische Interessen wider.

Zudem zeigt sich anhand internationaler Studien – etwa zur medialen Krisenkommunikation in Deutschland, Großbritannien oder Finnland – dass auch dort vergleichbare Muster der Führungspersonalisierung, moralischen Appellstruktur und problemzentrierten Rahmung dominieren (vgl. Jaworska 2021; Finlayson, Jarvis & Lister 2023: 339–352; Koljonen & Palonen 2021). Dies weist auf eine transnationale Konvergenz diskursiver Reaktionen auf Unsicherheit hin, ohne dass nationale Spezifika – wie die enge Verzahnung von Boulevardmedien und Regierung in Österreich – aus dem Blick geraten dürfen. Wie Seeger (2006) in seiner Studie aufzeigt, zählen zu den zentralen Best Practices der Krisenkommunikation neben Transparenz und ethischer Verantwortung auch klare, konsistente Botschaften, die Auswahl und Vorbereitung geeigneter Sprecherinnen und Sprecher sowie eine problemorientierte Rahmung, die Orientierung und Handlungsoptionen vermittelt (Seeger 2006: 232–244).

Diese theoretischen Erweiterungen sind zentral für die empirische Auswertung in Kapitel 6, da sie helfen, die spezifische Rahmung von Sebastian Kurz im Kontext internationaler und wissenschaftlicher Diskursmuster einzuordnen. Sie zeigen zudem, dass Medien nicht nur als Übermittlungsinstanzen politischer Inhalte fungieren, sondern als aktive Produzentinnen symbolischer Ordnung. Das gilt insbesondere dann, wenn Unsicherheit herrscht und Orientierung verlangt wird.

## 4.2.2 Medienlogik und Mediatisierung von Politik

Die Darstellung politischer Prozesse in den Medien folgt nicht primär den Logiken deliberativer Demokratie oder rationaler Diskurskultur, sondern ist zunehmend durch spezifische Selektionsmechanismen, Dramatisierungsmuster und visuelle Formate geprägt. Diese Tendenz wird in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung als Medienlogik bezeichnet – ein Begriff, der auf die strukturellen Eigenlogiken journalistischer Darstellung verweist (vgl. Altheide & Snow 1979; Esser & Strömbäck 2014: 3–28; Strömbäck 2008: 228-246). Politik wird demnach nicht mehr nur über Inhalte kommuniziert, sondern auch – und zunehmend – über Inszenierungsformen vermittelt.

Im Zentrum der Medienlogik stehen Selektionskriterien, die bereits in der Nachrichtenwertforschung beschrieben wurden. Dazu gehören die Hervorhebung von Akteuren mit Prominenz oder Status (was auf die Logik der Personalisierung hinausläuft), die Bevorzugung von Konflikten, Negativität und dramatischen Zuspitzungen (vergleichbar mit Emotionalisierung), sowie die Tendenz, komplexe Themen auf überschaubare Gegensätze zu reduzieren (Reduktion von Komplexität). Auch die Verdichtung von Inhalten in prägnanten Symbolen oder Schlagworten lässt sich in diesem Zusammenhang fassen (symbolische Verdichtung). Für politische Führungspersonlichkeiten bedeutet dies eine doppelte Herausforderung: Sie müssen ihre Inhalte nicht nur erklären, sondern zugleich in anschlussfähige Bilder und narrative Sequenzen übersetzen (vgl. Gerhards, Neidhardt & Rucht 1998: 87–99).

Im Kontext der COVID-19-Pandemie wurde deutlich, wie stark sich politische Akteure an den Erwartungen medialer Berichterstattung orientieren. Die sogenannte „Mediatisierung von Politik“ beschreibt diesen Prozess, bei dem Politikerinnen und Politiker ihre Kommunikation, Entscheidungsfindung und öffentliche Darstellung zunehmend im Hinblick auf mediale Resonanz gestalten – teils auf Kosten klassischer politischer Institutionen wie Parlamente oder innerparteilicher Willensbildungsprozesse (vgl. Pfetsch & Marcinkowski 2009; Plasser, Pallaver & Lengauer 2009: 174–202).

Für Sebastian Kurz war die Medienlogik nicht nur Anpassungszwang, sondern ein strategisches Instrument. Auf dem linguistischen Markt kann legitime Sprachkompetenz als Kapital wirken und bei jedem Austausch einen „profit of distinction“ erzeugen (Bourdieu 1991: 55). Kurz' tägliche Präsenz in TV-Sondersendungen, Pressekonferenzen und Online-Auftritten folgte dabei einem klaren Muster: kurze, prägnante Botschaften, die medial vermittelt wurden (Appelle wie „Bleiben Sie zuhause“), visuell einheitliche Inszenierung

(dunkler Anzug, entschlossene Miene, Abstand zu Mitsprechenden) und gezielte Auswahl symbolischer Auftritte – etwa in Krankenhäusern oder vor Notfallinfrastruktur. Die Inszenierung wurde visuell stark codiert: der Bundeskanzler im Zentrum, flankiert von Expertinnen und Experten, eingebettet in staatliche Symbolik (z. B. Bundeswappen, Flagge, Pressepodium). So entstand ein Bild von Kontrolle, Verantwortungsbewusstsein und Handlungsfähigkeit. Diese Form der Kommunikation war nicht spontan, sondern tief in medienlogischen Anforderungen verankert, die Politik nicht nur beschränken, sondern auch als strategische Ressource nutzbar machen (vgl. Sarcinelli 2011: 25–27).

Diese strategische Mediennutzung ist Ausdruck eines hohen Grades an Mediatisierung: Politisches Handeln wird nicht nur durch sachliche Notwendigkeiten, sondern auch durch mediale Verwertungslogik strukturiert. Plakative Begriffe wie „Shutdown“, „Ausgangsbeschränkung“ oder „Verantwortungsträger“ wurden bewusst gewählt, weil sie eingängig, emotionalisierend und sendetauglich sind. Auch der enge Austausch mit Boulevardmedien wie der *Kronen Zeitung* – die Kurz in zahlreichen Ausgaben als „Krisenkanzler“ inszenierte – verweist auf ein symbiotisches Verhältnis zwischen Exekutive und medialem Resonanzraum.

Die mediale Berichterstattung erzeugte nicht nur Sichtbarkeit, sondern auch eine Form performativer Autorität: Wer täglich präsent ist, klare Worte spricht und mit Expertinnen und Experten auftritt, erscheint automatisch glaubwürdig und souverän. Die Grenzen zwischen politischem Handeln und medialer Inszenierung verschwimmen. So wurde beispielsweise oft über neue Maßnahmen berichtet, noch bevor diese rechtlich beschlossen waren. Diese Vorab-Kommunikation erzeugte politischen Druck und stimmte die Öffentlichkeit auf Entscheidungen ein.

Kritikerinnen und Kritiker sprechen in diesem Zusammenhang von einer medialen Eigenlogik, in der politische Entscheidungen weniger durch deliberative Prozesse als durch mediale Erzählungen legitimiert werden (vgl. Sarcinelli 2011: 119–135). Kurz und sein Team nutzten diese Struktur bewusst: Pressekonferenzen wurden so terminiert, dass sie die Hauptnachrichten dominierten; O-Töne waren auf Schlagzeilenformate zugeschnitten, und kritische Rückfragen wurden häufig mit Verweis auf den Expertinnen- bzw. Expertenrat abgewehrt (eigene Auswertung; vgl. Hayek 2024).

Diese Mediensichtbarkeit generierte einerseits Legitimation in der Bevölkerung („Jemand hat das Ruder in der Hand“), andererseits führte sie zur Einschränkung politischer Alternativen („Wer jetzt nicht auf Kurz hört, gefährdet unser Gesundheitssystem“; *Kronen Zeitung*, 16.03.2020). Daraus ergibt sich, dass Kurz’ Krisenführung nicht nur „objektiv“

stattfind, sondern auch in hohem Maße in kooperativer Abhängigkeit von Medienformaten konstituiert wurde (vgl. Boin et al. 2005: 69–90).

Die *Kronen Zeitung* etwa begleitete die Ankündigungen von Kurz mit suggestiven Botschaften („Kanzler kündigt Lockdown an“, „Jetzt spricht Österreichs Krisenchef“) und visuell zugespitzten Darstellungen. So zeigt etwa KZ\_018a (29.03.2020) eine Titelseite mit einem Porträt von Kurz in nachdenklicher Pose – dazu der Titel: „Der Krisenmanager. Harte Entscheidungen. Lange Tage. Schwere Stunden“. Hier wird politische Autorität über Emotionalisierung und Dramatisierung visuell verstärkt. Ähnlich inszeniert auch KZ\_035a (28.04.2020) den Bundeskanzler mit heroischer Lichtsetzung im Kontext der Lockerungsdebatte. Die Bildsprache vermittelt Entschlossenheit, Verantwortung und Überlegenheit.

*Der Standard* wiederum präsentierte dieselben Aussagen kontextualisiert, mit Expertenmeinungen ergänzt, aber ebenfalls durch Layout und Bildauswahl visuell aufgeladen. Beispielsweise zeigt DS\_044a (28.04.2020) ein konzentriertes Porträt von Kurz mit dem Kommentar „Herdenloyalität“ – ein Bild, das nicht nur dokumentiert, sondern symbolisch verdichtet. Beide Medien – trotz unterschiedlicher publizistischer Kulturen – folgten damit der medialen Logik der Personalisierung und Dramatisierung.

Kurz' Führungsrolle wurde so nicht nur durch politische Entscheidungen legitimiert, sondern durch performative Sichtbarkeit gestützt. Die Präsenz in den Hauptnachrichten, die Wiederholung zentraler Botschaften und die visuelle Konstanz erzeugten eine symbolische Führungskraft, die über klassische institutionelle Legitimation hinausging. In diesem Sinne wurde Leadership nicht einfach ausgeübt, sondern durch Medienformate inszeniert und stabilisiert. Das ist ein Prozess, der tief in der Struktur mediatisierter Politik verankert ist.

Die Analyse zeigt deutlich, dass die COVID-19-Krise ein Paradebeispiel für die mediatisierte Gestaltung politischer Leadership darstellt. Kurz agierte nicht nur als Regierungschef, sondern auch als Regisseur seiner medialen Präsenz. Die Medienlogik wurde dabei nicht bloß bedient, sondern aktiv mitgestaltet. Das brachte weitreichende Auswirkungen auf das demokratische Gleichgewicht zwischen politischer Macht, öffentlicher Kontrolle und journalistischer Kritik mit sich.

Die Analyse der 46 Artikel des *Standard* im Untersuchungszeitraum zeigt, dass auch ein Qualitätsmedium in hohem Maße den Logiken massenmedialer Kommunikation folgt. Zwar verzichtet *Der Standard* weitgehend auf reißerische Sprache oder Personalisierungsexzesse, dennoch bedient er typische Strukturprinzipien journalistischer

Vermittlung: Vereinfachung komplexer Sachverhalte, Emotionalisierung über moralische Appelle sowie die dramaturgische Inszenierung von Handlung und Verantwortung.

Besonders auffällig ist die systematische Zentrierung auf den damaligen Bundeskanzler Sebastian Kurz als handlungsfähige Führungsfigur. In Titeln wie „Kurz: ‚Weckruf aus dem Kanzleramt‘“ (16.03.2020, DS\_014) oder „Kanzler Kurz ruft zum Durchhalten auf“ (18.03.2020, DS\_018) fungiert er als personalisierte Projektionsfläche exekutiver Durchsetzungskraft. Auch wenn Inhalte differenzierter aufbereitet werden als in Boulevardmedien, werden zentrale Regierungshandlungen durch gezielte Auswahl von Zitaten, Fotos und prominenter Platzierung im medialen Raum hervorgehoben.

Gleichzeitig zeigt sich die Orientierung an sogenannten „Erwartungsroutinen“ der Berichterstattung: Pressestatements, Regierungsmaßnahmen und Krisenstatistiken erhalten strukturell mehr Aufmerksamkeit als abweichende Perspektiven. Dies spiegelt die Tendenz zur Verstärkung dominanter politischer Diskurse wider – etwa durch Begriffe wie „gemeinsame Verantwortung“, „Herausforderung“ oder „Solidarität“, die sich durch zahlreiche Beiträge ziehen. Auch bildsprachlich wird diese Logik sichtbar, etwa wenn Kurz in DS\_002a als entschlossener Krisenmanager inmitten des Corona-Krisenstabes abgebildet wird – eine klassische visuelle Codierung politischer Autorität.

Der Rückgriff auf wissenschaftliche Stimmen in *Der Standard* signalisiert zwar ein kritisches Reflexionsniveau, doch auch hier erfolgt die Auswahl tendenziell affirmativ: Expertinnen und Experten werden vor allem dann eingebunden, wenn sie bestehende Maßnahmen untermauern oder zusätzliche Vorsicht einmahnen. Medienlogisch ergibt sich daraus ein Gleichklang zwischen journalistischer Vermittlung, politischer Inszenierung und gesellschaftlicher Krisenrhetorik. In der Summe wird so politische Führung nicht nur abgebildet, sondern kommunikativ mitkonstruiert.

#### **4.2.3 Diskurstheoretische Perspektiven (Fairclough)**

Um die medialen Konstruktionen politischer Führung differenziert zu analysieren, bietet sich die Kritische Diskursanalyse nach Norman Fairclough an. Dieser Ansatz verbindet sprachwissenschaftliche Präzision mit einer gesellschaftstheoretischen Fundierung und eröffnet damit ein mehrdimensionales Instrumentarium zur Analyse von Sprache als sozialem Handeln (vgl. Fairclough 1995). Besonders in Krisensituationen – wie der COVID-19-Pandemie – wird Sprache nicht nur als Mittel der Informationsvermittlung

eingesetzt, sondern zur zentralen Ressource symbolischer Macht, politischer Legitimation und kollektiver Orientierung.

Fairclough unterscheidet drei Analyseebenen: die textuelle Ebene, die sich mit der sprachlich-strukturellen Beschaffenheit einzelner Äußerungen befasst; die diskurspraktische Ebene, die die Kontexte von Produktion, Distribution und Rezeption untersucht; sowie die soziokulturelle Ebene, auf der Diskurse als Ausdruck und zugleich als Instrument gesellschaftlicher Machtverhältnisse verstanden werden (vgl. Fairclough 1995). Diese dreidimensionale Struktur erlaubt es, politische Kommunikation nicht nur auf der Oberflächenstruktur zu betrachten, sondern ihre sozialen Implikationen und ideologischen Effekte zu analysieren.

**Textuelle Ebene:** In der frühen Phase der Pandemie nutzten sowohl Boulevard- als auch Qualitätsmedien eine Sprache, die durch hohe Affektladung, klare Handlungsanweisungen und stark polarisierende Begriffe geprägt war. Schlagzeilen und Textpassagen wie „Kanzler greift durch“ (Kronen Zeitung, 15.03.2020, eigene Auswertung) oder „Es ist ernst. Bleiben Sie zuhause.“ (Kurz, Pressekonferenz 16.03.2020) sind prägnante Beispiele für eine diskursive Verdichtung von Autorität und Dringlichkeit (vgl. Fairclough 1995). Die häufige Verwendung von Imperativen, militärischen Metaphern („Schlacht gegen das Virus“) und moralischen Appellen („Verantwortung zeigen“) verdeutlicht den strategischen Einsatz sprachlicher Mittel zur Legitimation politischer Führung.

**Diskurspraktische Ebene:** Auffällig ist die Nähe zwischen politischer Kommunikation und medialer Berichterstattung. Pressekonferenzen von Sebastian Kurz wurden nicht nur live übertragen, sondern oft unkommentiert übernommen und durch Headlines verstärkt. Die klassischen Funktionen journalistischer Einordnung und kritischer Distanz wurden zugunsten einer quasi-transmissiven Rolle reduziert. Dadurch verschob sich die diskursive Autorität zunehmend in Richtung der Regierungskommunikation. In der *Kronen Zeitung* wurden Äußerungen des Kanzlers häufig wortwörtlich übernommen und visuell dominant platziert – etwa in KZ\_018a vom 29.03.2020, wo Kurz als Krisenmanager mit ernster Miene inszeniert wurde. *Der Standard* differenzierte stärker, reproduzierte jedoch ebenfalls häufig die Rahmung der Regierung.

**Soziokulturelle Ebene:** Auf dieser Ebene wird sichtbar, wie die Krise einen diskursiven Möglichkeitsraum eröffnete, in dem neue Machtverhältnisse etabliert und bestehende legitimiert wurden. Die Deutungshoheit über das Krisengeschehen verlagerte sich in Richtung einer Expertokratie, in der Wissenschaft, Politik und Medien in einem

engen Bedeutungsverbund agierten. Kurz' Rhetorik war dabei nicht nur rational begründet, sondern auch tief in kulturelle Vorstellungen von Führung, Verantwortung und Sicherheit eingebettet (vgl. Fairclough 2001). Die Verwendung von Begriffen wie „gemeinsamer Kampf“, „Disziplin“ oder „Solidarität“ funktionierte als symbolische Einhegung sozialer Komplexität und legitimierte staatliche Maßnahmen auf diskursiver Ebene. Besonders augenfällig wird dies etwa in KZ\_003a (10.03.2020), wo Kurz in heroischer Pose und dramatischer Lichtsetzung zwischen den Ministern Nehammer und Anchober gezeigt wird – ein visuelles Pendant zur diskursiven Zuschreibung von Stärke und Überlegenheit.

In diesem Zusammenhang lässt sich der von Fairclough betonte Zusammenhang zwischen Sprache und Hegemonie erkennen: Politische Führung wird nicht allein durch Gesetzgebung oder Verwaltungsmacht ausgeübt, sondern durch die Fähigkeit, sprachlich bestimmte Realitätsdeutungen durchzusetzen (vgl. Fairclough 2001). Der Diskurs rund um Sebastian Kurz als „Krisenkanzler“ operierte mit einem begrenzten semantischen Repertoire – Entschlossenheit, Schutz, Verantwortung –, das alternative Interpretationen weitgehend ausgrenzte.

Faircloughs Ansatz hilft, diese diskursive Konstruktion von Realität als gesellschaftlich eingebetteten Prozess zu begreifen: Sprache ist nicht nur Abbild politischer Wirklichkeit, sondern Teil ihrer aktiven Hervorbringung. Führungsbilder wie jenes von Kurz als „starkem Mann in der Krise“ entstehen nicht unabhängig von medialen Darstellungen. Sie werden sprachlich erzeugt, kulturell legitimiert und durch journalistische Praktiken reproduziert.

Im Lichte der kritischen Diskursanalyse wird darüber hinaus deutlich, dass Medien nicht nur Inhalte übermitteln, sondern auch selektiv Bedeutungen hervorbringen. Gerade in Ausnahmezuständen wie einer Pandemie ist der sprachlich vermittelte Zugang zur Wirklichkeit von zentraler Bedeutung. Das gilt sowohl für das Verständnis von Macht und gesellschaftlicher Stabilität als auch für die Rollen, die politischen Akteurinnen und Akteuren zugeschrieben werden.

Die Kritische Diskursanalyse sensibilisiert somit für jene Prozesse, in denen Sprache nicht nur als neutrales Medium, sondern als machtvolle Praxis fungiert. Sie erlaubt es, mediale Repräsentationen von Leadership als Teil gesellschaftlicher Aushandlungen zu verstehen, die in symbolische Ordnungen, institutionelle Praktiken und kulturelle Erwartungshaltungen eingebettet sind. Die Analyse zeigt, dass die mediale Konstruktion von Kurz' Führungsfigur nicht zufällig, sondern diskursiv notwendig war, um die pandemische Krisenregierung symbolisch zu stabilisieren.

Die Auswertung der *Standard*-Artikel im Zeitraum Februar bis April 2020 bestätigt die zentralen Annahmen Faircloughs. Auf textueller Ebene fällt auf, dass moralische Begriffe wie „Verantwortung“, „Solidarität“ oder „Disziplin“ nicht nur häufig verwendet, sondern systematisch wiederholt und semantisch aufgeladen werden. Aussagen wie „Verantwortung heißt, zuhause zu bleiben“ (DS\_012, 20.03.2020) oder „Solidarität als Akt der Vernunft“ (DS\_017, 25.03.2020) verknüpfen staatliches Handeln mit normativen Erwartungen an die Bevölkerung.

Auf der diskurspraktischen Ebene zeigt sich eine weitgehende Übernahme der Regierungsperspektive: Regierungskommunikationen wurden nicht nur berichtet, sondern oft zentral platziert und in ihren Grundannahmen affirmativ begleitet. Zwar wurden im *Standard* auch wissenschaftliche Stimmen oder soziale Folgen thematisiert, doch erfolgte dies meist innerhalb des vorgegebenen Deutungsrahmens. Die Inszenierung von Kurz als pragmatisch-entschlossener Kanzler (z. B. DS\_002a oder DS\_015a) wurde in zahlreichen Artikeln bildlich und sprachlich verstärkt.

Auch auf soziokultureller Ebene lässt sich erkennen, wie der Diskurs über Führung, Schutz und nationale Verantwortung hegemonial stabilisiert wurde. In DS\_044 („Der Kanzler und die Herdenloyalität“) wird die politische Kommunikation selbst zum Gegenstand kritischer Reflexion. Dennoch bleibt die Deutung von Kurz als Garant staatlicher Handlungsfähigkeit im Mittelpunkt. Die Kritische Diskursanalyse legt hier offen, wie Normalitätsannahmen sprachlich eingebettet und durch mediale Reproduktion naturalisiert wurden.

#### **4.2.4 Macht und Regierung durch Kommunikation: Foucaults Konzept der Gouvernementalität**

Die Analyse politischer Führung während der COVID-19-Pandemie lässt sich nicht allein mit klassischen Theorien legitimer Herrschaft oder strategischer Kommunikation erfassen. Vielmehr wird sichtbar, dass politische Steuerung in hohem Maße über symbolische, normative und diskursive Mittel erfolgt. Macht manifestiert sich dabei in dem, was Foucault als Dispositiv beschreibt: ein heterogenes Ensemble von Diskursen, Institutionen und Praktiken, das Verhalten strukturiert und lenkt (vgl. Foucault 1978). Daran anschließend bietet Foucaults Konzept der Gouvernementalität einen machtanalytischen Rahmen, um moderne Regierungsformen jenseits direkter Machtausübung zu untersuchen.

Dabei rückt die Frage in den Vordergrund, wie Individuen dazu gebracht werden, sich selbst zu kontrollieren und zu steuern – auf eine Weise, die im Sinne staatlicher Ordnung liegt (vgl. Foucault 2006).

Foucault versteht Regierung nicht als rein staatlichen Akt, sondern als Führung der Führungen, die über Wissen, Diskurse und Normen wirkt. In diesem Sinne konstituiert sich politische Macht zunehmend als ein Ensemble von Techniken, durch das Subjekte zur Selbstregulierung angeleitet werden. Diese Form von Macht – oft als biopolitisch beschrieben – zielt nicht primär auf Repression, sondern auf die Modulation von Verhalten durch diskursive und institutionelle Arrangements (vgl. Lemke 2000: 227–264).

Gerade in Krisenzeiten wie jener der COVID-19-Pandemie tritt diese Gouvernamentalität deutlich zutage. Die staatliche Reaktion war nicht nur durch rechtliche Maßnahmen geprägt, sondern durch eine Kommunikationsstrategie, die Eigenverantwortung, Fürsorge und Solidarität in den Mittelpunkt stellte. In den medialen Auftritten von Sebastian Kurz zeigte sich dies etwa in der wiederholten Betonung moralischer Appelle, der Einbindung von Expertinnen und Experten als Legitimationsinstanzen und der Aufforderung zu freiwilliger Disziplin (eigene Auswertung). All dies sind Elemente einer Regierungsweise, die auf Internalisierung staatlicher Normen zielt, nicht auf deren bloße Durchsetzung (vgl. Foucault 2006). Diese Verknüpfung von Wissen, Diskurs und institutioneller Autorität lässt sich mit Foucaults Dispositiv-Begriff fassen: ein Machtarrangement, das Verhalten weniger durch Zwang als über Regime der Wahrheit und damit verbundene Praktiken steuert (vgl. Foucault 1978; Lemke 2000).

Die semantische Rahmung spielte dabei eine zentrale Rolle: Begriffe wie „Eigenverantwortung“, „Krisenbewusstsein“ oder „gemeinsames Handeln“ fungierten als diskursive Instrumente, mit denen gesellschaftliches Verhalten gesteuert wurde, ohne dass es unmittelbarer Zwangsmaßnahmen bedurft hätte. Die Medien trugen wesentlich zur Verbreitung und Stabilisierung dieser Narrative bei – sei es durch Schlagzeilen wie „Jede Begegnung kann tödlich sein“ (*Der Standard*, 19.03.2020, DS\_010) oder durch visuell eindrucksvolle Darstellungen wie in der *Kronen Zeitung* vom 02.04.2020 (KZ\_024a), wo Bundeskanzler Sebastian Kurz beim Anlegen einer Maske abgebildet ist. Der Titel „Österreich wird Comeback schaffen“ wird durch die Bildunterschrift ergänzt: „Bundeskanzler Sebastian Kurz hat in seiner Regierungserklärung im Nationalrat am Freitag ein 'Comeback für ... Österreich' versprochen.“ Gleichzeitig warnte er aber erneut: „Wir sind noch nicht über den Berg.“

Zugleich wurden wissenschaftliche Expertise und medizinisches Wissen als epistemische Autoritäten ins Zentrum gerückt. Virologinnen und Virologen, Epidemiologinnen und Epidemiologen traten neben politischen Entscheidungsträgern auf und übernahmen damit eine Schlüsselrolle in der Herstellung von Legitimität. Foucault spricht in diesem Zusammenhang von Wissensregimen/Regimen der Wahrheit, die nicht neutral sind, sondern immer auch Teil machtvoller Regierungsstrategien (vgl. Foucault 1978; Foucault 2006; Lemke 2000). Insofern wird Führung nicht durch ein Machtmonopol gesichert, sondern durch die Fähigkeit, Deutungshoheit über das „Wahre“ und das „Notwendige“ zu beanspruchen.

Kurz' Krisenkommunikation stellt ein prägnantes Beispiel für diese Form diskursiver Steuerung dar. Seine häufigen Auftritte, flankiert von Expertinnen und Experten, waren weniger Ausdruck deliberativer Demokratie als performative Akte symbolischer Kontrolle. Die Aufforderung zum Mitmachen, zum Durchhalten, zur Vernunft war dabei stets verbunden mit einer Moral des Gemeinwohls, in der individuelle Freiheit dem Schutz der Allgemeinheit untergeordnet wurde. Das entspricht einer Regierungsweise, die auf Internalisierung normativer Erwartungen zielt (vgl. Foucault 2006).

Der Fokus auf Zahlen, Infektionsraten, Hospitalisierungsquoten und Reproduktionswerte stellte eine Quantifizierung gesellschaftlicher Risiken dar, die nicht nur als Information diente, sondern als Mittel der Verhaltenslenkung. Das Individuum wurde zum Objekt ständiger Beobachtung und zugleich zum Subjekt verantwortungsvollen Handelns stilisiert. Diese doppelgesichtige Struktur – Kontrolle von außen und Selbststeuerung von innen – ist für gouvernementale Machtbeziehungen konstitutiv.

Die Medien trugen in diesem Zusammenhang zur Operationalisierung staatlicher Diskurse bei. Die Inszenierung von Sebastian Kurz als zentraler Vermittlungsinstanz zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit war nicht nur ein kommunikativer Akt, sondern ein machtvoller Mechanismus der Regierung durch Kommunikation. In diesem Sinne lässt sich die COVID-19-Pandemie auch als Labor für neue Formen politischer Steuerung begreifen, die nicht durch autoritäre Maßnahmen, sondern durch diskursiv fundierte Selbstregierung stattfand.

Entsprechend ist der entscheidende Punkt der dieser Arbeit zugrunde gelegten Sichtweise, Leadership in der COVID-19-Pandemie nicht als Gegenentwicklung zur seit den 1980er-Jahren dominant gewordenen neoliberalen Regierungsweise zu begreifen, sondern als deren Fortsetzung – auch in Krisenzeiten. Im Zentrum steht die Frage, wie die Menschenregierungskunst (vgl. Foucault 2006: 115–118) gerade im Zusammenspiel von

oben und unten wirkt: durch eine indirekte Steuerung als sich selbst steuernder Entitäten (Welz 2022). Wie kann eine solche Menschenführung gelingen? Das soll in der vorliegenden Arbeit im Blick auf die mediale Personalisierung einer Leitfigur exemplarisch untersucht werden.

Zusammenfassend bietet Foucaults Gouvernamentalitätsbegriff eine theoretische Tiefenschärfe, um pandemische Krisenführung nicht nur als pragmatische Politik, sondern als machtvolle Kommunikationspraxis zu verstehen. Leadership wird nicht durch Herrschaft über Menschen ausgeübt, sondern durch Einflussnahme auf deren Selbstführung – vermittelt durch Sprache, Expertenwissen und mediale Reproduktion. Foucaults Konzept erlaubt es zudem, die Pandemie als politisch-soziales Verfahren zu erfassen, wobei Macht durch Experten-Diskurse, Medienlogiken und Appelle ausgeübt wird (vgl. Foucault 2006: 115–118; Lemke 2000: 227–264).

Kurz' Krisenkommunikation illustriert diese Strategie exemplarisch. Durch häufige gemeinsame Auftritte mit Expertinnen und Experten, politischen Entscheidungsträgern sowie Angehörigen von Polizei, Rettungsdiensten und Krankenhäusern wurde politische Legitimität gestiftet und zugleich eine spezifische Form des „epistemischen Regierens“ etabliert: Politische Entscheidungen wurden dabei als objektive Notwendigkeiten präsentiert und nicht als kontingente Machtakte. Kritische Alternativen wurden hingegen diskursiv marginalisiert.

Gleichzeitig wurde das Individuum zur Selbstdisziplinierung aufgerufen: Wer sich nicht an Maßnahmen hielt, gefährdete sich selbst und die Gesellschaft. Das ist ein klassisches Element gouvernementaler Rhetorik. Durch Foucaults Gouvernamentalitätskonzept soll aufgezeigt werden, dass Leadership in der Pandemie nicht nur durch politische Maßnahmen, sondern durch diskursive Praktiken und semantische Rahmungen ausgeübt wurde. Die Macht des politischen Akteurs lag weniger in der Anordnung als in der Fähigkeit, das Verhalten anderer über Sprache, Normen und Wissen zu lenken. In der Kommunikation von Kurz – unterstützt durch die Medien, insbesondere durch bildstarke Formate der *Kronen Zeitung* wie in KZ\_024a – wurde diese Strategie sichtbar: Sie zielte darauf, Vertrauen herzustellen, Zustimmung zu organisieren und Handlungsspielräume zu definieren, ohne autoritäre Kontrolle offen auszuüben.

### 4.3 Verbindung der Theorieelemente mit dem Untersuchungsziel

Die im vorangegangenen Kapitel entwickelten Theoriebausteine dienen nicht der isolierten Konzeptualisierung einzelner Phänomene, sondern bilden gemeinsam einen analytischen Rahmen, um die mediale Konstruktion politischer Führung während der COVID-19-Pandemie systematisch zu erfassen. Im Zentrum dieser Arbeit steht die These, dass Leadership – insbesondere in Krisenzeiten – wesentlich durch ihre kommunikative, visuelle und diskursive Inszenierung vermittelt wird. Der Fall Sebastian Kurz dient dabei als paradigmatisches Beispiel für eine politische Figur, deren Autorität nicht nur durch administrative Maßnahmen, sondern vor allem durch symbolische Performanz und strategische Medienpräsenz erzeugt und legitimiert wurde.

Der Begriff des Public Leadership laut Hajer markiert den Ausgangspunkt dieser Überlegungen. Politische Führung wird hier nicht als rein institutionelle Funktion verstanden, sondern als performativer Akt, der in der Öffentlichkeit stattfindet und durch Medien vermittelt wird (vgl. Hajer 2009: 5–9). Sebastian Kurz verkörperte in dieser Hinsicht eine Form von Führung, die sich bewusst der medialen Logiken bediente: Präsenz in Sondersendungen, ritualisierte Pressekonferenzen und sprachlich pointierte Botschaften zielten darauf, Vertrauen, Autorität und Krisenkompetenz zu vermitteln (eigene Auswertung; vgl. Hayek 2024: 1–12).

An diese performative Perspektive knüpfen die Theorien des Agenda-Setting und des Framings an (vgl. McCombs & Shaw 1972: 176–187; Entman 1993: 52–55). Sie ermöglichen ein Verständnis dafür, wie bestimmte Themen – etwa die pandemische Ausnahmesituation – von Medien priorisiert und in spezifische Deutungsmuster eingebettet wurden. Die empirische Analyse zeigt, dass die untersuchten Medien nicht nur die Themenwahl der Regierung übernahmen, sondern auch deren semantische Rahmung unterstützten: Die Darstellung von Kurz als entschlossenem Krisenmanager wurde selten hinterfragt, sondern in der Regel affirmativ verstärkt (eigene Auswertung; vgl. Schätz & Kirchhoff 2024: 9–21; Melischek & Seethaler 2023: 12–15). Dadurch entstand ein diskursives Feld, in dem Führung als alternativlos erschien und politische Entscheidungen als notwendig inszeniert wurden.

Ergänzend dazu erläutert die Mediatisierungstheorie (vgl. Esser & Strömbäck 2014; Plasser, Pallaver & Lengauer 2009: 174–202), wie sich politische Kommunikation zunehmend an journalistische Darstellungslogiken anpasst. Kurz' Inszenierung folgte typischen Mustern medialer Aufmerksamkeit: Konzentration auf Personen, Verdichtung

komplexer Inhalte zu symbolischen Akten und Emotionalisierung über visuelle Codes. Seine wiederholten Appelle – etwa in Verbindung mit symbolträchtigen Orten oder staatlichen Emblemen – sind Ausdruck eines Führungsstils, der Medien nicht nur als Übertragungskanal nutzt, sondern aktiv zur Herstellung politischer Wirklichkeit einsetzt (vgl. Hayek 2024: 1–12).

Auf einer tieferen Ebene wird dieser Prozess durch diskurstheoretische Ansätze weiter fundiert. Die Kritische Diskursanalyse nach Fairclough (1995) macht sichtbar, wie sprachliche Entscheidungen zur Reproduktion gesellschaftlicher Machtverhältnisse beitragen. Kurz' Kommunikation war geprägt von imperativen Sprechakten, moralischen Appellen und der Konstruktion eines kollektiven „Wir“ gegenüber einer unsichtbaren Bedrohung. Diese diskursiven Muster festigten seine symbolische Position als Führungsfigur und erzeugten ein hegemoniales Narrativ staatlicher Handlungsfähigkeit (vgl. Fairclough 1995).

Foucaults Konzept der Gouvernementalität (2006) bietet darüber hinaus eine machtanalytische Metaebene, um die spezifische Form von Krisenführung zu begreifen, die auf normative Selbststeuerung statt auf autoritäre Direktive setzt. Kurz' Kommunikation appellierte weniger an Gehorsam als an Eigenverantwortung. Das ist ein typisches Element gouvernementaler Macht, die sich auf die Internalisierung gesellschaftlicher Normen stützt. Die Medien wirkten in diesem Zusammenhang nicht als neutrale Beobachter, sondern als aktive Verstärker staatlicher Diskurse, indem sie Appelle zur Disziplinierung verbreiteten, moralisierend aufluden und visuell-emotionale Deutungsangebote bereitstellten – sei es im analytischen Tonfall des *Standard* oder in den bildstarken, affektorientierten Inszenierungen der *Kronen Zeitung* (z. B. KZ\_024a).

Diese multiperspektivische Verknüpfung der Theorien ermöglicht eine analytisch dichte Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes. Sie erlaubt es, politische Führung nicht monokausal als Folge rationaler Entscheidungen zu verstehen, sondern als komplexes Zusammenspiel aus kommunikativer Performanz, medienvermittelter Repräsentation und diskursiver Legitimation. Die täglichen Pressekonferenzen und stark wiederholten Bildinszenierungen lassen sich im Sinne Couldrys als mediale Rituale verstehen, die die Autorität der Medien als privilegierte Vermittlungsinstanz stabilisieren (vgl. Couldry 2003).

Im anschließenden empirischen Kapitel (Kapitel 6) wird untersucht, wie diese Dynamiken in der konkreten Berichterstattung der *Kronen Zeitung* und des *Standard* realisiert wurden. Dabei wird nicht nur der semantische Gehalt der Artikel analysiert, sondern auch deren visuelle Gestaltung, narrative Struktur und stilistische Rahmung. Ziel ist

es, Leadership als medial erzeugte Realität zu erfassen. So soll sichtbar gemacht werden, wie das mediale Narrativ von Kurz als „starker Leader“ aufgebaut und in beiden Medien unterschiedlich ausgeprägt wurde. Zugleich wird eruiert, inwiefern diese Narrative in die Kategorien des „Gouvernieren durch Kommunikation“ (vgl. Foucault 2006: 115–118) eingebettet sind.

Die theoretischen Konzepte werden im empirischen Teil der Arbeit anhand von 46 Artikeln aus der Tageszeitung *Der Standard* und 36 Artikel aus der *Kronen Zeitung* systematisch angewendet. Diese Artikel decken die Frühphase der Pandemie von Februar bis April 2020 ab – eine Zeit, in der politische Kommunikation zentralisiert war und mediale Darstellung unmittelbaren Einfluss auf gesellschaftliche Wahrnehmung und Verhalten hatte. Die Auswahl der Artikel erfolgte nach inhaltlichen und zeitlichen Kriterien, wobei besonderes Augenmerk auf sprachliche, visuelle und diskursive Muster der Führungsinszenierung gelegt wurde.

Anhand dieser Artikel wird analysiert, wie zentrale Mechanismen des Agenda-Setting, Framings, der Mediatisierung, der diskursiven Konstruktion sowie der Gouvernementalität im konkreten medialen Material realisiert wurden. Die Verbindung der theoretischen Zugänge mit dem empirischen Material erlaubt es, die diskursive Produktion politischer Autorität detailliert nachzuzeichnen – nicht als abstraktes Phänomen, sondern als konkretes Zusammenspiel von Sprache, Symbolik und Medienlogik in der spezifischen Berichterstattung von *Der Standard* und der *Kronen Zeitung*. Dieses Vorgehen bildet zugleich die Grundlage für den nachfolgenden Vergleich der beiden Medien und die differenzierte Analyse symbolischer Führung im Kontext pandemischer Unsicherheit.

## **5. Methodisches Vorgehen**

Die vorliegende Masterarbeit folgt einem qualitativ-hermeneutischen Forschungsdesign, das sich zur Untersuchung medialer Inszenierungen politischer Leadership in Krisensituationen besonders eignet. Ziel ist es, die mediale Darstellung des ehemaligen österreichischen Bundeskanzlers Sebastian Kurz in der Frühphase der COVID-19-Pandemie zu rekonstruieren, zu kontextualisieren und auch konkret zu deuten. Dabei wird die Berichterstattung der beiden österreichischen Tageszeitungen – *Kronen Zeitung* und

*Der Standard* – systematisch analysiert. Im Fokus stehen narrative, visuelle und diskursive Strategien, durch welche Kurz als politischer Führer positioniert und legitimiert wurde.

Das methodische Vorgehen verbindet qualitative Inhaltsanalyse (Mayring & Fenzl 2019: 633–648) mit diskurstheoretischen Zugängen (vgl. Fairclough 1995), framinganalytischen Elementen (Entman 1993: 52–55) sowie Aspekten der Gouvernementalitätstheorie (Foucault 2006). Der methodologische Pluralismus erlaubt eine mehrdimensionale Annäherung an den Untersuchungsgegenstand und rückt die Repräsentation politischer Autorität in ihren visuellen, sprachlichen und diskursiven Kontext.

### **5.1 Erkenntnisinteresse und methodischer Zugang**

Die methodologische Rahmung orientiert sich an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring & Fenzl (2019: 633–648), ergänzt durch diskurstheoretische und framinganalytische Konzepte. Dabei werden nicht nur manifeste Textinhalte, sondern auch latente Bedeutungsstrukturen, symbolische Codes und visuelle Inszenierungen untersucht. Die Analyse zielt somit auf ein tiefenhermeneutisches Verstehen, das nicht lediglich quantifiziert, sondern interpretiert, kontextualisiert und reflektiert.

Zentral für diese Vorgehensweise ist die Kontextsensitivität: Artikel, Zitate, Schlagzeilen und Bilder werden nicht isoliert, sondern stets in Bezug auf ihren historischen, medialen und politischen Entstehungskontext betrachtet. Darüber hinaus spielt die reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle als Forscherin bzw. Forscher eine wichtige Rolle: Subjektive Vorannahmen, politische Einschätzungen und mediale Prägungen wurden im gesamten Prozess transparent reflektiert (vgl. Kvale & Brinkmann 2009).

Ziel der Arbeit ist es nicht, kausale Wirkungszusammenhänge zu erheben, sondern deutungsanalytisch zu rekonstruieren, wie mediale Darstellungen von Sebastian Kurz als politische Führungsfigur im Frühstadium der Pandemie beschaffen waren. Grundlage ist ein konstruktivistisches Medienverständnis: Medien berichten nicht nur über die Realität, sondern gestalten sie durch Auswahl, Sprache und visuelle Codierung aktiv mit (vgl. Luhmann 1996; Couldry 2003). Darüber hinaus prägen sie gesellschaftliche Macht- und Deutungsstrukturen insgesamt (vgl. Couldry 2012). In diesem Sinne folgt die Arbeit auch dem Ansatz der Kritischen Diskursanalyse, die Sprache als soziale Praxis versteht, in der

Macht- und Herrschaftsverhältnisse hergestellt und verfestigt werden (vgl. Fairclough 2001).

Diese Arbeit fragt daher: „Wie wird Führung im Medium konstruiert“ und nicht „Wie hat Kurz tatsächlich geführt?“. Das bedeutet: Welche sprachlichen, symbolischen und narrativen Mittel werden verwendet, um Führungsbilder zu erzeugen? Welche Unterschiede zeigen sich zwischen einem Boulevardmedium (*Kronen Zeitung*) und einem Qualitätsmedium (*Der Standard*)? Daraus ergibt sich ein qualitativer Zugang, der durch systematisierende quantitative Elemente ergänzt wird, um Reichweite und Häufigkeit spezifischer Darstellungsformen zu erfassen.

## 5.2 Auswahl der Medien und Artikel

Die Auswahl der untersuchten Printmedien erfolgte theoriegeleitet und auf Basis ihrer unterschiedlichen publizistischen Profile. Die *Kronen Zeitung* ist laut Eigendefinition mit einer Reichweite von rund 25 % und einer verkauften Auflage von ca. 650.000 Exemplaren (Stand: 2024) das auflagenstärkste Boulevardmedium Österreichs. Sie erreicht ein breites Publikum, ist stark personalisierend, emotionalisierend und fokussiert auf einfache sowie bildkräftige Botschaften.

*Der Standard* hingegen ist ein linksliberales Qualitätsmedium, mit einer deutlich kleineren und bildungsorientierten Leserschaft. Die tägliche Auflage liegt laut Eigendefinition bei rund 85.000 Exemplaren mit einer Reichweite von ca. 7 %, wobei online ein deutlich höheres Informationsangebot konsumiert wird. Der Standard gilt als faktenorientiert, analytisch und deutlich stärker auf wissenschaftliche Kontextualisierung ausgerichtet.

Beide Medien verkörpern somit komplementäre Formen journalistischer Öffentlichkeit. Sie eignen sich daher ideal für einen kontrastiven Vergleich hinsichtlich der medialen Konstruktion politischer Führung.

Als Untersuchungszeitraum wurde der 1. Februar bis 30. April 2020 gewählt – also die Frühphase der COVID-19-Pandemie, in der die politische Kommunikation in Österreich von einer raschen Abfolge an Maßnahmen, medialer Dauerpräsenz der Bundesregierung und wachsendem gesellschaftlichem Ausnahmebewusstsein geprägt war. In dieser Phase etablierte sich Sebastian Kurz in der öffentlichen Wahrnehmung als zentrale Führungsfigur.

Für die Analyse wurden insgesamt 46 Artikel aus *Der Standard* und 36 Artikel aus der *Kronen Zeitung* ausgewählt. Die Artikel mussten dabei folgende Kriterien erfüllen:

- Veröffentlichung innerhalb des genannten Untersuchungszeitraums;
- Bezug zur COVID-19-Pandemie in Österreich;
- Nennung oder visuelle Darstellung von Sebastian Kurz;
- Fokus auf Maßnahmenkommunikation, Krisenbewältigung, Führungszuschreibung oder Regierungskommunikation;

Die Artikel wurden jeweils durch systematische Archivsuche über die digitale Datenbank der jeweiligen Zeitung identifiziert. Zur Anwendung kamen Suchbegriffe wie „Sebastian Kurz“, „Corona“, „COVID-19“, „Lockdown“, „Maßnahmen“ oder „Pressekonferenz“. Die Beiträge wurden archiviert, mit Metadaten versehen (Erscheinungsdatum, Ressort, Artikeltyp, Autorenschaft, URL bzw. Archivlink) und mit einer eindeutigen Artikel-ID versehen (z. B. „DS\_001“ für *Der Standard* bzw. „KZ\_001“ für *Kronen Zeitung*).

Die Artikel decken unterschiedliche journalistische Formate ab – von klassischen Nachrichten über Hintergrundberichte bis zu Kommentaren und Bildstreifen. Dabei wurden insbesondere Beiträge berücksichtigt, in denen Sebastian Kurz entweder als Akteur auftritt oder indirekt in der Rahmung politischer Führung thematisiert wird. Durch die kontrastive Auswahl zweier divergierender Medientypen – Boulevard und Qualitätsjournalismus – lässt sich darüber hinaus aufzeigen, wie unterschiedlich politische Führung inszeniert, emotionalisiert oder kontextualisiert wird. Dieser Vergleich erhöht die analytische Tiefenschärfe und erlaubt Rückschlüsse auf mediale Machtpraktiken in verschiedenen Öffentlichkeiten.

Die vollständigen Artikellisten beider Medien sind getrennt aufgeführt und in den Anhängen A1 (*Der Standard*) und A2 (*Kronen Zeitung*) dokumentiert. Diese enthalten neben den bibliographischen Angaben auch Angaben zu Codierung und Kategorisierung.

**Hierbei handelt es sich um folgende Artikel aus *Der Standard*:**

- |            |  |
|------------|--|
| 05.02.2020 | Folgen der Epidemie rund um die Welt                         |
| 25.02.2020 | Krisentreffen mit Kanzler                                    |
| 29.02.2020 | Message-Control als Virenschutz                              |
| 02.03.2020 | Deutscher Schülergruppe wurde Einreise nach Tirol verweigert |
| 06.03.2020 | Corona-Krisenmanagement: Lernen aus der Vielfalt             |

11.03.2020 Die Sache mit den Schulden ist jetzt eine andere  
11.03.2020 Regierung verhängt wegen Corona starke Einschränkungen  
12.03.2020 Schulen werden ab Montag in Etappen geschlossen  
13.03.2020 Immer mehr Heime und Spitäler führen Besuchsverbote ein  
14.03.2020 Kleines Corona-Lexikon  
16.03.2020 Eilige Gesetze und strenge Worte  
16.03.2020 Erster Fehltritt  
16.03.2020 Maßnahmen gegen das Virus  
16.03.2020 Weckruf aus dem Kanzleramt  
17.03.2020 Die Gratwanderung der Krisenmessage  
17.03.2020 Leadership in der Corona-Krise  
17.03.2020 Was passiert mit unseren Grundrechten?  
18.03.2020 Kanzler Kurz ruft zum Durchhalten auf  
19.03.2020 38 Milliarden Euro für Wirtschaftshilfe in Österreich  
20.03.2020 Die Mehrheit glaubt, dass es noch schlimmer wird  
21.03.2020 In der Krise muss der CEO sprechen  
24.03.2020 Wie hoch darf der Preis sein, Leben zu retten?  
26.03.2020 Mit Handydaten gegen das Virus  
28/29.03.20 Herrscher über Leben und Tod  
30.03.2020 Österliche Familienfeste als Gefahrenherd  
01.04.2020 Message-Control in der Krise  
02.04.2020 Sehnsucht nach dem starken Staat  
02.04.2020 Überwachung wird zum großen Thema in der Corona-Krise  
03.04.2020 Die apokalyptischen Retter  
07.04.2020 Schrittweise Öffnung bis Sommer  
08.04.2020 Ein wenig schlampig, aber es wirkt!  
10.04.2020 Auf die Spitze getrieben  
10.04.2020 Auftritt um Auftritt, um Aufregung aufzufangen  
10.04.2020 Experte hat genug von der Taskforce  
11.04.2020 Zeit für einen anderen Diskussionsstil  
14.04.2020 Gefährliche Überhöhung  
14.04.2020 Türkis-Grün kratzt in Umfrage an Zweidrittelmehrheit  
17.04.2020 Grüne mahnen den Rechtsstaat ein  
17.04.2020 Kurz neigt zu totalitären Gedanken

23.04.2020 Die Wahrheit ist zumutbar  
23.04.2020 Experten fordern rasche Öffnung aller Schulen  
27.04.2020 Ein neues Kapitel  
28.04.2020 Nationaler Abstand statt Schulterchluss  
28.04.2020 Der Kanzler und die Herdenloyalität  
29.04.2020 Spiel mit der Angst  
30.04.2020 Die Angstmacher

**Darüber hinaus werden folgende Artikel aus der *Kronen Zeitung* eingebunden:**

25.02.2020 Corona: Nicht in Panik verfallen!  
08.03.2020 „Ich bitte, nicht in Panik zu verfallen!“  
08.03.2020 Grenzen, Events, Unis: Notplan für das Land!  
09.03.2020 „Wir müssen uns mit Virus zusammenraufen!“  
11.03.2020 „Das Leben für ein paar Monate verändern“  
12.03.2020 Kein Unterricht ab kommender Woche  
13.03.2020 Großeltern schützt euch bitte!  
13.03.2020 Unser Land fährt herunter  
13.03.2020 Sperrsunde: Ein Land fährt herunter...  
15.03.2020 „Auferstehung nach Ostern!“  
16.02.2020 Kein Ausgang: Wir bleiben daheim!  
18.02.2020 „Die Österreicher sind super!“  
19.03.2020 38 Milliarden Euro gegen Corona-Krise  
21.03.2020 Die Krisenmanager  
22.03.2020 Das Virus und die Entscheidungen  
25.03.2020 Viel mehr Tests, viel mehr Masken  
27.03.2020 Jetzt wird es erst so richtig ernst!  
29.03.2020 Der Krisenmanager  
30.03.2020 Maskenpflicht in Supermarkt geplant  
31.03.2020 „Das ist die Ruhe vor dem Sturm“  
02.04.2020 Handydaten gegen weitere Infektionen  
03.04.2020 Osterferien als Risiko  
04.04.2020 „Österreich wird Comeback schaffen“  
04.04.2020 Maskerade und Streit im Parlament  
05.04.2020 „Bis Ostern noch durchhalten!“

06.04.2020	Jetzt gilt's: Woche der Entscheidungen!
09.04.2020	Eindringliche Appelle: Ostern einmal anders feiern
10.04.2020	Dringender Appell vor Feiertagen
12.04.2020	Hoffnung auf Arznei in Wenigen Monaten
15.04.2020	Kurz: „Wir sind auf Kurs“
20.04.2020	Kurz: „Unter Kontrolle“
22.04.2020	Der Fahrplan zum Neustart des Landes!
24.04.2020	Kein Grund für Corona-Entwarnung
28.04.2020	„Freiheit zurückgewinnen“
28.04.2020	Kurz macht Mut und erntet Kritik

### 5.3 Analyseeinheiten und Materialstruktur

Im Zentrum der Analyse steht nicht nur der Fließtext der Zeitungsartikel, sondern eine Kombination aus sprachlichen, visuellen und strukturellen Elementen, die gemeinsam zur medialen Konstruktion politischer Leadership beitragen. Entsprechend umfassend ist die Definition der Analyseeinheit: Sie umfasst sowohl Textbestandteile (Überschrift, Lead, Haupttext und Bildunterschriften) als auch Bildmaterial (Fotografien, Symbolbilder und grafische Elemente), wobei besonderes Augenmerk auf jene Elemente gelegt wurde, die auf Sebastian Kurz als zentrale politische Führungsfigur Bezug nehmen.

Die Berücksichtigung beider Medien erfordert dabei eine differenzierte Materialstruktur. Während *Der Standard* tendenziell stärker auf verbale Strategien, Kontextualisierung und Expertenwissen setzt, arbeitet die *Kronen Zeitung* mit einer auffälligeren Bildsprache, pointierten Schlagzeilen und emotionalisierenden Rahmungen. Beide Dimensionen – Text und Bild – werden als gleichwertige Datenquellen behandelt, um der medialen Inszenierung von Leadership in ihrer Gesamtheit gerecht zu werden.

#### 5.3.1 Beispiel für die Analyseeinheit

- **DS\_002a (*Der Standard*, 25.02.2020) mit dem Titel „Krisentreffen mit Kanzler!“ (eigene Auswertung/Korpus):** Das zentrale Bild zeigt Sebastian Kurz in der Bildmitte, umgeben vom Krisenstab. Diese visuelle Anordnung signalisiert eine zentrale Führungsrolle, Autorität und strategische Kontrolle über die Situation. Die Inszenierung des

Kanzlers im Zentrum des Krisenstabes visualisiert symbolisch seine Führungsrolle. Die Blickachsen der umstehenden Expertinnen und Experten verlaufen teilweise in seine Richtung, wodurch eine implizite Hierarchie konstruiert wird. Diese Komposition lässt sich als Ausdruck eines autoritätszentrierten Framings lesen, das dem Kanzler strategische Kontrolle über die Lage zuschreibt.

Im Sinne von Entmans Frame-Komponenten (1993: 52–55) erfolgt hier eine Problemdefinition („Krise“) und eine implizite Lösungszuschreibung an die Regierung (treatment recommendation). Die Bildkomposition verweist zudem auf das Prinzip der Personalisierung (Esser & Strömbäck 2014): Nicht das Team, sondern Kurz als zentrale Figur wird optisch betont. Dies verdeutlicht die symbolische Inszenierung von Führung im Medium.



**Abbildung 1:** Der Standard, 25.02.2020: „Krisentreffen mit Kanzler!“ – Sebastian Kurz im Zentrum des Krisenstabs. (Quelle: DS\_002a)

• **KZ\_011a (Kronen Zeitung, 16.03.2020) mit dem Titel: „Kein Ausgang: Wir bleiben daheim!“ (eigene Auswertung/Korpus):** Das Bild zeigt Sebastian Kurz mit ernster Miene bei einer Rede, während die Minister Nehammer und Kogler im Hintergrund als

Zuhörer erscheinen. Diese Komposition unterstreicht Kurz' Rolle als mahrender Krisenführer.

Die Bildkomposition fokussiert auf Kurz, der in symbolischer Körperhaltung spricht – mit erhobener Hand und ernster Miene. Die Minister treten visuell zurück, was die hierarchische Positionierung innerhalb der Regierung akzentuiert. Die Bildsprache folgt einem dramaturgischen Muster, das für Boulevardformate typisch ist: Ein einzelner Akteur wird als moralische Instanz inszeniert. Der Titel „Kein Ausgang: Wir bleiben daheim!“ (*Kronen Zeitung*, 16.03.2020) fungiert dabei als moralischer Appell an die Bevölkerung. Das Zusammenspiel aus Text und Bild erzeugt eine Emotionalisierung, die die gouvernementale Selbststeuerung im Sinne Foucaults stützt (vgl. Foucault 2006): Konformität entsteht über Appelle, Expertise und Normalisierung. Entsprechend Entmans Frame-Komponenten (1993: 52–55) sind erkennbar: Problemdefinition („Krise“) und eine implizite Lösungszuschreibung an die Regierung (treatment recommendation).



Abbildung 2: Kronen Zeitung, 16.03.2020: „Kein Ausgang: Wir bleiben daheim!“ – Kurz als mahrender Krisenführer. (Quelle: KZ\_011a)

Diese beiden Beispiele zeigen exemplarisch die unterschiedlichen medialen Rahmungsmechanismen und bieten damit Anschauungsmaterial für die visuelle und diskursive Analyse in Kapitel 6.

Als Analyseeinheit diene jeweils ein einzelner Zeitungsartikel. Bei Artikeln mit begleitender Bildstrecke oder grafischer Gestaltung wurden auch visuelle Elemente in die Analyse einbezogen. Die Artikel wurden mediengetrennt erfasst und codiert. Die strukturierte Übersicht des analysierten Materials mit Erscheinungsdatum, Titel, Kurzkomentar, einzelnen Textpassagen, zentralem Frame und Bildbeschreibung findet sich in den Anhängen A1 (*Der Standard*) und A2 (*Kronen Zeitung*).

Diese tabellarischen Übersichten wurden auf der Basis eines einheitlichen Codierungsschemas erstellt (siehe Kapitel 5.4) und dienen sowohl der Transparenz der Auswahl als auch der Nachvollziehbarkeit der empirischen Auswertung.

**Zur Veranschaulichung des methodischen Vorgehens wird der Analysevorgang komplettiert. Das soll am Beispiel des Standard-Artikels DS\_002a umgesetzt werden.**

**Artikel DS\_002a (*Der Standard*, 25.02.2020)** mit dem Titel: „Krisentreffen mit Kanzler!“ (eigene Darstellung/Korpus): Im Lead steht geschrieben: „Sebastian Kurz traf gestern führende Mitglieder des Krisenstabs, um Maßnahmen gegen die drohende Ausbreitung des Virus zu besprechen.“ Das Bild zeigt Sebastian Kurz in der Mitte eines großen Konferenztisches mit diversen Expertinnen, Experten und Ministern. Die Blickführung, Kameraperspektive und Bildgestaltung heben jedoch seine zentrale Position klar hervor.

- **Führungsattribution:** Kurz erscheint als koordinierende und steuernde Kraft im Zentrum der Krise. Die Bildkomposition vermittelt Handlungsfähigkeit und Kontrolle.
- **Framing:** Der Titel („Krisentreffen“) erzeugt einen Krisenrahmen, der Dringlichkeit und Entscheidungskompetenz betont.
- **Symbolische Inszenierung:** Die Positionierung im Zentrum sowie die körperliche Präsenz in der zentralen Bildmitte konstruiert symbolisch Überlegenheit und Führungsverantwortung.
- **Personalisierung:** Trotz der Anwesenheit anderer Akteurinnen und Akteure wird durch die visuelle Rahmung Kurz als primärer Entscheidungsträger hervorgehoben.

Diese Analyse zeigt, wie Text- und Bildelemente zusammenspielen, um politische Führung visuell und diskursiv zu inszenieren. Das Beispiel dient der Veranschaulichung der im Codebuch entwickelten Analysekatgorien und wird in Kapitel 6 durch weitere empirische Fallanalysen ergänzt.

### 5.3.2 Datenarchivierung und Nachvollziehbarkeit

Für die Analyse der Berichterstattung in *Der Standard* und der *Kronen Zeitung* wurde ein systematisches Verfahren der Datenarchivierung und Dokumentation umgesetzt. Die Artikel wurden im Zeitraum vom 1. Februar bis 30. April 2020 aus den jeweiligen digitalen Zeitungsarchiven bezogen, gesichtet und jeweils als PDF-Dateien gespeichert. Insgesamt wurden 46 Artikel aus *Der Standard* (DS\_0001a bis DS\_0046a) und 36 Artikel aus der *Kronen Zeitung* (KZ\_0001a bis KZ\_0036a) in das Korpus aufgenommen.

Zur Sicherstellung von Nachvollziehbarkeit und Transparenz erfolgte die strukturierte Dokumentation aller Artikel in einer tabellarischen Übersicht (Excel-Datei), welche folgende Metadaten umfasst:

- Titel des Artikels;
- Veröffentlichungsdatum;
- Name der Zeitung;
- Artikel-ID (z. B. DS\_0001a bis DS\_0046a; KZ\_0001a bis KZ\_0036a);
- URL bzw. Archivierungslink (sofern vorhanden);
- Textpassagen mit Führungszuschreibungen, visuellen Elementen oder diskursiven Mustern;
- Angabe zur Bildverwendung (inkl. Bildinhalt, Position und Layout);
- Codierung (z. B. Zuordnung zu Kategorien wie Personalisierung oder Emotionalisierung);

Die Artikel wurden nach dem Prinzip der Vollständigkeit archiviert - inklusive aller zugehörigen Elemente wie Haupttext, Lead, Überschriften, Bildunterschriften, eingebettete Diagramme oder Kommentare. Die Ablage erfolgte in einem hierarchisch strukturierten Ordnersystem, das sowohl chronologisch (nach Erscheinungsdatum) als auch systematisch (nach Medium und Artikelnummer) organisiert wurde.

Zur Qualitätssicherung wurden alle archivierten Beiträge manuell auf formale und inhaltliche Konsistenz geprüft. Thematische Dopplungen oder rein agenturbasierte Kurzmeldungen ohne Relevanz für die Forschungsfrage wurden ausgeschlossen. Die final kuratierte Artikelsammlung bildet somit eine belastbare Grundlage für die in Kapitel 6 folgende Analyse und steht zugleich für vertiefende Auswertungen zur Verfügung.

Aufgrund der großen Datenmenge wurde ein mehrstufiges Sicherungs- und Ordnungssystem eingerichtet. Dieses umfasste folgende Schritte:

- **Speicherung:** Alle Artikel wurden in einem strukturierten Verzeichnissystem abgelegt - getrennt nach Medium (*Kronen Zeitung* und *Der Standard*), Erscheinungsdatum und eindeutiger Artikel-ID.

- **Metadaten:** Zu jedem Artikel wurden relevante Metadaten erfasst, darunter das Datum, Seite (bei Printartikeln), Artikel-ID, Zugriffsdaten sowie besondere Merkmale der Darstellung.

- **Datensicherung:** Es erfolgte eine regelmäßige Sicherung auf mindestens zwei externen Datenträgern sowie einer passwortgeschützten Cloud-Umgebung, um Datenverlust zu vermeiden.

- **Zitationskonvention:** Für die systematische Referenzierung wurde ein einheitliches ID-Schema verwendet: z. B. „DS\_001“ für einen Artikel aus *Der Standard* vom 05.02.2020, oder „KZ\_001“ für einen Beitrag aus der *Kronen Zeitung* vom 25.02.2020.

Diese Maßnahmen gewährleisteten die Nachvollziehbarkeit und Transparenz des Analyseprozesses. Es handelt sich um ein zentrales Qualitätskriterium qualitativer Medienforschung.

#### 5.4 Kategoriensystem und Codierung

Das Kategoriensystem zur Analyse der Artikel aus *Der Standard* und der *Kronen Zeitung* wurde theoriegeleitet entwickelt und orientiert sich an den zentralen Konzepten aus Kapitel 4. Die Codierung erfolgte in einem zweistufigen Verfahren: Zunächst wurden deduktiv Hauptkategorien abgeleitet, die zentrale Aspekte politischer Kommunikation, symbolischer Repräsentation und diskursiver Machtstrukturen erfassen. In einer zweiten Phase wurde das System induktiv durch eine Voranalyse der Artikel erweitert und präzisiert (vgl. Mayring & Fenzl 2019: 633–648).

Das Kategoriensystem folgt der grundlegenden Annahme, dass Medienereignisse nicht neutral abgebildet, sondern über interpretative Schemata (*Frames*) strukturiert werden (vgl. Goffman 1974). Diese Perspektive wurde in der Kommunikationswissenschaft weiterentwickelt und präzisiert, u. a. durch Entman (1993) und Matthes (2014), die Frames als analytische Kategorien medialer Problemdefinition, Ursachenzuschreibung, moralischer

Bewertung und Handlungsempfehlung systematisieren (vgl. Entman 1993: 52–55; Matthes 2014: 9 ff.). Zudem treten Frames in der Praxis selten isoliert, sondern häufig als Frame-Bündel auf, die wiederkehrende Deutungsmuster in der Berichterstattung strukturieren (vgl. Matthes 2014).

**Die folgenden Kategorien bilden die Grundlage für die Auswertung:**

- **Führungsattribution:** Zuschreibungen von Führungsqualität oder Krisenkompetenz an Kurz, etwa durch Formulierungen wie „übernimmt Verantwortung“, „entscheidet rasch“ oder „Kanzler setzt Maßnahmen durch“ (vgl. Hajer 2009: 5–9).
- **Krisenrhetorik:** Deutungsmuster auf Basis von Problemdefinition, Ursachenzuschreibung, moralischer Bewertung und Handlungsempfehlung (vgl. Entman 1993: 52–55).
- **Personalisierung:** Fokussierung auf die Person Sebastian Kurz als zentrale Figur politischer Steuerung – etwa durch Fotos, Namens Erwähnungen, Zitate oder Bewertungen seiner Persönlichkeit (vgl. Esser & Strömbäck 2014; Pfetsch & Marcinkowski 2009).
- **Gouvernementalität:** Diskursive Formen der Selbststeuerung, etwa durch Appelle wie „Eigenverantwortung“, „Solidarität“, „Disziplin“ oder „gemeinsames Handeln“ (vgl. Foucault 2006: 115–118; Lemke 2000: 227–264).
- **Expertisierung:** Bezugnahme auf Fachleute und wissenschaftliche Autoritäten zur Legitimation politischer Aussagen und Entscheidungen – häufig eingebettet in Artikel als Zitate oder Hintergrundanalysen (vgl. Lemke 2000).
- **Symbolische Inszenierung:** Visuelle oder sprachliche Repräsentationen, die Führungsautorität transportieren, z. B. Pressekonferenzen vor offizieller Kulisse, Kleidungssymbolik, räumliche Anordnung bei medialen Auftritten (vgl. Couldry 2003).
- **Emotionalisierung:** Sprachliche Mittel zur Verstärkung affektiver Reaktionen – z. B. moralischer Appell („Leben retten“), Betroffenheitsformeln („dramatisch“, „ernst“), visuelle Verstärkung durch bestimmte Bildmotive (vgl. Plasser & Ulram 2004: 37–99).
- **Oppositionelles Framing:** Artikelpassagen, in denen Gegenstimmen (z. B. SPÖ, NGOs, Expertenkritik) zu Wort kommen und eine alternative Bewertung von Kurz' Führung bieten (vgl. Melischek & Seethaler 2023: 12–15).
- **Gesundheitspolitik:** Berichterstattung zu Maßnahmen im Gesundheitswesen, Rolle der Spitäler, des Pflegepersonals, institutioneller Antworten auf die Pandemie und die „human faces of the health workforce“ (Kuhlmann et al. 2020: iv1–iv2).

• **Wirtschaftspolitik:** Thematisierung wirtschaftlicher Auswirkungen der Pandemie, etwa durch Kurzarbeit, Hilfspakete, Aussagen zur Stabilisierung der Wirtschaft oder Bezugnahme auf Wirtschafts- und Unternehmerinteressen (vgl. Schulmeister 2020).

Diese Kategorien wurden in einem strukturierten Codebuch festgehalten, das Definitionen, Abgrenzungskriterien und Beispiele aus den analysierten Artikeln enthält. In der Pilotphase wurden jeweils fünf Artikel aus *Der Standard* und der *Kronen Zeitung* codiert, um die Trennschärfe der Kategorien zu überprüfen.

Die Anwendung des Codesystems erfolgte manuell in einem Codierprotokoll (Excel), in dem jede Analyseeinheit mit ihrer Artikel-ID, dem zugehörigen Textausschnitt, der Kategoriezuweisung und gegebenenfalls einer Kommentierung versehen wurde. Diese strukturierte Dokumentation bildete die Grundlage für die spätere systematische Auswertung der Berichterstattung in Kapitel 6.

#### 5.4.1 Das Codebuch als Auszug

Das vollständige Codebuch umfasst insgesamt zehn Hauptkategorien, die sich an der theoretischen Rahmung aus Kapitel 4 orientieren. Die Kategorien wurden in einer Kombination aus deduktivem und induktivem Verfahren entwickelt, wobei zentrale Konzepte wie Framing, Gouvernamentalität oder Personalisierung systematisch operationalisiert wurden (vgl. Kuckartz 2018: 41–45). Der folgende Auszug (Tabelle 1) gibt einen exemplarischen Überblick über die zentralen Analyseinstrumente.

*Tabelle 1: Codebuch (Auszug)*

Kategorie	Definition	Medien-Beispiele	Abgrenzung
<b>Führungsattribution</b>	Zuschreibung von Führungsrolle oder Entscheidungsautorität an Kurz.	„Bundeskanzler Sebastian Kurz verkündete die nächsten Schritte im Kampf gegen das Virus“ (DS, 14.03.2020)	Muss ein Bewertungselement oder eine explizite Führungszuschreibung enthalten.
<b>Krisenrhetorik</b>	Dramatisierung der Situation durch sprachliche Zuspitzung, Notfallvokabular, Metaphern.	„Die Gratwanderung der Krisenmessage“; Worte sollen beruhigen, aber auch den Ernst der Lage vermitteln (DS, 17.03.20)	Abgrenzung zu sachlicher Berichterstattung ohne dramatisierende Metaphorik.
<b>Personalisierung</b>	Betonung von Kurz als Einzelakteur; Fokus auf	Kurz auf Titelblatt; harte Entscheidungen; lange	Keine bloße Namensnennung – es muss

Kategorie	Definition	Medien-Beispiele	Abgrenzung
<b>Gouvernementalität</b>	seine Rolle, Aussagen, Emotionen, Aussehen. Appelle zur Selbstverantwortung, Disziplin, freiwilliger Normbefolgung.	Tage; schwere Stunden (KZ, 18.03.2020). „Jetzt ist nicht die Zeit für Egoismus“ – Kanzler ruft zur Solidarität auf (DS, 17.03.2020)	ein personalisierender Fokus vorliegen. Keine Zwangsmaßnahme; Fokus auf normative Selbststeuerung.
<b>Expertisierung</b>	Bezug auf Fachleute zur Legitimation politischer Entscheidungen; z. B. Virologinnen und Virologen.	„Mit Virologin Eva Schernhammer an seiner Seite betont Kurz die Notwendigkeit der Maßnahmen“ (DS, 19.03.2020)	Muss auf externe wissenschaftliche Instanzen Bezug nehmen.
<b>Symbolische Inszenierung</b>	Verwendung symbolischer Bilder (z. B. Schutzkleidung, Pressekonferenzen mit Bundeswappen).	Kurz vor Österreich-Flagge verkündet neue Maßnahmen gegen das Virus (KZ, 30.03.2020)	Bildliche Darstellung muss visuelle Autorität transportieren.
<b>Emotionalisierung</b>	Pathos, Angst, Hoffnung, Verantwortung, dramatische Appelle.	„Jede Begegnung kann tödlich sein“ (DS, 19.03.2020); „Wir bleiben daheim“ (KZ_011)	Kein nüchtern-informativer Stil; gezielte Affektansprache erforderlich.
<b>Oppositionelles Framing</b>	Darstellung kritischer Stimmen (SPÖ, Grüne, NGOs), abweichende Interpretationen.	„Die SPÖ wirft der Regierung Überreaktion vor“ (DS, 22.03.2020)	Muss eine erkennbare inhaltliche Gegenposition zu Kurz beinhalten.
<b>Polarisierungsmuster</b>	Darstellung sozialer Gegensätze: „verantwortungsvolle Bürger“ vs. „unvernünftige Jugendliche“.	„Appelle richten sich v.a. an Jüngere, die weiter feiern“ (DS, 13.03.2020)	Muss eine wertende Gruppendifferenzierung enthalten.
<b>Wirtschaftspolitik</b>	Bezug auf ökonomische Auswirkungen, staatliche Hilfen, Verantwortung für Unternehmen.	38 Milliarden gegen Corona-Krise (KZ, 19.03.2020)	Muss wirtschafts- oder arbeitsmarktbezogene Maßnahmen thematisieren.

(Anmerkung: DS = Der Standard; KZ = Kronen Zeitung. Quelle: eigene Erstellung)

### 5.4.2 Die Durchführung der Codierung

Die Codierung der insgesamt 82 Artikel (*Der Standard*: 46; *Kronen Zeitung*: 36) erfolgte in mehreren systematischen Schritten und orientierte sich an den methodischen Standards der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Mayring & Fenzl 2019). Ziel war es, thematische sowie visuelle, semantische und diskursive Strukturen zu erfassen, die zur Konstruktion politischer Autorität beitragen.

Zu Beginn wurde eine Pilotcodierung mit je fünf Artikeln pro Medium durchgeführt. Die Pilotcodierung wurde von mir und Andreas Rauchegger (grafisch geschulter Mitarbeiter der Grafik-Abteilung der Pustertaler Medien GmbH) vorgenommen; beide Protokolle sind

als Anlage beigelegt. Die Intercoder-Reliabilität wurde mittels Krippendorff's Alpha ermittelt und lag bei  $\alpha = 0,92$  für *Der Standard* und bei  $\alpha = 0,80$  für die *Kronen Zeitung*. Diese Werte erfüllen die gängigen Gütekriterien: In der Regel gelten  $\alpha \geq 0,800$  als gut und  $0,800 > \alpha \geq 0,667$  als vorläufig vertretbar, niedrigere Werte als nicht akzeptabel (vgl. Krippendorff 2019). Auf Basis der Pilotphase wurde der Kodierleitfaden präzisiert (Definitionsschärfung, Ankerbeispiele sowie Entscheidungsregeln) und anschließend für die Hauptcodierung angewendet.

Die Hauptcodierung erfolgte manuell in einer Excel-Tabelle. Jede Codierung erfasste folgende Bereiche bzw. Werte:

- fortlaufende Artikel-ID (z. B. DS\_001, KZ\_001 und folgende);
- Erscheinungsdatum;
- Textausschnitt bzw. Bildbeschreibung;
- Zugewiesene Kategorie;
- Kurzkomentar zur Interpretation;

Die Analyse unterschied zwischen manifestem Textmaterial (z. B. wörtliche Rede, Titelzeilen oder Vorspann) und latenten Bedeutungsstrukturen (z. B. symbolische Bildkompositionen). Während die *Kronen Zeitung* emotionalisierender und personalisierender berichtete, setzte *Der Standard* stärker auf Expertisierung und Kontextualisierung als Deutungsmuster.

Die Kategorien wurden nicht schematisch, sondern kontextsensitiv angewendet. So wurde beispielsweise zwischen „Expertisierung“ im Sinne wissenschaftlicher Autoritätszuschreibung und bloßen journalistischen Einschätzungen unterschieden. Auch bei der Kategorie „Gouvernementalität“ wurde darauf geachtet, dass nicht jede Handlungsempfehlung automatisch als Selbststeuerung im Sinne Foucaults verstanden wurde, sondern nur dann, wenn ein moralischer Appell explizit mit individueller Verantwortung gekoppelt war (vgl. Foucault 2006: 115–118). Die Ergebnisse aus der Codierung bilden die empirische Basis für die detaillierte Analyse in Kapitel 6.

## 5.5 Qualitätssicherung und Reflexion

Die Qualität qualitativer Forschung bemisst sich nicht an Standardisierungen oder Replizierbarkeit im naturwissenschaftlichen Sinne, sondern an Kriterien wie Transparenz, intersubjektive Nachvollziehbarkeit, konzeptionelle Stringenz und Reflexivität (vgl. Mayring & Fenzl 2019: 633–634; Kuckartz 2018: 177–184). Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurden im Zuge dieser Arbeit verschiedene Ebenen der Qualitätssicherung implementiert und systematisch dokumentiert.

Ein zentrales Element bestand in der systematischen Protokollierung der Codierung in Microsoft Excel. Die codierten Artikel aus *Der Standard* und der *Kronen Zeitung* wurden mit eindeutigen Artikel-IDs versehen (z. B. DS\_001, KZ\_001), ergänzt um Textauschnitte, Kategoriezuweisungen und Codierkommentare. Diese strukturierte Dokumentation ermöglichte nicht nur eine transparente Datenverwaltung, sondern auch eine Nachvollziehbarkeit analytischer Entscheidungen. Zur Validierung des entwickelten Kategoriensystems wurde eine Pilotcodierung durchgeführt, bei der jeweils fünf Artikel aus beiden Medien unabhängig codiert wurden.

Eine weitere Maßnahme betraf die theoriegeleitete wie materialnahe Kategorienbildung. Die Kategorien wurden auf Grundlage zentraler Konzepte aus Kapitel 4 entwickelt und durch induktive Rückbindung an das empirische Material präzisiert. Dadurch wurde gewährleistet, dass die Analyse sowohl theoriegeleitet als auch empirisch fundiert erfolgt – ein methodisches Prinzip, das in der qualitativen Sozialforschung als Gütekriterium gilt (vgl. Mayring & Fenzl 2019: 633–648; Kuckartz 2018: 190–196).

Zudem spielte die reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Forschendenrolle eine wichtige Rolle. Die Analyse medialer Darstellung politischer Führung ist nicht frei von subjektiven Deutungsinteressen. Dies wurde in einem Forschungstagebuch dokumentiert und reflektiert. Politische Vorannahmen, medienkulturelle Sozialisation und theoretische Präferenzen wurden offengelegt, um die analytische Perspektive möglichst transparent zu halten, wie bereits aufgezeigt wurde (vgl. Kvale & Brinkmann 2009).

Auch die Kontextualisierung der Medienberichte wurde bewusst berücksichtigt. Die Artikel wurden stets im Hinblick auf ihren politischen, gesellschaftlichen und medialen Entstehungskontext gelesen. Diese kontextuelle Lesart entspricht dem Anspruch einer tiefenhermeneutischen Analyse, die nicht nur auf Textelemente selbst, sondern auf deren diskursive Einbettung fokussiert (vgl. Fairclough 1995; Foucault 2006: 115–118).

Abschließend wurde auch eine kritische Reflexion der Reichweite und Grenzen des methodischen Zugangs vorgenommen. Die Auswahl beschränkt sich auf die untersuchten Artikel im Zeitraum von Februar bis April 2020. Eine Repräsentativität im quantitativen Sinne wird nicht angestrebt. Ebenso bleiben andere Medienformate wie Fernsehen, Radio oder soziale Netzwerke unberücksichtigt. Auch theoretische Konzepte wie Gouvernementalität oder Framing bieten nur einen Ausschnitt möglicher Deutungszugänge. Die getroffenen Entscheidungen wurden jedoch transparent gemacht und durch einen systematischen Analyseansatz empirisch rückgebunden. Diese Kombination aus strukturierter Codierung, reflexiver Selbstbeobachtung und kontextualisierter Interpretation bildet die Grundlage für eine methodisch nachvollziehbare und wissenschaftlich tragfähige Analyse medialer Führungskonstruktionen im Krisenkontext.

## **5.6 Zusammenfassung**

Das in diesem Kapitel dargestellte methodische Vorgehen basiert auf einem qualitativ-hermeneutischen Forschungsansatz, der auf eine systematische Analyse medialer Konstruktionen politischer Führung im Kontext der COVID-19-Pandemie zielt. Im Zentrum stehen 46 Artikel aus der Tageszeitung *Der Standard* sowie 36 Artikel aus der *Kronen Zeitung*, die im Zeitraum Februar–April 2020 veröffentlicht wurden. Die Auswahl erfolgte theoriegeleitet unter der Annahme, dass sich in redaktioneller Linie, sprachlicher Gestaltung und visueller Inszenierung jeweils unterschiedliche Formen der Darstellung politischer Autorität und Krisenkommunikation manifestieren (vgl. Mayring & Fenzl 2019: 633–648; Kuckartz 2018: 177–184).

Das methodische Design umfasst ein zweistufiges Codierungsverfahren nach den Prinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse, ergänzt um zentrale Theoriekonzepte wie Framing (vgl. Entman 1993: 52–55), Agenda-Setting (vgl. McCombs & Shaw 1972: 176–187), Mediatisierung (vgl. Esser & Strömbäck 2014), Kritische Diskursanalyse (vgl. Fairclough 1995) und Gouvernementalität (vgl. Foucault 2006: 115–118). Die Operationalisierung dieser Ansätze erfolgte in einem ausdifferenzierten Kategoriensystem mit insgesamt zehn Hauptkategorien, das sowohl textliche als auch visuelle Analyseelemente berücksichtigt.

Die Codierung erfolgte manuell in einem strukturierten Excel-Dokument und wurde in einer Pilotphase durch eine Doppelcodierung mit anschließender Intercoder-

Reliabilitätsprüfung abgesichert. Dabei wurde ein Wert von Krippendorff's Alpha von  $\alpha = 0,92$  (*Der Standard*) bzw.  $\alpha = 0,80$  (*Kronen Zeitung*) erzielt (vgl. Krippendorff 2019), was als methodisch zuverlässig gilt. Besonderes Augenmerk wurde auf Kontextsensibilität gelegt: Codierungen wurden stets im Hinblick auf mediale Herkunft, Zeitpunkt der Veröffentlichung sowie den spezifischen Krisenkontext vorgenommen.

Die systematische Archivierung der Daten, die theoriegeleitete Kategorienbildung, die Reflexion eigener Vorannahmen sowie die differenzierte Gegenüberstellung der beiden untersuchten Medien bilden die methodische Grundlage für die nachfolgende Analyse in Kapitel 6. Dort werden die codierten Artikel im Hinblick auf sprachliche Führungszuschreibungen, diskursive Rahmungen, visuelle Inszenierungen sowie differierende Deutungsmuster zwischen Boulevard- und Qualitätsjournalismus ausgewertet.

Ziel ist es, die mediale Herstellung von Leadership als mehrdimensionale Kommunikationspraxis zu rekonstruieren und kritisch einzuordnen. Die Analyse zielt nicht auf eine normative Bewertung der politischen oder medialen Strategien, sondern auf die systematische Rekonstruktion diskursiver, symbolischer und visueller Repräsentationsmechanismen politischer Autorität im Krisenkontext.

## 6. Analyse und Ergebnisse

Bereits die theoretische Rahmung hat deutlich gemacht, wie sehr politische Autorität unter Krisenbedingungen von medialer Repräsentation abhängt. Die empirische Analyse der 46 Artikel aus *Der Standard* und 36 Beiträge aus der *Kronen Zeitung* zeigt, wie unterschiedlich – und zugleich wirksam – narrative, visuelle und sprachliche Mittel zur Konstruktion politischer Führung eingesetzt wurden. Im Folgenden werden zentrale Deutungsmuster, Bildinszenierungen und diskursive Rahmungen systematisch untersucht, um die symbolische Herstellung von Leadership im konkreten Medientext nachvollziehbar zu machen.

Die Analyse folgt den in Kapitel 5 dargestellten Kategorien. Kapitel 6.1 bietet zunächst einen Überblick über das Datenmaterial. In Kapitel 6.2 werden die zentralen Frames und semantischen Strukturen erörtert – gegliedert nach Führungsattribution, Krisenrhetorik, Expertisierung, Emotionalisierung sowie Personalisierung und Bildsprache.

Kapitel 6.3 liefert eine vergleichende Darstellung der Ergebnisse aus *Der Standard* und der *Kronen Zeitung*. In Kapitel 6.4 werden quantitative Tendenzen aufgezeigt und kritisch interpretiert, bevor Kapitel 6.5 ein Zwischenergebnis bietet.

## **6.1 Überblick über das Datenmaterial**

Die Analyse stützt sich auf 82 Beiträge (46 aus *Der Standard*, 36 aus der *Kronen Zeitung*; 1. Februar bis 30. April 2020). Die Auswahl erfolgte per Schlagwortsuche und Lektüre. Aufgenommen wurden inhaltlich relevante Stücke mit explizitem Bezug zu Sebastian Kurz, Randnotizen/Statistikmeldungen ohne narrative Struktur wurden ausgeschlossen.

Das Korpus umfasst Nachrichten, Kommentare, Meinungsbeiträge, Interviews und Reportagen. Darüber hinaus wurden visuelle Elemente (v. a. Fotos von Pressekonferenzen, Porträts und symbolische Motive) ebenfalls analysiert.

Alle Artikel sind archiviert, mit IDs (z. B. DS\_001/KZ\_001) und Metadaten erfasst und in Excel dokumentiert (vgl. Kap. 5.2–5.3). Die Codierung folgte der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kap. 5.4).

## **6.2 Darstellung der Hauptframes und semantischen Strukturen**

Die vorliegende Analyse zeigt, dass sich in der Berichterstattung über Sebastian Kurz während der ersten Welle der COVID-19-Pandemie vier zentrale Deutungsmuster oder Frames herauskristallisieren lassen. Diese Frames sind nicht nur linguistische Konstruktionen, sondern fungieren als Vermittler politischer Bedeutungen und sozialer Wirklichkeitskonstruktionen. Sie formen das Verständnis der Leserschaft darüber, wie Leadership in Krisenzeiten wahrgenommen und bewertet wird.

Im Folgenden werden die Frames „Führungsattribution“, „Krisenrhetorik“, „Expertisierung und Emotionalisierung“ sowie „Personalisierung und Bildsprache“ systematisch herausgearbeitet. Die Analyse erfolgt dabei stets in Anlehnung an die theoretischen Konzepte aus Kapitel 4, insbesondere unter Rückgriff auf die Framing-Theorie von Entman (1993: 52–55) sowie die Arbeiten zu Medienlogik und Leadership.

## 6.2.1 Führungsattribution

In der Berichterstattung von *Der Standard* wird Sebastian Kurz wiederholt in der Rolle eines entschlossenen Entscheidungsträgers dargestellt. Bereits in der ersten Märzhälfte dominieren Artikel, die Kurz' Führungsverhalten mit Begriffen wie „rasches Handeln“, „konsequent“, „klarer Kurs“ oder „Krisenmanagement“ versehen. Besonders auffällig ist die semantische Aufladung politischer Führung mit einem gewissen Handlungsimperativ, der in Formulierungen wie „Kurz greift ein“, „stellt sich vor das Land“ oder „zeigt Führung“ zum Ausdruck kommt (vgl. DS\_003, DS\_016).

Die Zuschreibung von Führungsstärke erfolgt dabei sowohl explizit – etwa durch direkte Aussagen in Leitartikeln und Kommentaren – als auch implizit, durch Bildauswahl, Headlines oder die Betonung bestimmter Handlungssituationen. Kurz wird nicht selten als alleinige Referenzgröße der Regierung positioniert, während andere Kabinettsmitglieder nur am Rande erwähnt werden. In der strukturellen Darstellung ergibt sich ein klares Zentrum der politischen Verantwortung, das diskursiv auf die Person des Kanzlers zuläuft.

Ein Beispiel dafür bietet der Artikel DS\_016 (17.03.2020), in dem Kurz mit den Worten zitiert wird: „Wir stehen vor einer historischen Herausforderung – und ich trage die Verantwortung.“ In dieselbe Kerbe schlägt der Artikel DS\_015. Solche Aussagen verknüpfen persönliche Führung mit moralischem Ernst und erzeugen ein Bild von verantwortungsvoller Staatlichkeit. Gleichzeitig werden Kritik oder Zweifel in dieser Phase nur vereinzelt sichtbar.



### Die Gratwanderung der Krisenmessage

Zielgerichtete Kommunikation ist für die Regierung jetzt besonders wichtig. Das Problem: Die Worte des Kanzlers sollen beruhigen, aber auch den Ernst der Lage vermitteln.

*Sebastian Fellner, Michael Völker*

#### Was passiert mit unseren Grundrechten?

Initiative betreibt „kritische Krisenbeobachtung“

Das Coronavirus sei „die größte Herausforderung seit dem Zweiten Weltkrieg“, sagte Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP). Deshalb treten nun Maßnahmen in Kraft, die in Friedenszeiten in Europa bisher kaum vorstellbar waren: Man darf seine Wohnung nur mehr mit triftigem Grund verlassen, soll Krankenhäuser und Pflegeheime nicht betreten und seine Kinder nicht mehr in die Schule schicken. Wie ist all das mit unseren Grundrechten vereinbar? Rechtlich seien die Maßnahmen durch die Verfassung gedeckt, erklärte Verfassungsrechtler Heinz Mayer am Sonntag im STANDARD. Die Maßnahmen müssen „verhältnismäßig“ sein, das Coronavirus ist eine entsprechend große Bedrohung. Dementsprechend herrscht laut Umfragen eine hohe Zustimmung in der Bevölkerung für die Reaktionen auf diese Krise.

Doch was passiert mit der Gesellschaft, wenn sie längere Zeit mit diesen Beschränkungen leben muss? „All jene, die Interesse an Kontroll- und Überwachungs politik haben, haben jetzt weitgehend

**Abbildung 3:** *Der Standard*, 17.03.2020 – Kurz mit Anshober und Nehammer bei Pressekonferenz, Bildunterschrift: „Wenn's um Corona geht, informiert Kanzler Sebastian Kurz persönlich...“ (Quelle: DS\_015 und DS\_015a)

Die Zuschreibung von Führungsautorität vollzieht sich somit nicht nur über Zitate, sondern auch über narrative Strukturen, in denen Kurz als aktiver Gestalter der Lage erscheint. Das ist eine strategische Semantik, die politische Komplexität reduziert und Führung als persönliche Kompetenz darstellt (vgl. Hajer 2009: 5–9; Pfetsch & Marcinkowski 2009: 11–33).

Ähnliche Muster finden sich in der *Kronen Zeitung*, jedoch mit teils stärker affirmativer und emotionalisierter Tonalität. Hier wird die Figur des Kanzlers nicht nur als politisch führend, sondern auch als moralisch richtungsweisend inszeniert. Der Artikel KZ\_005 (11.03.2020) trägt die Überschrift „Das Leben für ein paar Monate verändern“ und „Kanzler greift durch - drastische Maßnahmen beschlossen“. Damit wird die aktivistische Rolle von Kurz untermauert. In der Subheadline heißt es: „Mit harter Hand durch die Krise“, was eine entschlossene, fast autoritäre Führungsfigur evoziert.

Auch bildlich wird diese Zuschreibung gestützt: In KZ\_011a (16.03.2020) ist Kurz während einer Regierungserklärung abgebildet, mit ernster Miene, während hinter ihm Innenminister Nehammer und Vizekanzler Kogler als „Zuhörer“ fungieren. Die evidenzierte Aussage lautet: „Die Bewegungsfreiheit im öffentlichen Raum wird massiv eingeschränkt. Österreich ist im Notbetrieb.“ Die visuelle Dominanz von Kurz unterstreicht seine zentrale Führungsrolle.

Ein besonders prägnantes Beispiel in dieser Hinsicht bietet die Sonntags-Beilage der *Kronen Zeitung* „Krone Bunt“ (Artikel KZ\_018) vom 29.03.2020 mit der Headline auf der Titelseite „Der Krisenmanager“. Das dazugehörige Bild (KZ\_018a) zeigt Sebastian Kurz großformatig und allein. Die visuelle Komposition, die auf jegliche Kontextualisierung oder begleitende Regierungsmitglieder verzichtet, inszeniert Kurz als souveräne und zentrale Leitfigur im Ausnahmezustand. Durch das Wort „Krisenmanager“ wird Führungsautorität direkt im Titel sprachlich attribuiert. Das ist eine Form der personalisierten Krisenkommunikation, wie sie für Boulevardmedien typisch ist. Das soll in der Folge über Abbildung 4 verdeutlicht werden.



**Abbildung 4:** „Der Krisenmanager“ in „Krone Bunt“, der Sonntags-Beilage der Kronen Zeitung vom 29.03.2020: Sebastian Kurz als alleiniger Akteur auf der Titelseite. Die visuelle Zentralisierung verstärkt die Führungszuschreibung. (Quelle: KZ\_018 und KZ\_018a)

Auffällig ist jedenfalls die Reduktion auf die Person des Kanzlers. Während *Der Standard* gelegentlich Ministerien, Experten, Expertinnen und alternative Stimmen einbindet, fokussiert sich die *Kronen Zeitung* stark auf Kurz als allein-verantwortliche Schlüsselfigur der Krisenbewältigung. Das Framing erfolgt dabei häufig in Form affirmativer Erzählmuster: Der Kanzler sieht die Gefahr, erkennt die Lage, trifft Maßnahmen, zeigt Härte und ist gewissermaßen der „Held im Ausnahmezustand“.

Insgesamt zeigt sich, dass beide Medien eine führungsorientierte Darstellung produzieren, wenn auch mit unterschiedlichen Akzenten: *Der Standard* rahmt die Führungsrolle stärker im Kontext rationaler Steuerung und institutioneller Verantwortung, während die *Kronen Zeitung* stärker auf Emotionalisierung, Durchsetzungskraft und moralische Stärke fokussiert. Beide Narrative leisten jedoch einen wesentlichen Beitrag zur diskursiven Konstruktion politischer Autorität.

## 6.2.2 Krisenrhetorik

Die Analyse der Standard-Artikel zeigt deutlich, dass die sprachliche Inszenierung der COVID-19-Pandemie stark krisenrhetorisch geprägt war. Insbesondere in den Artikeln der ersten Märzhälfte 2020 dominiert eine alarmierende, teils dramatisierende Tonalität, die sich in Begriffen wie „Ausnahmestand“, „unsichtbare Bedrohung“, „historische Lage“ oder „medizinischer Ernstfall“ manifestiert (vgl. DS\_008, DS\_016, DS\_028).

Diese rhetorischen Elemente konstruieren nicht nur eine bedrohliche Lage, sondern stellen zugleich die Notwendigkeit entschlossener politischer Führung als alternativlos dar. Die Krise wird dabei nicht als bloß medizinisches, sondern als gesellschaftliches und moralisches Problem dargestellt, das kollektive Disziplin und nationale Solidarität verlangt. Kurz wird – in semantischer Nähe zur Kriegsrhetorik – als Krisenkommandant inszeniert, der „die richtigen Maßnahmen einleitet“, um „das Land zu schützen“.

Ein markantes Beispiel liefert DS\_028 (eigene Auswertung/Korpus), in dem der Satz „Schutz der Bevölkerung hat oberste Priorität“ mehrfach wiederkehrt. Dieser moralische Leitappell steht in engem Zusammenhang mit diskursiven Elementen der Gouvernementalität, in denen staatliche Kontrolle nicht primär durch Zwang, sondern vorrangig über Appelle an Eigenverantwortung und deren Internalisierung vermittelt wird (vgl. Foucault 2006: 115–118; Lemke 2000: 227–264).

In vielen Artikeln wird die Bedrohung durch das Virus mit emotionalisierter Sprache flankiert, etwa durch Formulierungen wie „dramatische Szenen in den Spitälern“, „Gefahr im Verzug“ oder „eine Krise ohne Beispiel“ (eigene Auswertung/Korpus). Diese sprachliche Verdichtung ist nicht neutral, sondern erzeugt ein emotionales Klima, das die Legitimation von Einschränkungen erleichtern kann und die Inszenierung einer Führungsfigur wie Kurz als entschlossener Retter oder Heilsbringer begünstigt (vgl. Entman 1993: 52–55; Plasser & Ulram 2004: 37–99).

Die Krisenrhetorik fungiert somit als zentraler Mechanismus zur Herstellung von politischer Notwendigkeit. Sie erzeugt ein Narrativ, in dem Führung, Disziplin und Vertrauen nicht nur erwartet, sondern sogar als einzige Option dargestellt werden.

In der *Kronen Zeitung* ist eine noch ausgeprägtere Krisenrhetorik erkennbar, wobei sich die Sprache häufig noch stärker an affektiven Formulierungen und dramatischen Bildern orientiert als im Standard. Titel wie „Kein Ausgang: Wir bleiben daheim!“ (KZ\_011) oder „Der Kampf gegen das Virus hat begonnen“ (KZ\_007) erzeugen eine unmittelbare Bedrohungswahrnehmung. In dieser Tonlage geht es bei der *Kronen Zeitung* – vor allem in

der ersten Phase – weiter: So wird der Kanzler im Artikel „Auferstehung nach Ostern“ (KZ\_010 vom 15.03.2020) mit den Sätzen „Kanzler ruft alle auf, daheim zu bleiben. Er prognostiziert ‚Krankheit, Leid und Tod‘“ zitiert. Diese Art von Berichterstattung inszeniert die Pandemie daher nicht nur als Gesundheitskrise, sondern sogar als existenzielle nationale Herausforderung, die politische Härte, Führung und kollektiven Gehorsam verlangt.

Diese krisenrhetorische Dramatisierung kommt im Artikel KZ\_028 der Kronen Zeitung vom 09.04.2020 ebenfalls zur Geltung. Der Titel „Eindringliche Appelle: Ostern einmal anders feiern“ unterstreicht das deutlich. Kurz appelliert direkt an die Bevölkerung, auf Familientreffen zu verzichten – stets mit Verweisen auf den Ernst der Lage: „Ein Osterfest wie dieses hat es noch nie gegeben – aber es ist notwendig.“

Die religiöse Aufladung des Appells sowie die visuelle Darstellung des Kanzlers im Scheinwerferlicht der Krisenansprache kommen auch im Artikel KZ\_029 vom 10.04.2020 („Dringender Appell vor Feiertagen“) zum Tragen. Die Aussagen von Kurz („Bleiben Sie bitte zu Hause“ und der Aufruf zum „kollektiven Durchhalten“) verstärken die moralische Dimension. Das dazu veröffentlichte Bild (KZ\_029a) zeigt Kurz im Halbprofil vor der europäischen und österreichischen Flagge. Das ist eine klassische Bildrhetorik des politischen Ernstes und der Autorität. Solche Inszenierungen untermauern nicht nur die Notwendigkeit staatlicher Maßnahmen, sondern stilisieren den Kanzler zur moralischen Führungsperson (vgl. Abb. 5).



Abbildung 5: „Dringender Appell vor Feiertagen“ von Kanzler Kurz in der Kronen Zeitung, 10.04.2020 (Quelle: KZ\_029 und KZ\_029a).

Die Kombination aus Schlagzeile, Bildkomposition und ernster Mimik dient der Legitimation drastischer Maßnahmen. Diese Form der visuellen und sprachlichen Zuspitzung betont die alternativlose Notwendigkeit politischer Kontrolle und emotionalisiert

die Darstellung stark. Die Wortwahl appelliert an Angst, Gehorsam und nationale Solidarität. Das ist ein typisches Muster boulevardjournalistischer Krisenrhetorik (vgl. Plasser & Ulram 2004: 37–99).

### **6.2.3 Expertisierung und Emotionalisierung**

Die Berichterstattung in *Der Standard* zeichnet sich durch eine wiederholte Bezugnahme auf wissenschaftliche Autoritäten, Institutionen und medizinische Expertise aus. In zahlreichen analysierten Artikeln werden Virologen, Epidemiologen oder Mitglieder der Corona-Taskforce zitiert oder inhaltlich eingebunden – sei es zur Erklärung von Maßnahmen, zur Prognose des Infektionsgeschehens oder zur Legitimation politischer Entscheidungen (vgl. DS\_003, DS\_008, DS\_016).

Dieses Muster ist Ausdruck eines Prozesses der Expertisierung, bei dem politische Entscheidungen diskursiv auf Fachwissen abgestützt werden. Die Figur Sebastian Kurz tritt dabei häufig in Verbindung mit Experten auf, sei es wörtlich oder visuell. In DS\_008 („Experten betonen Notwendigkeit der Maßnahmen“) wird etwa eine Reihe medizinischer Fachmeinungen eingebunden, die die Regierungslinie stützen. Kurz wird hier als jemand präsentiert, der auf wissenschaftliche Beratung hört und daraus politische Konsequenzen zieht.

Ein aufschlussreiches Beispiel liefert der Artikel DS\_041 (*Der Standard*, 23.04.2020: „Experten fordern rasche Öffnung aller Schulen“). Darin wird Bildungsminister Faßmann mit dem Wunsch nach einer baldigen Schulöffnung zitiert, wobei mehrere Expertinnen und Experten diesen Standpunkt mit wissenschaftlichen Argumenten stützen. Sebastian Kurz hingegen äußert sich zurückhaltend, was in der Darstellung des Artikels als Ausdruck von „Verantwortung“ und „vorsichtiger Abwägung“ erscheint. Der Artikel illustriert damit eine differenzierte Form von Expertisierung, bei der politische Positionen im Spannungsfeld divergierender Fachmeinungen verortet werden. Kurz erscheint hier nicht als autoritärer Entscheider, sondern als moderierender Akteur.

Gleichzeitig zeigt sich eine emotionalisierende Rhetorik, die auf kollektive Betroffenheit und moralische Mobilisierung zielt. Begriffe wie „Schutz der Schwächsten“, „Solidarität zeigen“ oder „gemeinsam durchhalten“ sind zentrale Narrative, die weniger auf rationale Erklärung, sondern auf Identifikation und emotionale Bindung zielen (eigene Auswertung/Korpus; vgl. Plasser & Ulram 2004: 37–99). In DS\_016 wird Kurz mit dem

Zitat wiedergegeben: „Wir schaffen das nur gemeinsam – jeder Einzelne zählt.“ Diese Form der Ansprache emotionalisiert die Krise und fördert ein Gemeinschaftsgefühl, das mit der politischen Führungsperson assoziiert wird.

In der *Kronen Zeitung* ist diese doppelte Strategie – Fachlegitimation und emotionale Ansprache nur zum Teil vertreten. Besonders deutlich wird das in KZ\_021 („Das ist die Ruhe vor dem Sturm“, 24.03.2020), in dem die Warnungen medizinischer Experten über eine drohende Eskalation der Pandemie prominent thematisiert werden. Das dazugehörige Bild KZ\_021a zeigt Sebastian Kurz gemeinsam mit Gesundheitsminister Anschober, Vizekanzler Kogler und Innenminister Nehammer mit ernstem Ausdruck bei einer Pressekonferenz. Die visuelle Anordnung der vier Männer unterstreicht sowohl fachliche Geschlossenheit als auch politische Ernsthaftigkeit.

Der Artikel KZ\_028 („Eindringliche Appelle: Ostern einmal anders feiern!“, 11.04.2020) in der *Kronen Zeitung* nutzt dagegen wieder verstärkt emotionale Appelle, um Verzicht als moralische Pflicht zu rahmen. Sebastian Kurz wird dort zitiert mit den Worten: „Heuer feiern wir Ostern auf neue Weise – mit Abstand, aber in Verbundenheit.“ Die begleitende Bildkomposition (KZ\_028a) zeigt ihn mit Mundmaske und nachdenklichem Blick sowie erhobener Hand. Die Bildsprache unterstützt den Ton des Textes und transportiert ein Gefühl von Nachdenklichkeit und moralischer Autorität.

Das gilt auch für den Artikel „Bis Ostern noch durchhalten!“ in der *Kronen Zeitung* vom 05.04.2020 (KZ\_026). Die dort zitierte direkte Aussage „Abstand zu Eltern, gerade weil ich sie liebe“ unterstreicht den Aspekt der Emotionalisierung. Im Interview spricht er von „Schützen der Eltern“, also der liebsten Angehörigen, „entscheidenden Momenten“, „Krise“, „Durchhalten“, „Regeln, die für alle gelten“ und darüber, dass „wir noch nicht über den Berg sind“. In dieselbe Kerbe schlägt der *Kronen*-Artikel „Kein Grund für Corona-Entwarnung“ vom 24.04.2020. Darin „warnen Experten vor zu optimistischen Prognosen“, denn „eine zweite Infektionswelle könnte dramatisch werden“ (KZ\_034).

Diese Kombination aus Expertisierung und Emotionalisierung stabilisiert die Führungsposition des Kanzlers doppelt: Einerseits wird seine Handlungsfähigkeit durch wissenschaftliche Fundierung legitimiert, andererseits durch moralische Kommunikation emotional aufgeladen. In jedem Fall wird die Personalisierung von Kurz in der *Kronen Zeitung* stärker als im *Standard* argumentativ aufgeladen. Führung erscheint dadurch nicht als politisches Kalkül, sondern als ethische Verpflichtung und wissenschaftlich abgesicherte Notwendigkeit. Das soll durch Abbildung 6 auch bildlich dargestellt werden.



Abbildung 6: „Bis Ostern noch durchhalten!“, Kronen Zeitung vom 05.04.2020 (Quelle: KZ\_026)

### 6.2.4 Personalisierung und Bildsprache

Die Analyse zeigt, dass sowohl *Der Standard* als auch die *Kronen Zeitung* in ihrer COVID-19-Berichterstattung eine ausgeprägte Personalisierung politischer Kommunikation aufweisen. Trotz unterschiedlicher redaktioneller Ausrichtungen wird Sebastian Kurz in beiden Medien als zentrale Figur politischer Steuerung und als Symbolträger staatlicher Handlungsfähigkeit inszeniert – textlich wie visuell (vgl. Esser & Strömbäck 2014; Pfetsch & Marcinkowski 2009; Couldry 2003).

Im *Standard* tritt Kurz in zahlreichen Artikeln als handelnder Akteur und politische Leitfigur auf. Bereits in DS\_002 („Kanzler im Krisenmodus“) wird seine Rolle als führender Entscheidungsträger mehrfach betont. Die visuelle Komponente unterstützt dieses Bild: In DS\_002a ist Kurz mittig im Bild positioniert, im Anzug vor offizieller Kulisse, mit ernstem Blick. Das ist ein klassisches Muster staatstragender Bildsprache.

Noch deutlicher wird dies in Artikel DS\_044 („Der Kanzler und die Herdenmentalität“, 30.04.2020). Hier wird Kurz in inszenierter Großaufnahme mit Mundmaske gezeigt, frontal aufgenommen, mit ernst-seriöser Mimik und offenem Blick. Dieses Bild suggeriert Autorität, Ernst und zugleich Kontrolle. Darüber hinaus zeichnet die Bildunterschrift „Eine Überdosis Angst, garniert mit Todesrhetorik, plantiert jeden Zweifel. In der Corona-Krise hört alles auf Sebastian Kurz‘ Kommando.“ (vgl. DS\_044a) - ein klares Bild von Personalisierung.

## Der Kanzler und die Herdenloyalität

Sebastian Kurz liebt die Krise, und die Krise liebt ihn. Genauer gesagt die Masse, die sich ängstlich hinter den Kanzler scharf. Der tut, was er am allerbesten kann: maximale Inszenierung bei minimaler Transparenz.

Christina Aumayr-Hajek, Ernest Pichlbauer

Wir befinden uns in einer Pandemie und wissen im Grunde wenig. Gesichert ist derzeit nur, dass betagte Menschen mit Vorerkrankungen besonders gefährdet sind. Die Infektionssterblichkeit liegt vermutlich bei einem Wert zwischen 0,2 und 0,4 Prozent. Mindestens 50 Prozent der Infizierten haben einen asymptomatischen Verlauf, nur die wenigsten erkranken schwer. Es gibt vor Anfang 2021 keine Impfung, ein Medikament ist noch nicht in Sicht. Nur zwei Schutzmaßnahmen haben eine belegte Wirkung: Händewaschen und Social Distancing. Weder die Schulschließungen noch das Maskentragen haben eine ausreichende wissenschaftliche Evidenz. Immerhin, das Realexperiment Schulschließung wurde jetzt für beendet erklärt. Aber die Bilder aus der Lombardei hängen wie ein Damoklesschwert über uns.

Unsichere Zeiten erfordern aus medialer Logik klare Ansagen und eindringliche Sprachbilder. Damit schlug die Sternstunde des Kanzlers. Vergleich Sebastian Kurz

In Österreich wird bei keinem einzigen Covid-Test ein epidemiologisch relevanter Wert erhoben. Alles, was wir tun, ist, die Zahl der Infizierten zu zählen. Andere Länder wissen auf Knopfdruck, wo wie viele Intensivbetten verfügbar sind – Österreich nicht. Selbst chronisch Kranke wurden aufgefordert, bloß nicht die Spitäler zu belasten. Ärzte berichten jetzt unter der Hand, dass die Nicht-Covid-19-Patienten nach dem Lockdown in einem dramatisch schlechten Zustand seien. Und wofür? Nur 20 Prozent der Intensivbetten wurden mit Covid-19-Patienten ausgelastet, nur fünf Prozent der freigespielten Spitalsbetten sind belegt.

### Bloß keine Verunsicherung

Hier wurde mit Kanonen auf Spatzen geschossen und das Schlechteste aller Nicht-Covid-19-Patienten als belangloser Nebeneffekt abgetan. Ob Schaden und Nutzen in verträglichen Relationen zueinander stehen, lässt sich aber nicht sagen. Denn zur Überprüfung von Effizienz und Ef-



Eine Überdosis Angst, garniert mit Todesrhetorik, plantiert jeden Zweifel. In der Corona-Krise hört alles auf Sebastian Kurz' Kommando.

Foto: APA / Heibaut Ehringer

**Abbildung 7:** Der Standard vom 30.04.2020: Der Kanzler und die Herdenmentalität. Die Bildunterschrift unterstreicht Personalisierung und Bildsprache. (DS\_044 und DS\_044a)

In der *Kronen Zeitung* ist die Personalisierung noch stärker ausgeprägt, wie zuvor kurz umrissen wurde. Der Boulevardstil führt dazu, dass Kurz oft als alleinige Leitfigur, mitunter sogar als Heldenfigur, dargestellt wird, während institutionelle Zusammenhänge in den Hintergrund treten. Besonders deutlich wird dies im Artikel KZ\_018 („Der Krisenmanager“, Titelseite vom 24.03.2020), in dem Kurz großflächig und dominant auf dem Cover der Sonntags-Ausgabe der *Kronen Zeitung* „*Krone Bunt*“ zu sehen ist. Er trägt Anzug und Krawatte und hat den Blick direkt auf die Leserschaft gerichtet. Die Headline lautet unmissverständlich: „Der Krisenmanager“. Das ist eine Zuschreibung, die keinen Zweifel an seiner Rolle als oberste Führungsfigur lässt (vgl. Abb. 4).

Die Symbolik ist eindeutig: Kurz erscheint als zentraler Pol inmitten der Krise. Das ist eine Darstellung, die emotionale Nähe, Führungskompetenz und Entschlossenheit verbindet. Auch in Artikel KZ\_031 („Kurz: Wir sind auf Kurs“) in der *Kronen Zeitung* vom 15.04.2020 wird das Bildmotiv genutzt, um seine zentrale Rolle im politischen Geschehen zu verfestigen: Kurz steht im Mittelpunkt, umgeben von Mitgliedern der Bundesregierung, wobei er visuell eindeutig dominiert (vgl. Abb. 8).



**Abbildung 8:** Kronen Zeitung vom 15.04.2020: Dominate Bild- und Textsprache zugunsten von Kurz in der Kronen Zeitung. (Quelle KZ\_031 und KZ\_021a)

Insgesamt zeigen beide Medien, wenn auch mit unterschiedlicher Ausprägung, wie politische Führung über Personalisierung inszeniert wird. Während *Der Standard* dabei stärker auf Seriosität und institutionellen Kontext setzt, betont die *Kronen Zeitung* narrative Verdichtung und emotionale Nähe. In beiden Fällen dient das Bildmaterial nicht nur der Illustration, sondern als eigenständige Bedeutungsträger zur visuellen Legitimation von Leadership. Die *Kronen Zeitung* betont dabei den „starken Einzelkämpfer“ und den „Krisenhelden“, während *Der Standard* Kurz als „verantwortlichen Koordinator“ und „Teil eines kollektiven Führungsteams“ herausstellt.

Beide Medien verwenden in der textlichen Berichterstattung eine wiederholte Nennung des Namens „Kurz“, allerdings variiert die Häufigkeit und Funktion. Während die *Kronen Zeitung* Kurz oft mehrfach pro Artikel im Titel und Lead nennt, um die Personalisierung zu verstärken, verwendet *Der Standard* eine sparsamere Nennung, die Kurz eher als repräsentativen Teil eines größeren Regierungshandelns positioniert. Insgesamt trägt die personalisierte Bild- und Sprachgestaltung dazu bei, unterschiedliche Führungsnarrative zu etablieren.

### 6.3 Vergleichende Darstellung (Kronen Zeitung versus Der Standard)

Die vergleichende Analyse der Darstellungen von Führung in der COVID-19-Krise durch die *Kronen Zeitung* und den *Standard* verdeutlicht erhebliche Unterschiede in medialer Logik, Sprache, Bildpolitik und semantischer Rahmung. Diese Unterschiede spiegeln sich sowohl in der quantitativen Verteilung von Codes als auch in der Art der visuellen und textuellen Konstruktion politischer Führungsfiguren.

#### Visuelle Inszenierung

In der *Kronen Zeitung* dominieren Einzelporträts von Sebastian Kurz, häufig in zentraler Bildposition, mit dramatisierender Farbgebung und symbolträchtigen Gesten. Ein besonders aussagekräftiges Beispiel liefert Abbildung 4, die Titelseite des Artikels „*Der Krisenmanager*“ (KZ\_018a), auf der Kurz frontal mit ernstem Blick inszeniert wird. Die Bildkomposition vermittelt Nähe und individuelle Verantwortung, während der Titel die Führungsrolle von Kurz klar herausstellt und aufwertet.

Demgegenüber zeigt *Der Standard* häufiger Gruppenbilder oder sachlich inszenierte Pressefotos. Ein Beispiel dafür ist Abbildung 3, die aus dem Artikel „*Die Gratwanderung der Krisenmessage*“ (DS\_015a) stammt: Kurz befindet sich in der Bildmitte, flankiert von den Ministern Anschober und Nehammer. Er steht in ruhiger Pose, leicht distanziert und in neutraler Farbgebung da. Das Bild soll Kontrolle und staatliche Verantwortung vermitteln, ohne heroisiert zu wirken. Die EU- und Österreich-Flaggen im Hintergrund sollen den staatsmännischen Auftritt unterstreichen.

#### Führungsnarrativ und semantische Struktur

Die *Kronen Zeitung* konstruiert ein stark personalisiertes Führungsbild mit hohem Identifikationspotenzial. Schlagworte wie „Durchgreifen“, „Krisenkanzler“ oder „Führungsstärke“ zeichnen Kurz als entschlossenen Lenker der Krise. Diese semantische Überhöhung wird durch Headlines wie „Eindringliche Appelle“ (KZ\_028) zusätzlich verstärkt.

Im Gegensatz dazu betont *Der Standard* die Einbettung von Kurz in ein institutionelles Gefüge. So wird seine Rolle häufig mit Verweisen auf Expertengremien, Ministerien oder wissenschaftliche Begleitung relativiert (vgl. DS\_041: „*Experten fordern Öffnung – Kurz bremst*“). Das Narrativ ist weniger heroisch, dafür stärker differenziert und analytisch ausgerichtet.

### **Krisenrhetorik und Emotionalisierung**

Die *Kronen Zeitung* verwendet regelmäßig eine emotionalisierende Krisensprache, die starke moralische Appelle mit dramatisierenden Begriffen verbindet – etwa in KZ\_028: „Ostern einmal anders feiern!“ mit der Headline „Eindringliche Appelle“. Das dazugehörige Bild (KZ\_028a) zeigt Kurz in sakral anmutender Geste, die an einen pastoralen Akt erinnert. Das ist ein visuelles Mittel zur Verstärkung des Ernstes und der moralischen Bedeutung.

*Der Standard* verwendet dagegen eine eher zurückhaltende Krisenrhetorik. Zwar wird die Lage als „historisch“ bezeichnet (vgl. DS\_016), jedoch meist eingebettet in faktenorientierte Berichterstattung. Emotionalisierung wird hier vorrangig über moralische Imperative vermittelt, wie z. B. „Solidarität zeigen“ oder „gemeinsam durchhalten“ (DS\_003), nicht aber über übersteigerte Metaphern.

### **Personalisierung und Expertisierung**

Während die *Kronen Zeitung* stark auf die Figur Kurz als Einzelakteur fokussiert, häufig ohne Bezug zu weiteren Kabinettsmitgliedern (vgl. KZ\_018, KZ\_020), wird er im *Standard* oft im Kontext anderer politischer oder fachlicher Akteure dargestellt. Beispielhaft dafür steht DS\_015a: eine Bildsequenz mit Kurz, Anschöber und Nehammer, die gemeinsam auftreten und von sachlichen Textpassagen begleitet werden.

Die Expertisierung im *Standard* ist strukturell eingebettet: Artikel wie DS\_041 verweisen auf differenzierte wissenschaftliche Debatten, z. B. über Schulöffnungen, und zeigen, dass politische Entscheidungen auf Grundlage kontroverser Expertise getroffen werden. Die *Kronen Zeitung* verweist zwar auch auf Expertinnen und Experten, jedoch meist affirmativ, also zur Bestätigung bereits politisch gesetzter Maßnahmen.

### **Rahmungen gesellschaftlicher Verantwortung**

In beiden untersuchten Medien findet sich eine wiederkehrende Bezugnahme auf das Thema Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, jedoch mit unterschiedlichen Gewichtungen und semantischen Ausprägungen. In der *Kronen Zeitung* wird gesellschaftliche Verantwortung primär als individuelle Pflicht der Bürgerinnen und Bürger dargestellt. Appelle an Disziplin, Zusammenhalt und Verzicht dominieren die Schlagzeilen – insbesondere in Artikeln wie KZ\_028 („Eindringliche Appelle: Ostern einmal anders feiern!“) oder KZ\_011 („Wir bleiben daheim!“). In diesen Beiträgen wird Sebastian Kurz in einer moralischen Führungsrolle inszeniert, die über sprachliche Imperative wie „verantwortungsvolles Verhalten“ oder „zum Schutz der Älteren“ vermittelt wird. Die

Bildsprache betont dabei seine ernste Miene, gestikulierende Hände und distanzierte Haltung. Das ist eine visuelle Vermittlung von Autorität und Schutzfunktion.

Im Gegensatz dazu thematisiert *Der Standard* gesellschaftliche Verantwortung häufig im Rahmen eines kollektiven Krisenverständnisses. In Artikeln wie DS\_016 oder DS\_041 wird die Verantwortung nicht nur staatlich, sondern auch zivilgesellschaftlich verortet – etwa durch Hinweise auf Schulverantwortliche, Elternvertretungen oder wissenschaftliche Gutachten. Während Kurz auch hier als zentrale Figur auftritt, wird seine Rolle stärker in institutionelle Prozesse eingebettet und mit weiteren Akteurinnen und Akteuren verzahnt.

Diese Unterschiede zeigen sich auch visuell: Während die *Kronen Zeitung* in KZ\_018a Sebastian Kurz in überbordend wirkender Größe zeigt, präsentiert der *Standard* in DS\_044a ihn mit Maske und neutralem Hintergrund. Er wirkt dabei als staatstragender Repräsentant, nicht als moralischer Alleinakteur.

#### **6.4 Quantitative Auswertung und Interpretationen**

Die Ergebnisse der Codierung zeigen deutlich, dass sowohl *Der Standard* als auch die *Kronen Zeitung* Sebastian Kurz in der Frühphase der COVID-19-Pandemie als zentrale politische Führungsfigur inszenieren. Dennoch unterscheiden sich die beiden Medien in der inhaltlichen Akzentuierung, der semantischen Gewichtung sowie im Modus der Darstellung zum Teil erheblich. Die quantitative Analyse der insgesamt 82 untersuchten Beiträge (siehe Tabelle 2) macht diese Unterschiede empirisch nachvollziehbar und erlaubt eine erste Systematisierung der dominanten Deutungsmuster.

In beiden Medien nimmt die Kategorie der Führungsattribution eine zentrale Rolle ein: Sie findet sich in zwei Dritteln der Beiträge in *Der Standard* und sogar in knapp 70 Prozent der Artikel der *Kronen Zeitung*. Dies belegt die zentrale Sichtbarkeit und narrative Verankerung des Bundeskanzlers in der medialen Krisenkommunikation beider Medien. Die Differenz zeigt sich jedoch in der kontextuellen Rahmung. Während Kurz im *Standard* häufig im institutionellen Kontext, flankiert von Expertengruppen oder Kabinettsmitgliedern dargestellt wird, erfolgt die Führungszuschreibung in der *Kronen Zeitung* weitaus personalisierter, emotionalisierter und symbolisch aufgeladener.

Ein besonders markanter Unterschied zeigt sich in der Kategorie „Expertisierung“. Während der *Standard* in mehr als 70 Prozent der Artikel wissenschaftliche Autoritäten,

Taskforces oder medizinische Perspektiven einbezieht, liegt der Anteil entsprechender Codierungen in der *Kronen Zeitung* bei lediglich 22 Prozent. Die faktische Legitimation politischer Maßnahmen durch Bezug auf Fachwissen ist somit im Qualitätsmedium deutlich stärker ausgeprägt. Umgekehrt setzt die *Kronen Zeitung* erheblich häufiger auf emotionalisierende Rahmungen: In über drei Vierteln der Artikel lassen sich affektive Sprachmuster, moralische Appelle oder emphatische Narrative nachweisen – fast dreimal so häufig wie im *Standard*. Auch symbolische Inszenierungen sind in der Boulevardzeitung prominenter vertreten, was die starke visuelle Verdichtung des Leadership-Narrativs unterstreicht.

Personalisierung als Kategorie ist in beiden Medien stark vertreten. Während *Der Standard* in rund 60 Prozent der Beiträge eine individuelle Zuschreibung von Verantwortung, Entscheidungsstärke oder Präsenz an Kurz vornimmt, liegt der Anteil in der *Kronen Zeitung* bei über 75 Prozent. Dies zeigt, dass auch der *Standard* nicht auf eine personalisierende Darstellung verzichtet, wenngleich sie dort stärker eingebettet und durch Kontextualisierung relativiert erscheint. Auffällig ist zudem, dass die Kategorie Gouvernementalität – verstanden als diskursive Strategie der normativen Selbststeuerung durch Appelle an Eigenverantwortung – im *Standard* mit 52 Prozent deutlich häufiger nachgewiesen werden kann als in der *Kronen Zeitung* (19 Prozent). Hier spiegelt sich eine unterschiedliche Ausrichtung politischer Kommunikation wider: Während das Qualitätsmedium (*Der Standard*) stärker auf selbstreflexive Disziplinierung und soziale Verantwortung setzt, dominiert im Boulevardmedium (*Kronen Zeitung*) die narrative Unterordnung unter eine führungsstarke Instanz.

Die semantische Ausrichtung beider Medien zeigt sich auch in der Rahmung gesundheitspolitischer und wirtschaftspolitischer Themen. Während der *Standard* beide Themenbereiche fast gleichgewichtig behandelt (63 Prozent Gesundheit, 48 Prozent Wirtschaft), gewichtet die *Kronen Zeitung* Gesundheitspolitik (42 Prozent) geringer, bei gleichzeitig zurückhaltenderer Berichterstattung zu wirtschaftlichen Aspekten (31 Prozent). Auffällig niedrig ist in der *Kronen Zeitung* die Kategorie oppositionelles Framing: Lediglich ein einziger Beitrag (3 Prozent) enthält Kritik oder abweichende Positionen zur Regierungslinie, während im *Standard* immerhin 24 Prozent der Artikel alternative Sichtweisen dokumentieren. Dies bestätigt die Tendenz zur pluralistischen Berichterstattung im Qualitätsmedium, während im Boulevardjournalismus ein weitgehend affirmatives Deutungsangebot dominiert.

In der Gesamtschau ergibt sich ein klares Bild: *Der Standard* konstruiert politische Führung primär über Kontextualisierung, Expertise und moralisch eingebettete Sachlichkeit, während die *Kronen Zeitung* auf emotionale, symbolisch verdichtete und stark personalisierte Kommunikationsmuster setzt. Beide Medien erzeugen ein kohärentes Führungsbild, doch die semantische Rahmung und visuelle Umsetzung unterscheiden sich substantziell. Die Kombination von qualitativer und quantitativer Analyse macht damit sichtbar, dass Leadership im medialen Diskurs nicht nur durch Präsenz erzeugt wird, sondern durch die spezifische Art ihrer Darstellung als legitimatorisches Argument, als emotionale Projektionsfläche oder als moralische Instanz.

**Tabelle 2:** Verteilung zentraler Kategorien in der Berichterstattung von *Der Standard* und der *Kronen Zeitung* (Anzahl der Artikel (n) = 82) - eigene Darstellung

Kategorie	Der Standard (n = 46)	Kronen Zeitung (n = 36)
Führungsattribution	67 % (31)	69 % (25)
Expertisierung	72 % (33)	22 % (8)
Personalisierung	61 % (28)	75 % (27)
Emotionalisierung	30 % (14)	78 % (28)
Gouvernementalität	52 % (24)	19 % (7)
Symbolische Inszenierung	41 % (19)	61 % (22)
Krisenrhetorik	46 % (21)	66 % (24)
Gesundheitspolitik	63 % (29)	42 % (15)
Wirtschaftspolitik	22 (48 %)	11 (31 %)
Oppositionelles Framing	11 (24 %)	1 (3 %)

## 6.5 Zwischenfazit

Die Analyse der insgesamt 82 untersuchten Artikel – davon 46 aus *Der Standard* und 36 aus der *Kronen Zeitung* – zeigt zwei kontrastierende Muster der medialen Darstellung politischer Führung während der ersten Phase der COVID-19-Krise. Beide Medien stellen Sebastian Kurz als zentrale Figur der Krisenbewältigung dar, jedoch in jeweils unterschiedlicher Form: *Der Standard* betont Rationalität, kollektive Verantwortung und institutionelle Einbettung, während die *Kronen Zeitung* auf Emotionalisierung, Personalisierung und dramatische Führungsstärke fokussiert.

Die quantitative Auswertung bestätigt diese Unterschiede: In *Der Standard* liegt der Anteil der Kategorie Expertisierung bei 72 %, in der *Kronen Zeitung* bei 42 %. Gleichzeitig sind in der *Kronen Zeitung* Emotionalisierung (78 %) und Personalisierung (75 %) deutlich stärker vertreten als im Standard (30 % bzw. 61 %). Diese Differenz spiegelt sich auch im Framing wider: Während der *Standard* vor allem auf Verantwortungs- und Krisenrahmungen zurückgreift, dominieren in der *Kronen Zeitung* Heldenerzählungen, nationale Mobilisierung und stark moralisierende Appelle.

Auf visueller Ebene zeigen sich ebenfalls signifikante Unterschiede. In *Der Standard* wird Kurz häufig in institutionellen Kontexten gezeigt – etwa in Abbildung 1 (DS\_002a) während einer Sitzung mit dem Corona-Krisenstab oder in Abbildung 3 (DS\_015a) mit Gesundheits- und Innenminister. In der *Kronen Zeitung* hingegen erscheinen Einzelporträts des Kanzlers, oft mit stark aufgeladener Symbolik. Abbildung 4 (KZ\_018a) zeigt Kurz etwa als „Krisenmanager“ auf der Titelseite, während Abbildung 6 (KZ\_029a) eine fast pastorale Szene inszeniert, in der er zum Osterfest eindringlich zur Besinnung aufruft. Im Artikel der *Kronen Zeitung* vom 31.03.2020 (KZ\_021) steht Kurz gemeinsam mit seinen Ministerkollegen vor dem bekannten Auftrittsort mit den österreichischen und europäischen Flaggen und erzeugt ein visuelles Szenario, das mit Begriffen wie „Ruhe vor dem Sturm“ operiert und die Regierung als schützende Instanz inszeniert.

Die semantischen Unterschiede zeigen sich auch in der diskursiven Struktur: *Der Standard* kontextualisiert politische Entscheidungen durch Fachmeinungen, Expertengremien oder rechtliche Reflexionen (vgl. DS\_015, DS\_041). Die *Kronen Zeitung* setzt hingegen auf starke Führungszuschreibungen, klare moralische Appelle und eine vielfach dichotome Darstellung von Regierung versus Gefahr. Dies spiegelt sich nicht nur in Text und Bild, sondern auch in der Struktur der Artikel, die häufig um die Figur Kurz zentriert sind – oftmals bereits im Titel („Der Kanzler warnt“, „Der Krisenmanager“ oder „Wir sind auf Kurs“).

Auch oppositionelle Stimmen finden im Standard deutlich häufiger statt, wenngleich zurückhaltend eingebunden. In der *Kronen Zeitung* hingegen bleibt Kritik nahezu aus; stattdessen herrscht ein affirmatives Medienskript vor, in dem politische Führung als alternativlos und uneingeschränkt legitim erscheint.

Insgesamt ergibt sich ein klares Bild: Beide Medien stellen politische Führung als handlungszentriert und entscheidungsstark dar, unterscheiden sich jedoch fundamental in der Art der Darstellung. Während *Der Standard* Führung diskursiv rationalisiert, einbettet und pluralisiert, emotionalisiert und personalisiert die *Kronen Zeitung* die politische

Kommunikation in hohem Maße. Sebastian Kurz wird im Standard als strategischer Akteur innerhalb institutioneller Prozesse inszeniert, in der *Kronen Zeitung* hingegen als charismatische Führungsfigur mit nahezu identifikatorischer Aufladung.

Diese Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung medialer Rahmung für die Konstruktion politischer Autorität. Die Darstellung politischer Führung erfolgt nicht neutral, sondern ist Ergebnis spezifischer journalistischer Stilmittel, diskursiver Strukturen und visueller Strategien – mit klaren Unterschieden zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien. Insofern bestätigt dieses Zwischenfazit die eingangs formulierte These, dass Leadership in der Krise nicht allein über autoritäre Maßnahmen oder persönliche Charisma-Faktoren vermittelt wird, sondern wesentlich über semantische Rahmung, visuelle Symbolik und diskursive Strategien der Gouvernamentalität. Die Rolle der Medien besteht dabei nicht nur in der Abbildung von Führung, sondern in der aktiven Konstruktion ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmbarkeit. Das wird im nachfolgenden Kapitel 7 noch weiter und tiefgreifender ausgeführt.

## **7. Leadership und gouvernementale Steuerung**

Die vorliegende Diskussion verknüpft die empirischen Befunde der Inhaltsanalyse mit den theoretischen Grundlagen aus Kapitel 4. Ziel ist es, die mediale Darstellung von Sebastian Kurz in der ersten Phase der COVID-19-Pandemie im Kontext diskurstheoretischer, machtanalytischer und kommunikationswissenschaftlicher Konzepte einzuordnen. Die Erkenntnisse aus den 82 analysierten Artikeln werden dabei systematisch herangezogen, um zentrale Muster in der medialen Konstruktion politischer Führung sichtbar zu machen.

Im Zentrum steht die Frage, in welcher Weise die untersuchten Darstellungsformen mit Begriffen wie Public Leadership, Agenda-Setting, Framing und Gouvernamentalität verknüpft sind. Die Analyse orientiert sich dabei an den zuvor entwickelten Kategorien, bezieht sowohl sprachliche als auch visuelle Dimensionen ein und reflektiert unterschiedliche Inszenierungslogiken in Krisenzeiten.

Zugleich wird geprüft, inwieweit sich spezifische Darstellungsmuster – etwa Expertisierung, Emotionalisierung oder symbolische Bildpolitik – systematisch in der

Berichterstattung beider Medien nachweisen lassen. Die Artikel aus *Der Standard* und der *Kronen Zeitung* werden dabei nicht nur getrennt analysiert, sondern auch vergleichend gegenübergestellt (vgl. Kapitel 6.3). Einzelne exemplarische Passagen aus den verschiedenen Artikeln und Bildern dienen in der Folge zur theoriegestützten Interpretation.

## **7.1 Interpretation der Ergebnisse im Lichte der Theorie**

Die in Kapitel 6 dargestellten empirischen Befunde zur medialen Darstellung von Sebastian Kurz während der ersten COVID-19-Welle bilden die Grundlage für eine vertiefte theoretische Reflexion. Die folgenden Abschnitte analysieren die Ergebnisse im Hinblick auf zentrale Konzepte der Public-Leadership-Forschung, der Agenda-Setting- und Framing-Theorie sowie Foucaults Gouvernementalitätsansatz. Durch diese theoriegestützte Perspektive wird aufgezeigt, wie Medien symbolische Ordnungen schaffen, Führungsfiguren legitimieren und politische Wirklichkeit mitgestalten. Besonderes Augenmerk gilt der Frage, inwiefern die Inszenierung von Kurz in den untersuchten Printmedien – insbesondere im Standard und in der Kronen Zeitung – ein spezifisches Verständnis von politischer Autorität, Steuerung und öffentlicher Kommunikation vermittelt.

Beide Medien verfolgen dabei unterschiedliche journalistische Leitlinien, die sich unmittelbar in der Darstellungsweise von Führung spiegeln. Die Berichterstattung des *Standard* zeigt ein rationalisiertes, meistens auf Wissenschaft und Institutionen bezogenes Verständnis politischer Autorität (vgl. DS\_005, DS\_008, DS\_016, DS\_024), während die *Kronen Zeitung* eine emotionalisierende, stark auf Person und Krisenpathos zugeschnittene Rahmung etabliert (vgl. KZ\_011, KZ\_012a, KZ\_018a). Diese Gegenüberstellung erlaubt eine theoriegeleitete Interpretation der medialen Inszenierungsmechanismen entlang der untersuchten Kategorien Public Leadership, Framing, Agenda-Setting und Gouvernementalität.

### **7.1.1 Public Leadership und mediale Performanz**

Die Analyse der Berichterstattung in den beiden österreichischen Tageszeitungen zeigt, dass Public Leadership in modernen Mediensystemen maßgeblich über Sichtbarkeit und mediale Performanz vermittelt wird. Besonders in Krisenzeiten, in denen politische

Führung mit erhöhter Erwartung an Orientierung, Autorität und Handlungsfähigkeit konfrontiert ist, verlagert sich Legitimität zunehmend auf diskursiv-symbolische Ebenen. Beide Medien rücken Sebastian Kurz in eine prominente Führungsrolle – jedoch in stark unterschiedlicher Weise.

*Der Standard* zeichnet sich durch eine diskursiv eingebettete Darstellung von Führung aus: Kurz erscheint in einem institutionellen Kontext, flankiert von Fachleuten und Kabinettsmitgliedern. Artikel wie DS\_015, DS\_016 oder DS\_037 beschreiben ihn im Umfeld von anderen Ministern oder Vertreterinnen und Vertretern der Wissenschaft. Die Bildsprache verweist hier nicht auf charismatische Alleinstellungsmerkmale, sondern auf kollektive Steuerungsprozesse und geteilte Verantwortung. Kurz wird als Sprecher gemeinsamer Beschlüsse präsentiert, nicht als autonom agierender Entscheider.

In DS\_008 wird deutlich, wie seine Aussagen von Fachmeinungen begleitet und mit statistischen Prognosen unterlegt werden. Auch DS\_002a visualisiert diese Rahmung, indem Kurz in einer Regierungssitzung inmitten anderer Akteurinnen und Akteure gezeigt wird. Das ist ein Ausdruck funktionaler Führung, eingebettet in administrative und politische Routinen.

Ganz anders gestaltet sich das Bild in der *Kronen Zeitung*. Hier wird Kurz wesentlich öfter als handlungsstarker Alleinentscheider dargestellt. Artikel und Bilder wie KZ\_012 bzw KZ\_012a oder KZ\_018/KZ\_018a inszenieren ihn als machtvolle Figur innerhalb eines symbolischen Frames der Durchsetzungskraft, bei dem Führung über visuelle Dominanz und klar codierte Autoritätsmerkmale wie Blickrichtung, Gestik und Headlines vermittelt wird. In KZ\_018a etwa zeigt die Titelseite den Bundeskanzler mit strengem Blick, zentral platziert und mit der Zuschreibung „Krisenmanager“ versehen. Es handelt sich dabei um ein typisches Beispiel für die Personalisierung von Führung in Krisenmedienlogiken, bei der Komplexität durch Fokussierung auf eine zentrale Figur reduziert wird. Auch in KZ\_011 findet sich dieses Muster: Kurz wird hier als entschlossener Kämpfer gegen die Pandemie dargestellt, unterstützt durch drastische Begriffe und affirmativen Sprachduktus („Daheim bleiben!“). Die visuelle Dramatisierung ist auffällig, denn Einzelportraits, Nahaufnahmen und Gesten der Autorität prägen das Bildmaterial.

Führung wird als kulturelles Deutungsmuster sichtbar, das über narrative Kohärenz, Wiedererkennbarkeit und symbolische Ordnungsmuster funktioniert. Während *Der Standard* auf Rationalität, Kooperation und institutionelle Einbindung setzt, verfolgt die *Kronen Zeitung* ein Führungsmodell, das über emotionale Aufladung, visuelle Dominanz und klare Rollenzuschreibungen funktioniert.

Beide Medien vermitteln Public Leadership – allerdings mit unterschiedlichen Akzentuierungen. Kurz erscheint in *Der Standard* als rationaler Moderator innerhalb eines Netzwerks staatlicher Expertise, während er in der *Kronen Zeitung* zum Sinnbild krisenhafter Durchsetzungskraft stilisiert wird. Diese Divergenz verweist auf die medialen Bedingungen politischer Führung: Sie ist nicht nur abhängig von tatsächlichem Regierungshandeln, sondern vor allem von der diskursiven und visuellen Rahmung durch journalistische Formate.

### **7.1.2 Agenda-Setting und Framing als Steuerungsmechanismen der öffentlichen Wahrnehmung**

Die systematische Sichtbarmachung von Sebastian Kurz in der Berichterstattung während der ersten Phase der COVID-19-Pandemie lässt sich im Lichte der in Kapitel 4 eingeführten Agenda-Setting- und Framing-Konzepte differenziert analysieren. Diese betreffen sowohl Themensalienz als auch Attribut-/Personensalienz (vgl. Kap. 4.1). Die Ergebnisse der Artikelanalyse bestätigen dies für beide untersuchten Medien (vgl. Kap. 6; eigene Auswertung).

In *Der Standard* wird Kurz in 34 von 46 Artikeln entweder im Titel oder im Lead namentlich erwähnt, was einer Sichtbarkeitsquote von rund 74 % entspricht. Dies unterstreicht, dass auch ein qualitätsjournalistisches Medium wie *Der Standard* aktiv zur Etablierung politischer Akteure beiträgt. Die Sichtbarmachung erfolgt jedoch überwiegend eingebettet in kollektive Zusammenhänge. Kurz wird im Kontext von Pressekonferenzen, interministeriellen Beratungen oder im Austausch mit Expertengremien dargestellt (vgl. DS\_015, DS\_016, DS\_021). Die journalistische Auswahl folgt damit einem informationsorientierten Nachrichtenwert, wobei die Person Kurz zwar präsent, aber nicht überhöht erscheint. Das Agenda-Setting erfolgt nicht durch singuläre Betonung, sondern durch seine Rolle als Teil institutioneller Abläufe.

Im Gegensatz dazu weist die *Kronen Zeitung* eine noch höhere Verdichtung auf: In 31 von 36 analysierten Artikeln erscheint Kurz bereits im Titel oder Lead (86 %). Der Fokus liegt dabei stark auf der Person selbst, als Krisenmanager, als Mahner oder als Retter. In Artikeln wie KZ\_006 oder KZ\_011 wird Kurz mit drastischen Begriffen wie „Durchgreifen“ oder „Notfallmaßnahmen“ konnotiert. Der hohe Wiedererkennungswert seines Namens

fungiert dabei als stabilisierendes narratives Element, das Leserinnen und Leser emotional abholt und Orientierung verspricht.

Neben der thematischen Priorisierung (Agenda-Setting) ist auch die Art und Weise der Darstellung (Framing) entscheidend. *Der Standard* operiert primär mit sachlich-analytischen Frames. Die Krise wird als gesellschaftliches Problem beschrieben, das kollektives Handeln und fachlich fundierte Maßnahmen erfordert. In DS\_003 oder DS\_008 etwa steht nicht Kurz als Person, sondern das politische und gesundheitspolitische System im Vordergrund. Auch visuelle Mittel – etwa Infografiken oder Gruppenfotos mit Krisenstäben oder Regierungsmitgliedern wie in DS\_002a oder DS\_015a – verdeutlichen die Einbettung des Bundeskanzlers in einen institutionellen Rahmen.

Demgegenüber konstruiert die *Kronen Zeitung* ihre Berichterstattung entlang stark emotionalisierender Frames. Die Berichterstattung ist oft von Krisenvokabular, dramatischer Bildauswahl und affirmativen Aussagen geprägt. In KZ\_029a beispielsweise wird Kurz mit entschlossener Miene gezeigt, untertitelt mit einem „dringenden Appell“ zur Disziplin. Ebenso in KZ\_018a, wo die Titelseite Kurz als „Krisenmanager“ stilisiert. Das sind gezielte symbolische Aufladungen durch visuelle Dominanz und Schlagwortreduktion.

Während *Der Standard* auf reflexiv ausgerichtete und kontextualisierte Kommunikation setzt, bedient die *Kronen Zeitung* affektive Anschlusslogiken, in denen Kurz zum zentralen Symbol politischer Handlungsfähigkeit erhoben wird. Diese Framing-Strategien erzeugen unterschiedliche Wahrnehmungsräume politischer Realität: Während der eine zur Reflexion anregt, mobilisiert der andere Zustimmung über emotionale Eindringlichkeit (vgl. Kap. 4; Kap. 6.3–6.4).

Zusammenfassend zeigt sich, dass sowohl durch Agenda-Setting als auch durch Framing zentrale Unterschiede in der medialen Vermittlung politischer Führung bestehen. Auswahl, Gewichtung und Inszenierung des Bundeskanzlers erfolgen nicht zufällig, sondern folgen publizistischen Logiken, die diskursive Felder eröffnen und Handlungsautorität semantisch absichern (vgl. Kap. 4.1–4.2).

Im Fall Sebastian Kurz zeigt sich, dass *Der Standard* primär einen rationalen Legitimationsrahmen etabliert, während die *Kronen Zeitung* stärker auf affektive Resonanz zielt (vgl. Kap. 6.3–6.4; eigene Auswertung/Korpus). Beide Logiken erfüllen unterschiedliche gesellschaftliche Funktionen und steuern auf jeweils eigene Weise die öffentliche Wahrnehmung politischer Führung. Wie in Kap. 4 herausgearbeitet, ist Mediennutzung nicht nur kognitiv, sondern auch affektiv geprägt; emotionale

Anschlusslogiken können Aufmerksamkeit und Zustimmung erheblich verstärken (vgl. Kap. 4.1).

### 7.1.3 Gouvernamentalität: Macht, Wissen und Selbstregulierung

Die Berichterstattung in *Der Standard* lässt sich in weiten Teilen als Ausdruck eines gouvernementalen Diskurses lesen: Macht wird weniger über Repression als über Wissensproduktion, Normierung und Selbststeuerung wirksam (vgl. Kap. 4). In diesem Kontext erscheinen Medien als zentrale Instanzen der Bedeutungsproduktion, die bestimmte Formen von Verhalten, Verantwortung und Rationalität öffentlich legitimieren.

In den untersuchten Artikeln fungiert Sebastian Kurz weniger als autoritärer Machtpolitiker denn als Koordinator eines Netzwerks aus Regierung und Expertenschaft. Beiträge wie DS\_008 oder DS\_021 zeigen dies exemplarisch: Kurz erklärt Maßnahmen gemeinsam mit Fachleuten und appelliert an das Verantwortungsbewusstsein der Bevölkerung. Der Diskurs folgt damit der Logik einer „Regierung auf Distanz“, die Steuerung durch Einsicht und Kommunikation anstrebt (vgl. Kap. 4.3; Kap. 6).

Diese Selbststeuerung ist auch visuell erkennbar. Aufnahmen wie DS\_044a (Kurz mit Maske) oder DS\_002a (Sitzungsszene mit mehreren Akteuren) betonen kollektive Verantwortlichkeit, institutionelle Einbettung und die Vermittlung wissenschaftlich fundierter Rationalität. Autorität entsteht nicht aus persönlicher Dominanz, sondern aus der Integration von Wissen, Ordnung und Vorsorge (eigene Auswertung/Korpus).

Die *Kronen Zeitung* mobilisiert demgegenüber einen anderen Diskurs. Hier steht weniger das gouvernementale Subjekt im Vordergrund als die Figur des durchsetzungsstarken Entscheidungsträgers. In KZ\_018a etwa wird Kurz als „Krisenmanager“ präsentiert; die Bildsprache zielt auf heroische Aufladung und Alleinverantwortung. Die Leserschaft erscheint nicht als reflektierende Instanz, sondern als Adressat eindringlicher Anweisungen und Appelle. Wiederkehrende Begriffe wie „Alarmstufe“, „Krise“, „Kampf“ oder „Jetzt wird es erst so richtig ernst!“ markieren eine Rhetorik autoritativer Rahmung und Handlungssicherheit (eigene Auswertung/Korpus).

Zwischenfazit. *Der Standard* zielt stärker auf eine Ko-Produktion von Macht und Vernunft, während die *Kronen Zeitung* Kontrolle und Identifikation fokussiert. Beide Diskurse erzeugen eigene Formen von Legitimation: durch rationale Konsensbildung auf der einen und durch emotionale Mobilisierung auf der anderen Seite (vgl. Kap. 6).

#### **7.1.4 Emotionalisierung versus Rationalisierung in der medialen Führungskonstruktion**

Ein zentrales Ergebnis der Analyse ist die diskursive Spannung zwischen emotionalisierenden und rationalisierenden Inszenierungsstrategien politischer Führung. In den 46 Artikeln aus *Der Standard* überwiegt eindeutig ein rationaler Zugang zur Darstellung von Sebastian Kurz. Die Beiträge zeichnen sich durch sachliche Sprache, erklärende Kontexte und häufige Verweise auf epidemiologische Daten, Fachmeinungen und staatliche Verordnungen aus (vgl. DS\_003, DS\_008, DS\_016). Der politische Führungsstil wird als Ergebnis kollektiver Entscheidungsfindung präsentiert, eingebettet in evidenzbasierte Begründungen und transparente Kommunikation.

Diese Form der Darstellung steht im Gegensatz zu einer personalisierten, emotionalisierten Repräsentation, wie sie insbesondere in der *Kronen Zeitung* dominiert. Dort wird Kurz vielfach als einziger politischer Entscheidungsträger in Szene gesetzt – sowohl verbal als auch visuell. Artikel wie KZ\_006 und KZ\_011 verwenden dramatisierende Formulierungen („Kanzler greift durch“, „Kampf gegen das Virus“) und erzeugen dadurch ein akutes Bedrohungsszenario, dem mit Entschlossenheit begegnet werden müsse. Die Titelseite KZ\_018a zeigt Kurz als „Krisenmanager“, mit ernstem Blick, in Nahaufnahme und ohne Begleitpersonen – ein Bild, das auf heroische Selbstwirksamkeit zielt und zugleich Vertrauen durch Stärke suggeriert.

Im Unterschied dazu bleibt die Emotionalisierung in *Der Standard* zurückhaltend. Wenn affektive Elemente auftreten, dann meist eingebettet in moralische Appelle oder gesellschaftliche Verantwortung – etwa bei der Darstellung von Krankenhaus- und Pflegepersonal oder sozialen Belastungen (vgl. DS\_004, DS\_009). Starke Begriffe wie „bedrohlich“ oder „dramatisch“ finden sich selten und sind in der Regel an eine differenzierte Kontextualisierung gebunden. Dies verweist auf einen publizistischen Anspruch, politische Prozesse erklärbar und überprüfbar zu machen (vgl. Kap. 4.2). Auf diese Weise entsteht ein Gegenpol zur emotionalisierenden Logik des Boulevards (vgl. Kap. 4.2).

In der *Kronen Zeitung* ist Emotionalisierung das zentrale Gestaltungsmittel. Die Berichterstattung zielt auf affektive Mobilisierung, indem etwa persönliche Opfer hervorgehoben, Bedrohungslagen zugespitzt oder Handlungen der Regierung heroisiert werden. Die Rolle Kurz' wird in mehreren Artikeln auf die Figur des „Retters“ zugespitzt, der durch rasches Handeln Schlimmeres verhindert. Visuelle Mittel – etwa isolierte Porträts,

martialische Schlagzeilen oder ausdrucksstarke Zitate – stützen diese Dramaturgie (vgl. KZ\_009, KZ\_011a, KZ\_017).

Insgesamt lässt sich feststellen: *Der Standard* verfolgt eine Form der Krisenkommunikation, die auf Rationalität und Kontextualisierung setzt. Das Führungsbild basiert auf Erklärung, Kooperation und Fachbezug – im Gegensatz zur schnellen Mobilisierung über Pathos, wie sie die *Kronen Zeitung* bevorzugt. Beide Medien entwerfen damit unterschiedliche Narrative politischer Führung: eines, das Vertrauen über Argumentation herstellen will, und eines, das Sicherheit über Emotionalisierung und persönliche Identifikation vermittelt. Beide Modelle erfüllen unterschiedliche Funktionen im medialen Diskurs über Autorität in Krisenzeiten (vgl. Kap. 6.3–6.4).

Die Ergebnisse bestätigen darüber hinaus, dass die Darstellung von Führung in Krisenzeiten nicht nur eine Frage inhaltlicher Vermittlung ist, sondern wesentlich über mediale Stile, semantische Rahmungen und visuelle Strategien verhandelt wird. Kurz erscheint im *Standard* als rationaler Akteur im Rahmen kollektiver Entscheidungsprozesse, während er in der *Kronen Zeitung* zur identitätsstiftenden Führungsfigur stilisiert wird. Damit knüpft die Untersuchung an die in Kapitel 4.1 diskutierte Einsicht an, dass soziale Wirklichkeit durch interpretative Schemata organisiert wird, und zeigt zugleich, wie diese Rahmen in mediatisierten Krisenkontexten über Agenda-Setting und Framing fortlaufend reproduziert werden (vgl. Kap. 4; Kap. 6).

## **7.2 Medienmacht und Leadership in Ausnahmesituationen**

Die COVID-19-Pandemie stellte ein kommunikatives Ausnahmeereignis dar, in dem politische Führung in besonderem Maße auf mediale Vermittlung angewiesen war. Die Analyse der 46 Artikel aus *Der Standard* sowie der 36 Beiträge aus der *Kronen Zeitung* belegt, dass beide Medien einen signifikanten Beitrag zur Konstruktion politischer Autorität leisteten – jedoch auf unterschiedliche Weise. Medien agierten nicht lediglich als neutrale Informationsvermittler, sondern übernahmen aktiv eine gestaltende Funktion im gesellschaftlichen Krisendiskurs (vgl. Kap. 6).

In beiden Printmedien wurde Sebastian Kurz als zentrale politische Figur der Pandemiebewältigung sichtbar gemacht. Die Modalitäten dieser Sichtbarmachung differieren jedoch deutlich: In *Der Standard* erfolgt die Darstellung über institutionelle Einbettung, wissenschaftliche Verweise und kollektive Entscheidungsprozesse. Bilder wie

DS\_002a oder DS\_015a zeigen Kurz gemeinsam mit Fachleuten, Ministerinnen und Ministern; die Texte sind auf faktenbasierte Erläuterung und sachliche Kontextualisierung ausgerichtet. Das Führungsbild ist kooperativ, eingebettet, erklärend – und damit kompatibel mit den Prinzipien deliberativer Öffentlichkeit (eigene Auswertung/Korpus; vgl. Kap. 6).

Demgegenüber setzt die *Kronen Zeitung* auf ein personalisiertes, emotional verdichtetes Narrativ. Der damalige Bundeskanzler wird als handlungsstarker Einzelakteur präsentiert, etwa in Titeln wie „Wir müssen uns mit Virus zusammenraufen“ (KZ\_004), „Koste es, was es wolle“ (KZ\_013), „Das ist die Ruhe vor dem Sturm“ (KZ\_021) oder durch die ikonografische Darstellung als „Krisenmanager“ (KZ\_018a). Artikelauswahl, visuelle Gestaltung und Wortwahl erzeugen eine Dramaturgie, die auf Klarheit, Führung und emotionale Aktivierung zielt. In dieser Perspektive erscheint Medienmacht als Vehikel zur Konstruktion von Identifikationsfiguren und kollektiver Gefolgschaft (eigene Auswertung/Korpus; vgl. Kap. 6.3–6.4).

Diese Gegenüberstellung macht deutlich: Medienmacht manifestiert sich nicht allein in der Selektion von Informationen, sondern wesentlich in der semantischen Rahmung und in der stilistischen Gestaltung politischer Wirklichkeit (vgl. Kap. 4.1–4.2). *Der Standard* übernimmt dabei eine diskursiv-analytische Rolle, während die *Kronen Zeitung* auf affektive Zuspitzung und symbolische Führungsverdichtung setzt. Beides sind machtvoll Praktiken mit je eigener Wirkung auf das öffentliche Verständnis von Leadership in der Krise.

Die Gatekeeping-Funktion der Medien erhält in diesem Zusammenhang eine zusätzliche Qualität: Die Reduktion komplexer Entscheidungsprozesse auf wenige sichtbare Akteure – bei *Der Standard* eingebettet, bei der *Kronen Zeitung* zugespitzt – stiftet symbolische Orientierung, birgt aber auch Vereinfachungen. In Zeiten diffuser Unsicherheit fungieren Medien nicht nur als Übersetzer politischer Entscheidungen, sondern als Produzenten gesellschaftlicher Kohärenz. Die Art, wie Führung dargestellt wird, beeinflusst wesentlich, wie Handlungsfähigkeit, Vertrauen und Legitimität wahrgenommen werden (vgl. Kap. 4; Kap. 6).

Insgesamt zeigt die Untersuchung, dass Medien in Ausnahmesituationen zu Schlüsselakteuren diskursiver Macht avancieren. Sie sind zentrale Akteure politischer Machtvermittlung, und die Konstruktion von Führung ist in der Pandemie eng mit journalistischen Logiken verbunden – sei es über rationale Kontextualisierung wie bei *Der Standard* oder über heroische Inszenierung wie in der *Kronen Zeitung*. Medienmacht realisiert sich damit nicht nur durch Berichterstattung, sondern durch die Formulierung von Führung als gesellschaftlich wirksame Erzählung (vgl. Kap. 6).

Schlussgedanke. Politische Kommunikation ist nicht nur Informationsvermittlung, sondern auch Machtausübung, die durch sprachliche und visuelle Strukturen stabilisiert wird. Diskurse prägen, welche Bedeutungen dominieren und welche Alternativen marginalisiert werden (vgl. Kap. 4.3; Kap. 6).

### 7.3 Der Fall Kurz im Spannungsfeld von Inszenierung und Krise

Die Darstellung von Sebastian Kurz während der ersten COVID-19-Welle offenbart die strukturelle Ambivalenz medialer Führungskonstruktionen. Einerseits dient die Inszenierung politischer Führung der Herstellung von Sicherheit und Orientierung in einem von Ungewissheit geprägten Kontext. Andererseits birgt sie die Gefahr symbolischer Überhöhung, durch die komplexe kollektive Entscheidungsprozesse auf eine Einzelperson reduziert werden. In den 46 untersuchten Artikeln aus *Der Standard* zeigt sich ein zurückhaltendes, analytisch geprägtes Muster: Kurz wird als Kanzler sichtbar, jedoch nie vollständig losgelöst vom institutionellen und fachlichen Kontext. Er erscheint nicht als „einsamer Entscheider“, sondern als Koordinator eines politischen und wissenschaftlichen Netzwerks – ein Bild, das stärker rationalisiert als emotionalisiert ist (vgl. DS\_005, DS\_013, DS\_024; eigene Auswertung/Korpus).

Die Berichterstattung in *Der Standard* meidet Personalisierung nicht, bettet sie jedoch konsequent in kollektive Kontexte ein. Wenn Kurz auf Pressekonferenzen zitiert oder visuell hervorgehoben wird, geschieht dies meist in Begleitung von Ministerinnen, Ministern oder Fachleuten (vgl. DS\_008, DS\_016, DS\_033). So entsteht eine Form geteilter Autorität: politische Führung als kooperative Leistung. Kurz' Aussagen stehen häufig im Zusammenhang mit epidemiologischen Entwicklungen, rechtlichen Maßnahmen oder sozialen Implikationen; Legitimität wird durch sachliche Einbettung und transparente Kommunikation gestützt (vgl. Kap. 6).

In der *Kronen Zeitung* hingegen ist ein deutlich stärker personalisierter und emotionalisierter Führungsstil zu beobachten. Kurz wird in zahlreichen Artikeln als alleiniger Handlungsträger inszeniert – etwa als „Krisenmanager“ (vgl. KZ\_018a). Die Darstellung erfolgt sowohl sprachlich als auch visuell durch eine Zuspitzung auf seine Person. In KZ\_011 oder KZ\_012a wird er prominent abgebildet, häufig in direkter Blickführung, markanter Pose und mit Schlagworten, die Bedrohung und Entschlossenheit akzentuieren – z. B. „Panik“ (KZ\_002), „Unser Land fährt herunter“ (KZ\_008) oder „Jetzt

gilt's“ (KZ\_027). Die Regierung erscheint hier weniger als Team, sondern als Projektionsfläche für einen führungsstarken Einzelakteur (vgl. Kap. 6.3–6.4).

Ein zentrales semantisches Muster in *Der Standard* ist die Betonung kollektiver Verantwortung. Während Kurz politische Entscheidungen kommuniziert, wird gleichzeitig das Verhalten der Bevölkerung thematisiert. Appelle an Eigenverantwortung, Solidarität oder Disziplin bilden zentrale Elemente (vgl. DS\_011, DS\_014, DS\_018). Diese diskursive Struktur verweist auf die in Kap. 4.3 skizzierte Logik der Gouvernementalität: Steuerung erfolgt nicht primär durch Zwang, sondern über Einsicht, Normierung und Selbststeuerung. Kurz erscheint hier als Vermittler zwischen Politik, Wissenschaft und Gesellschaft – nicht als autoritärer Taktgeber (vgl. Kap. 4.3; Kap. 6).

Demgegenüber sind entsprechende Selbststeuerungsappelle in der *Kronen Zeitung* punktueller. Dort dominiert eine narrative Strategie, die auf Handlungsdruck und emotionale Mobilisierung setzt. Die mediale Figur Kurz wird mit Durchsetzungskraft und schnellem Handeln verknüpft, weniger mit moderierender Koordination. Die plakative Rhetorik – etwa in KZ\_006 oder KZ\_009 – verstärkt diesen Eindruck: Der politische Diskurs wird emotionalisiert, und Führung über Pathos legitimiert (vgl. Kap. 6.3–6.4).

Zusammenfassend kann aufgezeigt werden, dass *Der Standard* politische Führung als Ergebnis deliberativer Prozesse und kollektiver Steuerung konstruiert, während die *Kronen Zeitung* dies als Resultat individueller Entschlossenheit umsetzt. Beide Medien folgen dabei konsistent ihren redaktionellen Logiken – der eine rationalisierend und einordnend, der andere emotionalisierend und personenzentriert. Die Figur Sebastian Kurz steht im Zentrum beider Darstellungen, wird jedoch verschieden gerahmt: als Vermittler im Netzwerk (*Standard*) oder als heroisierter Krisenmanager (*Krone*). Die Gegenüberstellung offenbart nicht nur mediale Deutungsmuster, sondern auch unterschiedliche Verständnisse politischer Legitimität und öffentlicher Kommunikation in Krisenzeiten (vgl. Kap. 6).

#### **7.4 Grenzen und Einordnung der Untersuchung**

Die vorliegende Untersuchung liefert fundierte Einblicke in die mediale Konstruktion politischer Führung am Beispiel von Sebastian Kurz in der ersten Phase der COVID-19-Pandemie (vgl. Kap. 6). Die Analyse zeigt, dass unterschiedliche journalistische Leitlinien – etwa im Vergleich zwischen *Der Standard* und der *Kronen Zeitung* – zu

divergierenden medialen Führungsbildern führen (vgl. Kap. 6.3–6.4). Dennoch sind mit dem gewählten Zugang auch bestimmte Grenzen verbunden, die im Folgenden reflektiert werden.

Eine zentrale Einschränkung ergibt sich aus der Auswahl der Medien (vgl. Kap. 5.1). Die Analyse konzentriert sich auf zwei Printformate mit klar unterscheidbarer Ausrichtung, wodurch eine vertiefte Gegenüberstellung von Qualitäts- und Boulevardjournalismus möglich wurde. Allerdings bleiben andere mediale Kanäle – etwa Fernsehen, Rundfunk, soziale Medien oder internationale Berichterstattung – unberücksichtigt. Dadurch ergibt sich ein bewusst fokussierter, aber nicht umfassender Blick auf das gesamte mediale Feld.

Die zeitliche Eingrenzung auf den Zeitraum von Februar bis April 2020 stellt ebenfalls eine inhaltliche Begrenzung dar (vgl. Kap. 5.1). Die untersuchte Phase ist durch hohe Unsicherheit, politischen Handlungsdruck und ein hohes Maß an öffentlicher Aufmerksamkeit geprägt. Die mediale Darstellung in späteren Phasen der Pandemie – etwa im Zusammenhang mit parteipolitischen Skandalen oder pandemiebedingter Ermüdung – konnte nicht berücksichtigt werden und bleibt daher Gegenstand zukünftiger Untersuchungen.

Die gewählte Methodik vereint qualitative und quantitative Elemente. Das theoriegeleitete Kategoriensystem, die systematische Codierung sowie die anschließende Auswertung bieten eine tragfähige Grundlage für die Analyse (vgl. Kap. 5.2–5.4). Dennoch bleiben gewisse subjektive Interpretationsspielräume im Codierprozess bestehen, insbesondere bei mehrdeutigen Formulierungen oder konnotativ aufgeladenem Bildmaterial. Trotz der hohen Intercoder-Reliabilität können semantische Nuancen nicht immer eindeutig zugeordnet werden (vgl. Kap. 5.4). Dies gilt als strukturelles Charakteristikum qualitativer Medienforschung (vgl. Kap. 5.5).

Auch im theoretischen Zugang zeigen sich gewisse Spannungsfelder. Konzepte wie Public Leadership, Framing oder Gouvernementalität bieten produktive Analyseraster, sind jedoch nicht in der Lage, die komplexe Realität medialer Darstellung vollständig abzubilden. Ihre Anwendung auf journalistische Texte bleibt immer auch ein interpretativer Akt (vgl. Kap. 4). Die Untersuchung bewegt sich damit an der Schnittstelle zwischen Kommunikationswissenschaft, politischer Theorie und Medienanalyse – mit allen methodischen wie begrifflichen Herausforderungen, die dieser Zugang mit sich bringt.

Die methodische Kombination aus qualitativer Codierung und theoriegeleiteter Interpretation erlaubt erste belastbare Aussagen (vgl. Kap. 5.2–5.4; Kap. 6). Gleichzeitig eröffnen sich Anschlussfragen, etwa zur Rezeption medialer Führungsbilder in der Bevölkerung oder zu langfristigen Wirkungen personalisierter Politikdarstellungen. Gerade

in Ausnahmesituationen wie einer Pandemie wird deutlich, wie stark politische Autorität durch mediale Vermittlung mitgestaltet und stabilisiert wird (vgl. Kap. 6).

## 8. Schlussbemerkungen

Die vorliegende Masterarbeit hat sich mit der medialen Konstruktion politischer Führung am Beispiel der Figur von Sebastian Kurz während der ersten Phase der COVID-19-Pandemie befasst. Im Zentrum stand die Analyse ausgewählter Beiträge aus *Der Standard* und der *Kronen Zeitung*, wobei zentrale Konzepte wie Public Leadership, Framing, Agenda-Setting und Gouvernamentalität als theoretischer Bezugsrahmen dienten (vgl. Kap. 4). Ziel war es, die spezifischen Inszenierungsformen und Deutungsangebote der beiden untersuchten Printmedien systematisch zu erfassen und vergleichend zu deuten. Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse zusammengefasst, theoretisch eingeordnet und kritisch reflektiert (vgl. Kap. 6).

### 8.1 Zentrale Ergebnisse und Beantwortung der Forschungsfrage

Die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit lautete: „Wie wurde politische Führung am Beispiel von Sebastian Kurz in der Frühphase der COVID-19-Pandemie medial inszeniert, konstruiert und legitimiert – und welche Unterschiede zeigen sich dabei zwischen Qualitäts- und Boulevardjournalismus?“ Die Analyse der 46 Artikel aus *Der Standard* sowie der 36 Beiträge aus der *Kronen Zeitung* zeigt deutlich, dass politische Führung in der medialen Darstellung nicht nur vermittelt, sondern aktiv geformt wird (vgl. Kap. 6). Die Ergebnisse belegen, dass *Der Standard* ein rationalisiertes und kontextualisiertes Führungsbild transportierte, in dem Sebastian Kurz als Teil eines kollektiven, evidenzbasierten Entscheidungsprozesses auftritt. Die *Kronen Zeitung* hingegen inszenierte ihn als emotional aufgeladenen Krisenmanager, der durch Entschlossenheit und visuelle Präsenz Vertrauen und Handlungsfähigkeit verkörperte (vgl. Kap. 6.3–6.4). Damit lässt sich die Forschungsfrage klar beantworten: Politische Führung wurde in beiden Medien konstruiert, jedoch entlang unterschiedlicher medialer Logiken. *Der Standard*

favorisierte eine Darstellung entlang diskursiver, deliberativer Modelle politischer Autorität, während die *Kronen Zeitung* eine stärker personalisierte, emotionalisierte und symbolisch aufgeladene Führungsfigur präsentierte. Beide Strategien erfüllen jeweils unterschiedliche gesellschaftliche Funktionen und strukturieren Wahrnehmung, schaffen Deutungsangebote und stiften Ordnung in einer von Unsicherheit geprägten Ausnahmesituation (vgl. Kap. 6).

## 8.2 Theoretische Einordnung und konzeptionelle Implikationen

Die Ergebnisse der Analyse bestätigen zentrale theoretische Annahmen über die Konstruktion politischer Führung als diskursives und symbolisches Phänomen. Die Konzepte von Public Leadership, Framing, Agenda-Setting sowie Foucaults Gouvernementalitätsansatz erweisen sich als tragfähige Instrumente zur Interpretation der medialen Darstellung von Sebastian Kurz in der Frühphase der COVID-19-Pandemie (vgl. Kap. 4).

Public Leadership wird in der vorliegenden Arbeit nicht als statische Eigenschaft einer Person verstanden, sondern als performativer, medienvermittelter Prozess. Die Analyse zeigt, dass Führungslegitimität maßgeblich über Sichtbarkeit, narrative Kohärenz und symbolische Inszenierung erzeugt wird – sei es durch sachliche Einbindung in kollektive Entscheidungsstrukturen (wie im *Standard*) oder durch heroisierende Zuspitzung auf Einzelakteure (wie in der *Kronen Zeitung*) (vgl. Kap. 6.3–6.4). Damit wird politische Führung als kulturelles Deutungsmuster sichtbar, das im öffentlichen Diskurs hergestellt und stabilisiert wird.

Auch die Theorien des Agenda-Setting und Framing bestätigen sich im empirischen Material: Beide Medien setzten Sebastian Kurz prominent in Szene und etablierten damit stabile Wahrnehmungsrahmen (vgl. Kap. 4.1; Kap. 6). Während *Der Standard* eine eher sachlich-kontrollierte Problemdefinition mit rationalen Handlungsangeboten wählte, inszenierte die *Kronen Zeitung* die Krise als moralisches Drama, in dem politische Führung an klare Botschaften und visuelle Dominanz gebunden war (vgl. Kap. 6.3–6.4). Schließlich erweist sich auch Foucaults Konzept der Gouvernementalität als fruchtbar: In beiden Medien – besonders aber im *Standard* – zeigt sich, dass politische Führung nicht nur über Gehorsam, sondern über Appelle an Eigenverantwortung, Vernunft und Selbststeuerung organisiert wurde (vgl. Kap. 4.3; Kap. 6). Medien traten in diesem Kontext

nicht nur als Informationsvermittler auf, sondern als diskursive Agenturen normativer Orientierung.

Insgesamt unterstreichen die Ergebnisse, dass politische Führung im Ausnahmezustand nicht nur kommuniziert, sondern medial hervorgebracht wird. Sie ist eng mit medialen Logiken verknüpft, die sich zwischen Rationalisierung, Emotionalisierung und symbolischer Verdichtung bewegen (vgl. Kap. 6).

### **8.3 Vergleich der Medienlogiken: Rationalisierung versus Emotionalisierung**

Der direkte Vergleich der beiden untersuchten Printmedien macht deutlich, dass mediale Repräsentation politischer Führung stark von den jeweiligen redaktionellen Leitlinien und Darstellungslogiken geprägt ist (vgl. Kap. 6.3–6.4). Dabei stehen sich zwei idealtypische Kommunikationsmuster gegenüber: ein rationalisierender Zugang bei *Der Standard* und ein emotionalisierender Zugang bei der *Kronen Zeitung*. *Der Standard* setzt auf erklärende Kontexte, multiperspektivische Darstellung und die Einbindung wissenschaftlicher Expertisen. Die Figur des Bundeskanzlers erscheint hier eingebettet in ein Netzwerk institutioneller Akteure und fachlicher Verantwortung. Die Bildsprache ist zurückhaltend, Gruppenaufnahmen und sachliche Szenerien dominieren, die Headlines betonen politische Maßnahmen, nicht persönliche Merkmale. Diese Form der Darstellung transportiert ein Bild von Führung, das auf Deliberation, Transparenz und kollektive Entscheidungsprozesse ausgerichtet ist (vgl. Kap. 6).

Im Gegensatz dazu verfolgt die *Kronen Zeitung* eine visuell und sprachlich zugespitzte Inszenierung. Die Darstellung von Sebastian Kurz erfolgt häufig in Nahaufnahme, mit ernster Miene, gestischer Betonung und unmittelbarer Anrede an die Bevölkerung. Die begleitende Sprache ist direkt, dramatisch und oft appellativ. Führung wird hier über Emotionalisierung, Personalisierung und visuelle Symbolik vermittelt – etwa in Form des „Krisenmanagers“, der entschlossen und autoritativ agiert (vgl. Kap. 6.3–6.4).

Beide Darstellungsformen bedienen unterschiedliche gesellschaftliche Orientierungsbedürfnisse, einerseits durch rationale Einordnung, andererseits durch emotionale Anschlussfähigkeit. Sie erfüllen damit unterschiedliche gesellschaftliche Funktionen. Während *Der Standard* kognitive Einordnung und reflexive Distanz anbietet, richtet sich die *Kronen Zeitung* stärker an die affektive Verarbeitung der Krise. Rationalisierung und Emotionalisierung sind damit nicht als gegensätzliche Wertungen zu

verstehen, sondern als komplementäre Modi politischer Kommunikationsvermittlung, die je eigene Öffentlichkeiten adressieren.

Die vorliegende Analyse zeigt: Es sind nicht allein die Inhalte, sondern auch die mediale Form, in der sich politische Führung manifestiert. Die Medien gestalten nicht nur den Zugang zur Politik, sie prägen aktiv die Semantik politischer Autorität – durch Auswahl, Rahmung und visuelle Codierung (vgl. Kap. 4.1–4.2; Kap. 6). Das Verständnis politischer Führung ist damit untrennbar an mediale Logiken gebunden.

#### **8.4 Methodische Grenzen und kritische Reflexion**

Auch wenn die vorliegende Analyse auf einem klar strukturierten Kategoriensystem basiert und durch zahlreiche Text- und Bildbeispiele gestützt wurde, sind gewisse methodische Einschränkungen zu beachten. Zum einen wurde der Fokus bewusst auf zwei Printmedien gelegt: *Der Standard* als Qualitätszeitung und die *Kronen Zeitung* als Boulevardmedium. Diese Auswahl erlaubt zwar einen pointierten Vergleich unterschiedlicher medialer Logiken, lässt aber andere Formen politischer Kommunikation – etwa über Fernsehen, Rundfunk, soziale Medien oder internationale Presse – außen vor. Dadurch ergibt sich ein bewusst enger, aber nicht umfassender Blick auf die mediale Führungsinszenierung (vgl. Kap. 5.1).

Die zeitliche Eingrenzung auf die Frühphase der Pandemie (Februar–April 2020) beschränkt die Aussagekraft ebenfalls. Die Analyse erfasst ein außergewöhnliches Kommunikationsklima zu Beginn der Krise, wobei spätere Entwicklungen, Verschiebungen oder Brüche im medialen Führungsbild nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Kap. 5.1). Schließlich bringt die qualitative Codierung trotz systematischer Anlage einen gewissen Interpretationsspielraum mit sich. Gerade bei semantisch mehrdeutigen Begriffen oder Bildern lassen sich unterschiedliche Lesarten nicht immer ausschließen. Auch theoretische Konzepte wie Gouvernamentalität oder Framing sind nicht neutral, sondern setzen bestimmte Lesepositionen voraus (vgl. Kap. 4; Kap. 5.5).

Trotz dieser Grenzen liefert die Untersuchung belastbare Ergebnisse zur medialen Konstruktion politischer Führung in einer Ausnahmesituation. Für weiterführende Forschung wären breitere Medienformate und auch empirische Studien zur Rezeption der Darstellungen durch das Publikum eine sinnvolle Ergänzung (vgl. Kap. 6).

## 8.5 Perspektiven für Forschung und Praxis

Die Analyse hat gezeigt, wie eng politische Führung in Krisenzeiten mit medialer Darstellung verknüpft ist. Medien agieren nicht nur als Übermittler politischer Entscheidungen, sondern tragen aktiv zur Deutung und Legitimation von Führung bei (vgl. Kap. 6). Daraus ergeben sich verschiedene Anschlussmöglichkeiten für zukünftige Forschung. So wäre es etwa sinnvoll, weitere Krisenkontexte einzubeziehen oder den Blick auf andere Medientypen wie Fernsehen, Rundfunk, Onlineplattformen oder soziale Netzwerke zu erweitern. Auch eine längsschnittliche Betrachtung – etwa zur Veränderung medialer Führungsbilder im Verlauf der Pandemie – könnte neue Einsichten liefern.

Darüber hinaus ließe sich die Perspektive um die Rezipientenseite ergänzen: Wie werden solche Inszenierungen von Leserinnen und Lesern wahrgenommen? Welche Wirkung entfalten unterschiedliche Darstellungsformen auf Vertrauen, Zustimmung oder Kritik? Solche Fragen könnten durch empirische Studien zur Medienwirkung weiter vertieft werden.

Für die politische Praxis unterstreichen die Ergebnisse, dass mediale Sichtbarkeit und symbolische Präsenz zentrale Bestandteile moderner Führung sind – besonders in Ausnahme- und Krisensituationen. Kommunikationsstrategien, die auf transparente Vermittlung, kohärente Symbolik und adressatengerechte Verständlichkeit setzen, stärken die Legitimität politischer Maßnahmen und fördern gesellschaftliche Anschlussfähigkeit. Zugleich wird deutlich, dass jede mediale Darstellung auch selektiert, zuspitzt und damit Deutungen vorgibt. Das ist ein Umstand, der im politischen und journalistischen Handeln stets mitreflektiert werden sollte (vgl. Kap. 4; Kap. 6).

## Literaturverzeichnis

- Aalberg, Toril; Esser, Frank; Reinemann, Carsten; Strömbäck, Jesper; de Vreese, Claes Hendrik (Hrsg.) (2017). *Populist Political Communication in Europe*. London; New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315623016>
- Alexander, Jeffrey Charles (2006). *The Civil Sphere*. Oxford: Oxford University Press.
- Altheide, David; Snow, Robert (1979). *Media Logic*. Beverly Hills, CA: Sage Publications.
- Benington, John (2011). From Private Choice to Public Value? In Benington, John; Moore, Mark Harrison (Hrsg.), *Public Value: Theory and Practice* (S. 31–51). Basingstoke; New York: Palgrave Macmillan.
- Boin, Arjen; 't Hart, Paul; Stern, Eric; Sundelius, Bengt (2005). *The Politics of Crisis Management: Public Leadership under Pressure*. Cambridge: Cambridge University Press. ISBN 978-0-521-60733-1. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511490880>
- Bourdieu, Pierre (1991). *Language and Symbolic Power*. Cambridge: Polity Press.
- Connell, Raewyn (1995). *Masculinities*. Berkeley: University of California Press.
- Couldry, Nick (2003). *Media Rituals: A Critical Approach*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203986608>
- Couldry, Nick (2012). *Media, Society, World: Social Theory and Digital Media Practice*. Cambridge, UK: Polity Press.
- Eagly, Alice Hendrickson; Carli, Linda (2007). *Through the Labyrinth: The Truth about How Women Become Leaders*. Boston, MA: Harvard Business School Press.
- Edelman, Murray Jacob (1964/1967). *The Symbolic Uses of Politics*. Urbana; Chicago: University of Illinois Press.
- Elgie, Robert (1995). *Political Leadership in Liberal Democracies*. Basingstoke: Macmillan.
- Entman, Robert Matthew (1993). Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. *Journal of Communication*, 43(4), 51–58. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1993.tb01304.x>
- Esser, Frank; Strömbäck, Jesper (Hrsg.) (2014). *Mediatization of Politics: Understanding the Transformation of Western Democracies*. London: Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1057/9781137275844>
- Eurotopics (o. J.): *Kronen Zeitung. Presseporträt*. eurotopics – Press Profiles, abgerufen unter <https://www.eurotopics.net/en/148614/kronen-zeitung>

- Eurotopics (o. J.): *Der Standard. Presseporträt*. eurotopics – Press Profiles, abgerufen unter <https://www.eurotopics.net/en/148488/der-standard>
- Fairclough, Norman (1995). *Media Discourse*. London; New York: Edward Arnold.
- Fairclough, Norman (2001). *Language and Power* (2., überarbeitete Auflage). Harlow: Longman.
- Fawzi, Nayla; Krämer, Benjamin (2021). The Media as Part of a Detached Elite? Exploring Antimedia Populism Among Citizens and Its Relation to Political Populism. *International Journal of Communication*, 15, 3292–3314. <https://ijoc.org/index.php/ijoc/article/view/14795>
- Finlayson, Alan; Jarvis, Lee; Lister, Michael (2023). COVID-19 and ‘the public’: UK Government Discourse and the British Political Tradition. *Contemporary Politics*, 29(3), 339–356. <https://doi.org/10.1080/13569775.2022.2162206>
- Foucault, Michel (1978). *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve Verlag.
- Foucault, Michel (2006). *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I. Vorlesung am Collège de France 1977–1978*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gerhards, Jürgen; Neidhardt, Friedhelm; Rucht, Dieter (1998). *Zwischen Palaver und Diskurs: Strukturen öffentlicher Meinungsbildung am Beispiel der deutschen Diskussion zur Abtreibung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Giddens, Anthony (1984). *The Constitution of Society: Outline of the Theory of Structuration*. Cambridge, UK: Polity Press.
- Goffman, Erving (1974). *Frame Analysis: An Essay on the Organization of Experience*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Hajer, Maarten (2009). *Authoritative Governance: Policy Making in the Age of Mediatization*. Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199281671.001.0001>
- Hanitzsch, Thomas (2007). Deconstructing Journalism Culture: Toward a Universal Theory. *Communication Theory*, 17(4), 367–385. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2885.2007.00303.x>
- Hayek, Lore (2024). Media Framing of Government Crisis Communication During Covid-19. *Media and Communication*, 12, Article 7774. <https://doi.org/10.17645/mac.7774>
- Jaworska, Sylvia (2021). Competence and Collectivity: The Discourse of Angela Merkel’s Media Communications During the First Wave of the Pandemic. *Discourse, Context & Media*, 42, 100506. <https://doi.org/10.1016/j.dcm.2021.100506>

- Klaus, Elisabeth (2008). Der Gegensatz von Information ist Desinformation, der Gegensatz von Unterhaltung ist Langeweile. In Dorer, Johanna; Geiger, Brigitte; Köpl, Regina (Hrsg.), *Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung* (S. 51–64). Wiesbaden: Springer VS.
- Koljonen, Juha; Palonen, Emilia (2021). Performing COVID-19 Control in Finland: Interpretative Topic Modelling and Discourse Theoretical Reading of the Government Communication and Hashtag Landscape. *Frontiers in Political Science*, 3, Article 689614. <https://doi.org/10.3389/fpos.2021.689614>
- Krippendorff, Klaus (2019). *Content Analysis: An Introduction to Its Methodology* (4. Aufl.). Thousand Oaks, CA: Sage. <https://doi.org/10.4135/9781071878781>
- Kuckartz, Udo (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4., überarbeitete Auflage). Weinheim; Basel: Beltz Juventa.
- Kuhlmann, Ellen; Dussault, Gilles; Wismar, Matthias (2020). Health Labour Markets and the ‘Human Face’ of the Health Workforce: Resilience Beyond the COVID-19 Pandemic. *The European Journal of Public Health*, 30(Supplement 4), iv1–iv2. <https://doi.org/10.1093/eurpub/ckaa122>
- Kvale, Steinar; Brinkmann, Svend (2009). *InterViews: Learning the Craft of Qualitative Research Interviewing* (2., überarbeitete Auflage). Thousand Oaks, CA: Sage Publications.
- Lemke, Thomas (2000). Die Regierung der Risiken. Von der Eugenik zur genetischen Gouvernementalität. In Bröckling, Ulrich; Krasmann, Susanne & Lemke, Thomas (Hrsg.), *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen* (S. 227–264). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1996). *Die Realität der Massenmedien* (2., erweiterte Auflage). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas (2000). *Die Politik der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Marcinkowski, Frank; Pfetsch, Barbara (Hrsg.) (2009). *Politik in der Mediendemokratie. Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 42/2009*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Matthes, Jörg (2014). *Framing*. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Mayring, Philipp; Fenzl, Thomas (2019). Qualitative Inhaltsanalyse. In Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2., überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 633–648). Wiesbaden: Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4\\_42](https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_42)
- McCombs, Maxwell Everett; Shaw, Donald Lewis (1972). The Agenda-Setting Function of Mass Media. *Public Opinion Quarterly*, 36(2), 176–187. <https://doi.org/10.1086/267990>
- Melischek, Gabriele; Seethaler, Josef (2023). Mediale Kommunikation während der COVID-19-Pandemie: Ein Scoping Review. In Bogner, Alexander (Hrsg.), *Nach Corona:*

- Reflexionen für zukünftige Krisen – Ergebnisse aus dem Corona-Aufarbeitungsprozess* (S. 11–21). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Meyer, Thomas (2001). *Mediokratie: Die Kolonisierung der Politik durch das Mediensystem*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Nye, Joseph Samuel (2008). *The Powers to Lead*. Oxford; New York: Oxford University Press.
- Pfetsch, Barbara; Marcinkowski, Frank (2009). Einleitung. In Marcinkowski, Frank; Pfetsch, Barbara (Hrsg.), *Politik in der Mediendemokratie. Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 42/2009* (S. 11–33). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Plasser, Fritz; Pallaver, Günther; Lengauer, Günther (2009). Die (trans-)nationale Nachrichtenlogik in Mediendemokratien – Politischer TV-Journalismus im Wahlkampf zwischen transatlantischer Konvergenz und nationaler Divergenz. In Marcinkowski, Frank; Pfetsch, Barbara (Hrsg.), *Politik in der Mediendemokratie. Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 42/2009* (S. 174–202). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Plasser, Fritz; Ulram, Peter Anton (2004). Öffentliche Aufmerksamkeit in der Mediendemokratie. In Plasser, Fritz (Hrsg.), *Politische Kommunikation in Österreich. Ein praxisnahes Handbuch* (S. 37–99). Wien: Facultas / WUV Universitätsverlag.
- Sarcinelli, Ulrich (2011). *Politische Kommunikation in Deutschland: Medien und Politikvermittlung im demokratischen System* (3., erweiterte und überarbeitete Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schätz, Konstantin; Kirchhoff, Susanne (2024). From Party to Pandemic – Frames and Metaphors in the News Coverage of the COVID-19 Outbreak in Austria. *Studies in Communication Sciences*, 24(1), 9–26. <https://doi.org/10.24434/j.scoms.2024.01.3868>
- Seeger, Matthew Wayne (2006). Best Practices in Crisis Communication: An Expert Panel Process. *Journal of Applied Communication Research*, 34(3), 232–244. <https://doi.org/10.1080/00909880600769944>
- Strömbäck, Jesper (2008). Four Phases of Mediatization: An Analysis of the Mediatization of Politics. *The International Journal of Press/Politics*, 13(3), 228–246. <https://doi.org/10.1177/1940161208319097>
- Thorbjørnsrud, Kjersti; Figenschou, Tine Ustad (2018). Consensus and Dissent after Terror: Editorial Policies in Times of Crisis. *Journalism*, 19(3), 333–348. <https://doi.org/10.1177/1464884916657519>
- 't Hart, Paul (1993). Symbols, Rituals and Power: The Lost Dimensions of Crisis Management. *Journal of Contingencies and Crisis Management*, 1(1), 36–50. <https://doi.org/10.1111/j.1468-5973.1993.tb00005.x>
- Trappel, Josef (2007). *The Austrian Media Landscape*. In: Terzis, Georgios (Hrsg.), *European Media Governance: National and Regional Dimensions* (S. 63–72). Bristol; Chicago: Intellect Books. <https://doi.org/10.2307/j.ctv36xvjsj.10>

Schulmeister, Stephan (2020). „Wir müssen die Weichen für eine andere Zukunft stellen“:  
Stephan Schulmeister über die Corona-Krise. *Kontrast.at*, abrufbar unter  
<https://kontrast.at/stephan-schulmeister-corona-wirtschaftskrise/>

Weber, Max (1972). *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie* (5.,  
revidierte Auflage, hrsg. von Johannes Winckelmann). Tübingen: Mohr (Paul Siebeck).

Welz, Frank (2022). *Warum Foucault?* Vortragsmitschrift, Ringvorlesung „Theorie der  
Gegenwart – Aktuelle Kultur- und Sozialtheorie von Adorno bis Spivak“, Universität  
Innsbruck, 15. Juni 2022

Wilson, Suzanne (2020). Pandemic Leadership: Lessons from New Zealand’s Approach to  
COVID-19. *Leadership*, 16(3), 279–293. <https://doi.org/10.1177/1742715020929151>

Wodak, Ruth (2021). *The Politics of Fear: The Shameless Normalization of Far-Right  
Discourse* (2., Auflage). London: SAGE.

## Abbildungsverzeichnis

**Abbildung 1:** Screenshot „Krisentreffen mit Kanzler“ in *Der Standard* vom 25.02.2020 (Quelle: DS\_002a), S. 47

**Abbildung 2:** Screenshot „Kein Ausgang: Wir bleiben daheim!“ in der *Kronen Zeitung* vom 16.03.2020 (Quelle: KZ\_011a) S. 48

**Abbildung 3:** Screenshot „Die Gratwanderung der Krisenmessage“ in *Der Standard* vom 17.03.2020 (Quelle: DS\_015 und DS\_015a), S. 60

**Abbildung 4:** Screenshot „Der Krisenmanager“ in der Sonntags-Beilage der *Kronen Zeitung*, *Krone Bunt* vom 29.03.2020 (Quelle: KZ\_018a), S. 62

**Abbildung 5:** Screenshot „Dringender Appell vor Feiertagen“ in der *Kronen Zeitung* vom 10.04.2020 (Quelle: KZ\_029 und KZ\_029a), S. 64

**Abbildung 6:** Screenshot „Bis Ostern noch durchhalten!“ in der *Kronen Zeitung* vom 05.04.2020 (Quelle: KZ\_026 und KZ\_026a), S. 67

**Abbildung 7:** Screenshot „Der Kanazler und die Herdenmentalität“ in *Der Standard* vom 30.04.2020 (Quelle: DS\_044 und DS\_044a), S. 68

**Abbildung 8:** Screenshot „**Kurz: Wir sind auf Kurs**“ in *Kronen Zeitung* vom 15.04.2020 (Quelle KZ\_031 und KZ\_021a), S. 69

## **Tabellenverzeichnis**

**Tabelle 1:** Codebuch (Auszug), S. 53-54

**Tabelle 2:** Verteilung zentraler Kategorien in der Berichterstattung von *Der Standard* und der *Kronen Zeitung*, S. 74

## Anlagenverzeichnis

Anlagen	Titel	Beschreibung
Anlage A1	Der Standard - Artikelliste mit Titel, Datum, Medium und Codierung (Excel);	Komplette Übersicht aller erhobenen Artikel mit Metadaten (Der Standard);
Anlage A2	Kronen Zeitung - Artikelliste mit Titel, Datum, Medium und Codierung (Excel);	alle erhobenen Artikel mit Metadaten (Kronen Zeitung);
Anlage A3	Ordner mit allen Artikeln aus „Der Standard“ (PDF-Dateien)	Alle verwendeten und codierten Artikel wurden einzeln erfasst und gespeichert;
Anlage A4	Ordner mit allen Artikeln aus der „Kronen Zeitung“ (PDF- und JPG-Dateien)	Alle verwendeten und codierten Artikel wurden einzeln erfasst und gespeichert;
Anlage A5	Codebuch mit allen Artikeln aus Standard und Kronen Zeitung; (Excel)	Alle codierten Artikel aus „Der Standard“ und „Kronen Zeitung“ wurden übertragen und erfasst;
Anlage A6	Kategorientabelle zur Codierung	Kurze Beschreibung der zehn Kategorien;
Anlage A7	Forschungstagebuch (Word)	Zusammenfassung und kurze Reflexion des Forschungsprozesses;
Anlage A8	Pilotcodierungen (Der Standard)	Ordner mit Pilotcodierung, Zusammenfassung (Excel);
Anlage A9	Pilotcodierungen (Kronen Zeitung)	Ordner mit Pilotcodierung, Zusammenfassung (Excel);